

INFORMATIONSDIENST

Nr. 4-5 / 75 (Doppelnummer) 1975

Dezember

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Seite

2	Mitteilungen
3	Studienreisen der Freundschaftsgesellschaft nach Kuba
4	Aus der Arbeit der Freundschaftsgesellschaft - Berichte
11	Delegation der UJC in der BRD
12	Kuba-Resolution des Weltfriedensrat
13	Fünftehnter Jahrestag der Gründung des ICAP
14	Erster Parteitag der KP Kubas
25	FEU - Die kubanische Studentenbewegung
28	Reisen nach Kuba
30	Puerto Rico - Ein Volk wird ausgepreßt
32	Ulla Hahn - Frau in Kuba
34	Literatur über Kuba - Publikationen aus Kuba
36	Das kubanische Filmwesen
46	R. Gutiérrez - Analyse der Aufgaben bei der Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit in Kuba
61	Sport

Der "INFORMATIONSDIENST" erscheint nach Möglichkeit regelmäßig und ist vorwiegend zur Information der Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V. bestimmt.

Zuschriften sind zu richten an Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA
48 Bielefeld 1
Postfach 3103

MITTEILUNGEN

- Die Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA ist nun ein eingetragener Verein. (Eingetragen in das Vereinsregister beim Amtsgericht Bielefeld unter der Nummer 1780).
- Die Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V. ist mit Wirkung vom 25. September 1975 ein gemeinnütziger Verein. Die Bescheinigung wurde ausgestellt vom Finanzamt Bielefeld-Innenstadt mit StNr. 12/527.
Damit sind Spenden und Beiträge im Rahmen der entsprechenden Bestimmungen voll abzugsfähig.
- Fertiggestellt wird zur Zeit eine Zusammenstellung der Materialien sowie der Referenten der Freundschaftsgesellschaft. Mit dieser Zusammenstellung werden die Mitglieder, aber auch interessierte Organisationen, die Möglichkeit haben, Aktivitäten vorzubereiten und zu planen.
- Wir bitten alle Mitglieder, die noch keine Vollmacht zum Einzug der Mitgliedsbeiträge erteilt haben, dies nachzuholen bzw. die bereits fälligen Beiträge zu zahlen, und zwar auf folgendes Konto

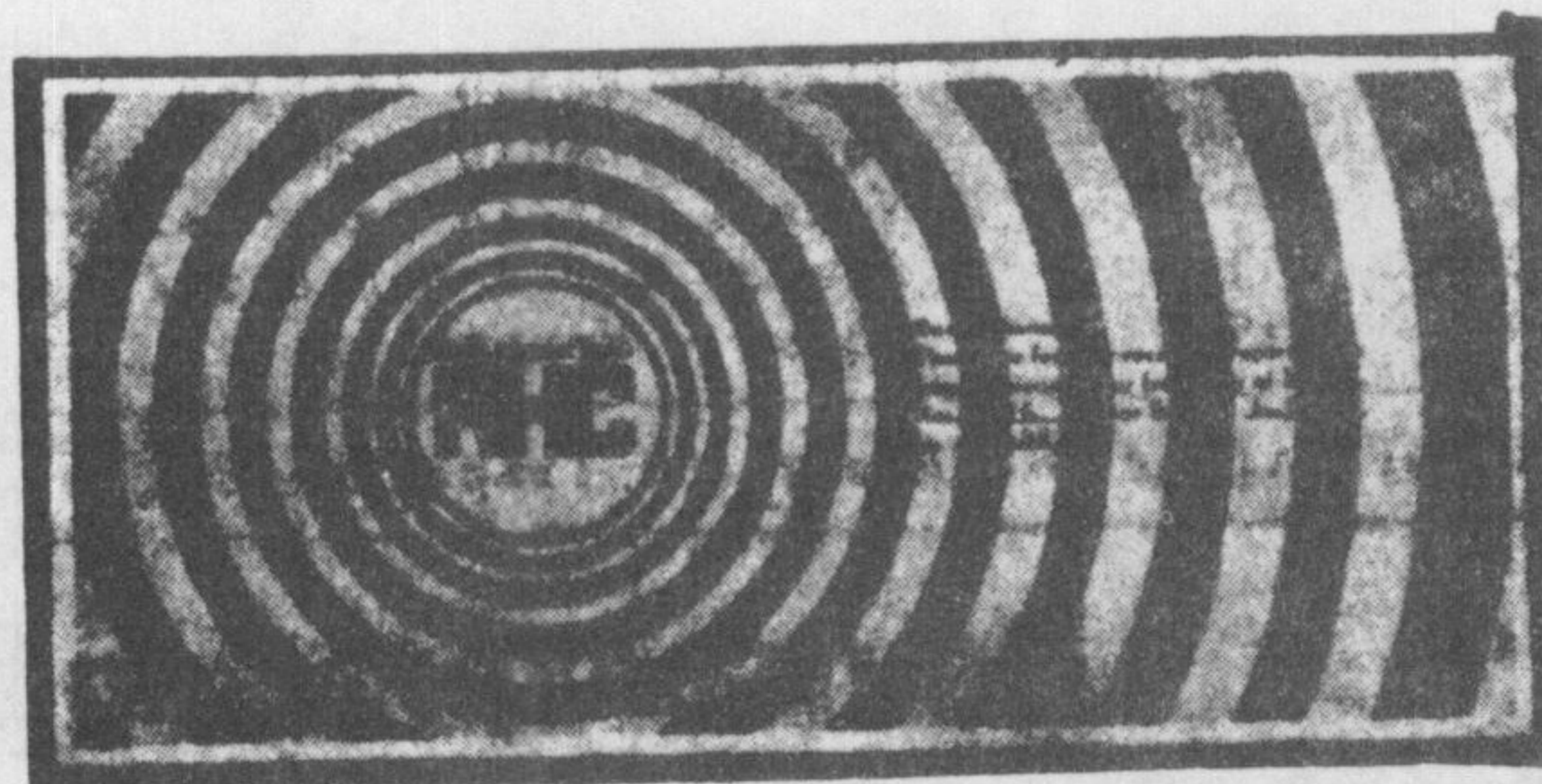
Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V.
Bank für Gemeinwirtschaft Bielefeld
Konto-Nr. 10 00 45 72 00

- Die Adresse der Freundschaftsgesellschaft lautet:

Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V.
4800 Bielefeld 1
Postfach 3103

Wir bitten, in Zukunft die Post an die Freundschaftsgesellschaft nur an obige Adresse zu schicken.

- Weiterhin werden alle Mitglieder gebeten, Aktivitäten der Freundschaftsgesellschaft oder durch diese vermittelte Aktivitäten dem Vorstand mitzuteilen. Die Berichte werden durch den Informations-Dienst den anderen Mitgliedern mitgeteilt, und stellen somit eine wichtige Anregung für weitere Aktivitäten dar. Deshalb die Bitte, die Berichte nicht als überflüssig oder bürokratisch anzusehen.
- An alle Mitglieder, die Berichte, Notizen, Hinweise, Leserbriefe an den Informations-Dienst schicken: Bitte einzeilig und mit jeweils einem cm Rand schreiben. Fast alle bisherigen Berichte mußten erneut geschrieben werden - und stellen somit eine erhebliche und vermeidbare Arbeitsbelastung dar - , bloß weil anderthalb oder zweizeilig geschrieben wurde - mit handschriftlichen Korrekturen.



Radio Habana teilweise ab Mitternacht mit gutem Signal auf
1835 kHz zu hören.

STUDIENREISE NACH KUBA

FACHPROGRAMM FÜR LEHRER

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V. führt in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro "Hansa-Tourist" im April 1976 zwei Studienreisen nach Kuba durch, die in ihrer Programm-Gestaltung speziell auf die Interessen von Lehrern und Erziehern ausgerichtet sind. Es soll damit den Teilnehmern Gelegenheit gegeben werden, konkrete Einblicke in die Gliederung, die Organisation und die inhaltlichen Konzeptionen des kubanischen Erziehungswesen zu geben, eines Erziehungswesens, das von der UNESCO als beispielhaft für unterentwickelte Länder herausgestellt wird.

Das Programm sieht den Besuch einer Schule, der Universität von Santa Clara, eventuell einer Lehrerausbildungsstätte sowie mehrere Programme vor, die - über die Dauer des Aufenthaltes und auf verschiedene Orte verteilt - vom Ministerium für Erziehung gestaltet werden.

Neben diesem Sonderangebot sind vorgesehen:

- Stadtrundfahrten durch Habana
- Besichtigung einer Rum- oder Tabak-Fabrik
- Besuch des größten Umschlaghafens für Zuckerrohr in der Welt: Cienfuegos
- Tagesausflug zur größten Krokodilfarm Kubas in Guama
- ausreichend Erholungsmöglichkeiten am berühmten Strand von Varadero

TERMINE :

Gruppe 1 : 6.4. bis 21.4.1976

Gruppe 2 : 13.4. bis 28.4.1976

Der Preis für dieses Programm beträgt pro Person DM 2.240,00 zuzüglich Visagebühren in Höhe von DM 35,00 pro Person.

Leistung: Flug Berlin-Schönefeld - La Habana - Berlin-Schönefeld
Unterkunft und Verpflegung
Fachprogramm

Nähere Informationen und Anmeldung bei

John Küster
355 Marburg
Ritterstr. 20

oder Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V.
48 Bielefeld 1
Postfach 3103

ANMELDESCHLUSS : 15. Februar 1976 !!!

MARBURG

Kurzbericht über die Kuba-Woche vom 17. bis 22. November 1975

Die Kuba-Woche in Marburg begann am Montag mit einer Einführungsveranstaltung zum Thema "Kuba heute", die von rund 350 Teilnehmern besucht wurde. Als Gast dieser Veranstaltung konnten wir erstmals einen diplomatischen Vertreter der kubanischen Botschaft in Bonn, den Ersten Botschafts Rafael Fernández Hernández, begrüßen. Nach einigen einleitenden Erläuterungen der Ziele der Freundschaftsgesellschaft und speziell der Kuba-Woche in Marburg in Würdigung der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern und nach Vorführung des Films "Die Schlacht der 10 Millionen" hatten die Teilnehmer Gelegenheit, den Companero Fernández zu allen interessierenden Fragen, die im Zusammenhang mit dem sozialistischen Aufbau Kubas aufgeworfen wurden, zu hören.

Im Anschluß an diese Veranstaltung hatten die Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft Gelegenheit, bei einem gemeinsamen Essen den Botschaftssekretär auch persönlich kennen zu lernen.

Am Dienstag fand in Zusammenarbeit mit den Fachschaften Medizin, Pädagogik und Geschichte Informationsveranstaltungen zu den Themen "Das kubanische Gesundheitswesen", "Das Erziehungswesen in Kuba" sowie "José Martí und die Geschichte Kubas" statt. Alle drei Veranstaltungen waren jeweils von 20 bis 25 Personen besucht und führten im Anschluß an die Referate zu regen Diskussionen. Viele der Anwesenden zeigten ein großes Interesse an weiteren Informationen über Kuba und die Arbeit der Freundschaftsgesellschaft.

Vom Dienstag bis Donnerstag lief im Rahmen der Kuba-Woche in einem kommerziellen Kino jeweils in der Spätvorstellung der kubanische Spielfilm "Lucia". Trotz der späten Abendstunden waren alle drei Veranstaltungen gut besucht, rund 200 Besucher mögen den Film gesehen haben. Das Echo war allgemein sehr positiv. Es empfiehlt sich allerdings, dem Film eine kurze Erläuterung der historischen Hintergründe der einzelnen Episoden voranzuschicken, damit sich die Zuschauer besser zurechtfinden.

Den Abschluß der Kuba-Woche bildete ein großes Kuba-Fest in einem städtischen Bürgerhaus, zu dem etwa 450 Personen erschienen. Attraktion des Festes war die Moncada-Ausstellung im Foyer des Hauses, original kubanische Rum-Spezialitäten und vor allem die Afro-Combo-Band, die mit lateinamerikanischen und afro-kubanischen Rhythmen das Fest zu einem Erfolg werden ließen. In der Tanzpause hielt Rainer Falk von der Marburger Gruppe ein Kurzreferat zur Rolle Kubas als Gastgeber des nächsten Weltjugend-Festivals.

Unsere Veranstaltungen wurden in erster Linie durch ein mehrfarbiges Plakat angekündigt, das von Walter Kurowsky entworfen wurde und breite Zustimmung bis helle Begeisterung auslöste. Das Plakat ist so gehalten, daß genügend Raum für zusätzliche Eindrücke bleibt (etwa Veranstaltungshinweise) und es daher für Kuba-Wochen in beliebigen Orten verwandt werden kann. Es ist beziehbar über die Freundschaftsgesellschaft und sollte, sofern nicht zur Ankündigung verwandt, für DM 2,00 verkauft werden. Des weiteren wurden ca. 1.500 ausgedruckte Programmzettel (vier DIN A-4-Seiten) mit kurzen Erläuterungen zu den einzelnen Veranstaltungen und Filmen sowie einer Vorstellung der Freundschaftsgesellschaft verteilt.

Die Kuba-Woche in Marburg fand im Zeichen der schweren politischen Auseinandersetzungen zwischen den Studenten und der Universitäts- bzw. Kultusbürokratie statt, in deren Gefolge der Marburger AStA wegen Wahrnehmung des politischen Mandats amtsenthoben und durch einen Staatskommissar ersetzt worden war. Diese unvorhergesehene Entwicklung ließ unsere Veranstaltungen etwas in den Hintergrund treten; besonders bedauerlich war die

Tatsache, daß wir wegen der mangelnden Kooperationsbereitschaft der Universitätsverwaltung keine Möglichkeiten hatten, die Moncada-Ausstellung in der Universität zu zeigen, wo sie zweifelsohne auf großes Interesse gestoßen wäre.

Trotz solcher und einiger ähnlicher Schwierigkeiten kann die Kuba-Woche in Marburg durchaus als Erfolg angesehen werden. Es ist uns gelungen, auch bei vielen, die unsere Veranstaltungen nicht besuchen konnten, Kuba wieder aktuell ins Gespräch zu bringen, neue Interessenten für unsere Freundschaftsgesellschaft zu gewinnen und ein breites Interesse für weitere Informationsveranstaltungen über Kuba zu wecken. Positiv hervorzuheben ist auch gleichsam die Innenwirkung der Kuba-Woche, d.h. die konsolidierende Wirkung, die sie im Zuge der gemeinsamen Erfahrung auf die Zusammenarbeit und aktuelle wie zukünftige Tätigkeit der Marburger Mitglieder gehabt hat.

Im nächsten Informationsdienst werden wir über einige konkrete Erfahrungen im Hinblick auf die organisatorische und konzeptionelle Durchführung von Kuba-Wochen berichten sowie über die Vorstellungen von unserer zukünftigen Arbeit, die sich aus den gemachten Erfahrungen ableiten.

+ + + + +

"KUBA HEUTE" war der Titel einer Sendung in der Serie "Gespräch im Studio" die am 15.1.1975 von Radio Bremen ausgestrahlt wurde. Zu Gast im Studio waren Dr. Hinrichsen und Dr. Ulla Hahn, beide Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA sowie der Bremer Redakteur Michael Gayer. Eine Stunde lang hatten die Teilnehmer Gelegenheit, ihre Zuhörer aus erster Hand über Kuba zu informieren. Dr. Hinrichsen lehrte 1971 zwei Semester Mathematik an der Universität von La Habana, M. Gayer und Dr. Ulla Hahn waren gerade von einer Reise nach Kuba mit Hansa-Tourist zurückgekehrt. Angesprochen wurden insbesondere die Entwicklung Kubas auf wirtschaftlichem, bildungs- und gesundheitspolitischem Gebiet. Für die Zuhörer besonders informativ war dabei der Vergleich Kubas mit den anderen Entwicklungsländern Lateinamerikas, zum Beispiel mit Haiti.

+ + + + +

Eine "Kuba Plakat Ausstellung" wurde vom 30.6. bis 15.8.1975 in der "Internationalen Buchhandlung" in Hamburg gezeigt. Zum Einstimmen gab es bei der Eröffnung weißen Rum und heiße Folklore, beides aus Kuba; zur besseren Information hatten die Hamburger Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft Handzettel gedruckt, die über die Entwicklung der Plakat-Kunst im sozialistischen Kuba unterrichteten. Das Interesse der ca. 50 Anwesenden bei der Eröffnung war so groß, daß die Hamburger beschlossen, die Ausstellung für den Herbst zu erweitern und mit Info-Tafeln über die politische, soziale und kulturelle Entwicklung Kubas zu ergänzen. Geplant ist eine Wander-Ausstellung durch Hamburg.

+ + + + +

Am 30.7.75 führte Harald Brust ein Diskussions-Veranstaltung durch mit Diapositiven und dem Film "No somos turistas" auf Einladung des Bundes Demokratischer Jugend/R.B.J.; Gruppe Hamburg-Harburg. Anwesend rund 40 Personen, darunter auch Chilenen. Der Schwerpunkt der Diskussion lag bei dem Komplex "Frau in Kuba", "Rolle der Frau in der Revolution", "Situation der Frau in Kuba heute". Einen weiteren Schwerpunkt bildete eine Diskussion über die Entwicklung der Guerrilla, Ablauf des Befreiungskampfes, Sicherung der Revolution gegenüber dem US-Imperialismus. Im Laufe des Vortrages wurden die verschiedensten Bereiche kurz gestreift.

Am 12.9.1975 hielt Harald Brust im Rahmen einer Doppelstunde Geschichte an einem Hamburger Gymnasium in einem Geschichtskurs der Oberstufe einen Vortrag über Kuba. Die Einladung erfolgte durch die Schüler, die von dem Lehrer genehmigt wurde. Gezeigt wurden Diapositive mit den Schwerpunkten "Historische Entwicklung", "Agrarreform und Industrialisierung", "Erziehungswesen", "Gesundheitswesen" sowie der Film "No somos turistas". Dazu Harald Brust: "Der Film kommt im Gegensatz zu den meisten anderen Veranstaltungen, die ich mit ihm gemacht habe, hier auf Grund der Sprachschwierigkeiten nicht besonders an. Es gelingt mir nicht, durch wenige erläuternde Sätze, wie sonst auch, den Film verständlich zu machen. Dagegen sind die Schüler von den Dias begeistert. Die Diskussion ist ausgesprochen rege und wird quer Beet durch alle Bereiche des kubanischen Lebens geführt. Auf Grund dieser Diskussion bitten die Schüler den Lehrer, daß ich nochmals an einer Stunde teilnehmen kann. Dies geschieht dann eine Woche später am 19.9.1975, wo wir eine Stunde schwerpunktmäßig über die Bereiche "Agrarreform", "Frau in Kuba" und "Massenorganisationen" sowie über die Wahlen in Matanzas diskutierten."

+ + + + +

Vorträge in Köln

5.7.75 und 18.10.75 : Giv von Koerber hält einen Dia-Vortrag auf Einladung einer Hochschulgruppe. Insgesamt rund 60 Teilnehmer, reges Interesse mit anschließender Diskussion.

9.7.1975 : Elfi Thurow hält einen Dia-Vortrag über das Thema "Sozialarbeit in Kuba" auf Einladung des "Deutschen Berufsverbandes der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen, Bezirksgruppe Köln". Die Teilnehmer im Alter zwischen 40 und 50 Jahren interessierten sich sehr über die Methoden und Ausbildung der Sozialarbeiter in Kuba, besonders: Wer führt Sozialarbeit durch, mit welchen Methoden, wie ist die Ausbildung, welche Resozialisierungsmöglichkeiten gibt es, Umfang der Sozialarbeit.

23.9.1975: Auf Einladung der Deutschen Jungdemokraten, Köln, hält Elfi Thurow einen Dia-Vortrag "Kuba heute" mit einer Einführung in die Geschichte und Wirtschaft Kubas. Die rege Diskussion bekundete das Interesse, einige Teilnehmer wollen gerne selbst Kuba besuchen.

Ein Rundbrief an die Mitglieder und Sympathisanten der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA im Raum Köln dokumentiert die weiteren dortigen Aktivitäten. (Siehe S. 10)

+ + + + +

Bremen

Bisher fanden drei Treffen der Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA im Raum Bremen statt, bei denen weitere Aktivitäten geplant wurden. Durchgeführt wurde bereits eine Kuba-Veranstaltung in Form eines Dia-Vortrages von C. Haun am 11.11.1975 im Niederdeutschen Theater im Rahmen einer Veranstaltung des VVN/Bund der Antifaschisten. Die anschließende Diskussion war besonders gewidmet der wirtschaftlichen Entwicklung sowie den Agrarreformen.

+ + + + +

Bielefeld

Anfang Juli wurde eine Kuba-Woche durchgeführt: Moncada-Ausstellung in der PH, Che-Ausstellung in der Uni, Plakat-Ausstellung in der Fachhochschule, sowie drei Vorträge über Erziehungswesen (PH), Gesundheitswesen (Volkshochschule), generell über Kuba (SDAJ).
8.9. Versammlung der Mitglieder, Vortrag über kubanische Musik (A. Rojas)
25.10. Versammlung der Mitglieder mit Dia-Vortrag.

ULM

Mehrere Male haben sich die Mitglieder im Raum Ulm bereits getroffen, Aktivitäten durchgeführt und weitere geplant. Eine Aktion wurde bereits durchgeführt - siehe Bericht -, ein Artikel über Kuba in der Südwest Presse Ulm (310.000 Auflage, größte Tageszeitung in Baden-Württemberg) veröffentlicht, geplant sind in nächster Zukunft noch einige Vorträge in Jugendzentren.

Bericht über die erste Aktion:

DIE SACHE MIT DEM HERRN MUTZEL

Offiziell hatten sich die Mitglieder der Freundschaftsgesellschaft in Ulm noch nicht getroffen, da mußten wir auch schon ran. Schuld war ein Herr Ulrich Mutzel aus Neu-Ulm/Bayern, 52, Gewerbe-Oberstudienrat und ein rechter Rechter. Alle Jahre wieder treibt's ihn in die sogenannten sozialistischen Staaten und was er da so erlebt bzw. zu erleben glaubt, das gibt er dann auf dem flachen Land wieder, Volksbildungswerk heißt das dann.

1. Vortrag des Herrn Mutzel: Eine Dorfkneipe, 50 Besucher, meist 40 bis 60 Jahre. Und dann Schauermärchen: verwahrloste Hotels, Zwangsarbeitslager (was er bei uns auch gut fände), Bspitzelung auf Schritt und Tritt, halt Kommunismus, nicht wahr. Dazu falsche Geschichtszahlen, schlicht miserabel informiert war er, der Herr Mutzel.

Wir haken gleich bei der Historie nach, bringen Zahlen über die Verhältnisse vor und nach 1959. Nehmen dann anschließend den Vortrag auseinander, bis zum vierten Punkt kommen wir, dann wird angebrochen, großes Durcheinander, wir werden niedergeschrien (und das trotz sehr sachlicher Argumentation).

1. Leserbrief unsererseits: Wir fordern Mutzel in einem Offenen Brief in der Presse auf, seinen Vortrag abzusetzen, begründen dies eingehend.

2. Vortrag: wieder Dorfkneipe, diesmal 60 Besucher, "Hilfstruppen" hat sich der Referent mitgebracht. Wir sind 10 Leute und haben einen Paken Flugblätter, Text zum Vortrag und einen Zeitungsbericht eines unserer Mitglieder. Doch schau' an: Mutzel bringt einen völlig neuen Vortrag, sehr viel sachlicher, nur noch einige Seitenhiebe, sehr viel informativer. Wir greifen nicht ein und die Flugblätter bleiben auch drin.

2. Leserbrief: Wir beglückwünschen Mutzel dazu, daß er unserem Appell gefolgt ist und endlicher sachlicher über Kuba berichtet.

Erfahrung: Geht unbedingt hin, wenn ein Rechter zu Kuba spricht.

Versucht, über Institutionen wie Jugendhäuser, Gewerkschaft und auch Volksbildungswerke Kuba-Vorträge zu machen.

Noch ist nicht alles Zucker

Nach Kräften bemüht sich Cuba um mehr Industrie und Mobilisierung aller Agrarreserven

Von unserem Redaktionsmitglied Werner Skrentny

1961 stand es in großen Lettern auf den Titelseiten der Zeitungen: Schlacht auf Cuba, Invasion in der Schweinebucht. Damals wie heute war der Informationsstand über die Insel, nur 150 Kilometer vor dem amerikanischen Festland gelagert, so ziemlich derselbe: weißer Strand und weißer Rum, Havanna-Zigarren und Zuckerrohr, Fidel Castro und seine vollbärtigen Revolutionäre. Jetzt können sich die Bundesdeutschen als Pauschalurlauber selbst ein Bild von Cuba machen.

Südwest Presse Ulm
14. 10. 1975

Sie können den Color-Sozialismus besichtigen und hören allstündlich, wenn sie nicht gerade einen der nahen US-Radiosender einschalten, von Radio Havanna: „Cuba, premier territorio libre en America“ — „Cuba, erstes freies Land in Amerika“.

Erste volkstümliche Cuba-Analyse kam mir an einer jener Hotelbars zu Ohren, wo einem schon für drei Mark in drei Minuten ein farbenprächtiger Drink gemixt wird: „Cuba“, sprach ein Neckermann-Tourist, „ist im Grunde wunderschön. Nur daß du keine Mädchen

aufs Zimmer kriegst, ist Scheiße.“

Trefflich bemerkt. Denn da hat sich einiges geändert — auch im Havanna von früher, das ein einziger gigantischer Nachtclub war. Fidel schickte die Mädchen und Frauen, denen meist keine andere Wahl als die Prostitution blieb, um die Familie zu ernähren, in Umschulungslager und integrierte sie in den Arbeitsprozeß.

Man muß hier einiges über das Cuba vor dem Sieg der Guerilleros, die Ende 1958 die entscheidende Schlacht um Santa Clara gewannen und am 1. Januar 1959 in Havanna einzogen, berichten, um das Cuba des Jahres 1975 zu verstehen.

Am Zügel der USA

Nur unwesentlich unterschied sich die sogenannte Zuckerinsel — der Name muß Einheimischen wie Hohn geklungen haben — vor 1959 von anderen lateinamerikanischen Staaten heutzutage: Man war sozusagen der 52., unsichtbare Stern des US-Banners. 70 Prozent der Exporte gingen nach Washington, 70 Prozent der Importe kamen von dort. Die US-Konzerne und eine kleine Schicht reicher Cubaner lenkte die Wirtschaft und hatte das Sagen. Die Produktion war einseitig auf Zuckerrohr orientiert. Und wenn gerade keine Ernte war, gab es eine halbe Million Arbeitslose. Die Hälfte der Landarbeiter, der Camesinos, war ohnehin nur drei Monate im Jahr beschäftigt (Jahreslohn 91 Peso gleich 183 Mark).

Wohlstand war nur wenigen vorbehalten — Vergleiche zum Lateinamerika von heute sind erlaubt. In Havanna „regierten“ Lucky Luciano und Diktator Batista, später im mexikanischen Exil gestorben, beides Angst, von denen letzterer sich ihnen kann, mehr Menschen als er andere umgebracht zu haben — 1000 an der Zahl. Gut für Cuba war, was gut für die USA war.

Die Lebensverhältnisse auf dem Land waren miserabel: keine Schulen, kaum Krankenhäuser, gerade zwei Prozent der Häuser aus Stein — siehe die Slums von Rio und Santiago de Chile. Milch, Fleisch, Eier waren als Nahrungsmittel so gut wie unbekannt. Dafür kannte man: Parasitenbefall (36 Prozent der Cubaner erkrankten daran), Malaria (31 Prozent), Typhus und Tuberkulose, von denen ein Viertel der Bevölkerung befallen wurde.

Neubeginn

Und der nunmehr legendäre Ernesto Che Guevara, der während des Befreiungskampfs auch die Landbevölkerung ärztlich versorgte: „Die klinischen Fälle in der Sierra waren mehr oder weniger die gleichen: vorzeitig gealterte und zahnlose Frauen, Kinder mit aufgetriebenen Bäuchen, Haut-Parasiten, Rachitis, allgemeine Vitaminmangelkrankheiten. Bei diesen Konsultationen wurde uns die Notwendigkeit immer mehr bewußt, daß die Lebensbedingungen des Volkes definitiv geändert werden mußten.“

Dem geschah so. Was die Amerikaner anfangs noch für einen der

in Lateinamerika gängigen Palastputsche gehalten hatten, entpuppte sich 1961 als sozialistischer Neubeginn. Was folgte, ist bekannt: Bomben auf Havanna, CIA-Invasion, Konterrevolutionäre in den Bergen, totaler Wirtschaftsboykott, der erst jetzt wieder gelockert wurde. Cuba blieb allein die Bindung an die Ostblock-Staaten, ohne den Zuckerkäufer UdSSR gäbe es heute das Cuba von Fidel und Genossen nimmermehr.

Heute wehen rote Fahnen auf dem Flugplatz José Martí von Havanna, ist Carlos Marx der Bestseller in den Buchhandlungen, blickt Lenin von Plakatwänden und ist jugoslawische Filmwoche im Kino an La Rampa.

Man muß vorausschicken: von speziellen cubanischen Schwierigkeiten erzählt der Reiseführer nur nach hartnäckigem Fragen. Eine Opposition scheint nicht zu existieren, weil sich die Mehrheit der Bevölkerung mit diesem Cuba identifiziert („Stern“: „Viele haben wenig, aber keiner hat nichts“); an den Häusern in Havannas Randbezirken sieht man unzählige Bilder der Revolutionäre.

Wenn Fidel auf dem Platz der Revolution in Havanna zum Volk spricht und eine Million Menschen sieben Stunden (!) lang zuhören, dann fragt Castro: „Wir haben das und das falsch gemacht — wir wollen es jetzt so machen, was meint ihr?“ Die Menge antwortet, die Menge weint, wenn auch Fidel weint, oben am Rednerpult. Immerhin, dieses Jahr ist der erste Parteitag der KPC (Kommunistische Partei Cuba), und Testwahlen gab's letztes Jahr in der Provinz Matanzas. Resultat: 50 Prozent Parteimitglieder, 50 Prozent Nichtmitglieder wurden gewählt.

Die Fortschritte seit der Revolution sind enorm, auch der CDU-dritte-Welt-Experte Todtenhöfer mußte sie respektieren: „Andere Entwicklungsländer haben das nicht geschafft.“

● Vor 1959 hatte Cuba 25 Prozent Analphabeten; heute gibt's kaum noch welche (3,4 Prozent);

● 1958 noch 60 Prozent der Bevölkerung arbeitslos; heute keiner mehr, es besteht steter Mangel an Arbeitskräften;

● früher kaum Krankenhäuser auf dem Land, heute 50 Kliniken und 7000 Sanitätsstationen;

● rascher Ausbau des Bildungssystems; bis 17 muß kein Cubaner arbeiten, polytechnische Erziehung ist Vorschrift;

● keine einseitige Ausrichtung der Wirtschaft auf Zuckerrohr mehr; Ausschöpfung der großen Agrarreserven („grüner Gürtel“ um Havanna), Industrialisierung.

Doch der cubanische Alltag ist nicht ohne Probleme: Vieles ist noch rationiert. Auch Anzüge. Es gibt zwei pro Jahr. Schlangen vor den Läden sind auch in Havanna die Regel und nicht die Ausnahme. Besserung zeichnet sich ab.

Wir sahen eine jener neuen Fabriken, „INPUD“ in der Provinzhauptstadt St. Clara, Haushaltsgeräte — 500 000 Kochtöpfe, 125 000

Waschbecken, 180 000 Kaffeemaschinen, 4500 Kühlschränke Jahresproduktion bei 1700 Arbeitern — davon sind 300 Frauen und 600 Studenten, für die ein Praktikum im Betrieb oder auf dem Land zur Ausbildung gehört. Zur Fabrik, die komplett aus der CSSR importiert wurde, gehören eine Ausbildungsstätte für die Weiterqualifikation der Arbeit, Sportanlagen (an allen Ecken und Enden spielen Cubaner Baseball, neben Boxen und Leichtathletik Volkssport), Kindergarten, Schwesternstation, und eine Mikro-Brigade — Werksangehörige, die Wohnungen für Werksangehörige bauen. Die Miete beträgt sechs Prozent des Einkommens (500 bis 700 Mark). Mit der Zeit gehen die Wohnungen in den Besitz der Bewohner über. Altbauten und Palmhütten sind mietfrei.

„Dieses Jahr wollen wir die Produktion um 17 Prozent steigern mittels neuer Maschinen“, erläutert der Gewerkschaftssekretär. Das System ist in etwa dasselbe wie im Ostblock: Das Plansoll wird vorgegeben, die Arbeiterschaft diskutiert es und gibt eine Stellungnahme ab, das Ministerium legt nach Lektüre derselben das Soll fest.

Bemerkenswert, daß das Experiment des damaligen Industrieministers Che Guevara mit dem moralischen Anreiz scheiterte. Gewinne aus der Produktion sollten in Allgemeinerichtungen (Kindergärten und anderes) investiert werden. Jetzt ist man wieder auf den materiellen Anreiz umgestiegen: Für verdiente Arbeiter gibt es mehr Lohn, bevorzugt Urlaubsplätze, Ausflüge.

Große Sorge der Planer: die Arbeitsmoral. Sie läßt zu wünschen übrig. „Viele arbeiten nur soviel, um genug Geld zu haben, um einen Monat zu leben und kommen dann nicht mehr in die Fabrik“, erzählt man uns. Und ein DDR-Schiffer, gerade vom dreimonatigen Fang im Labrador-Strom nach Havanna zurückgekehrt: „Da liegen im Hafen drei Wochen lang Schiffe, deren Ladung nicht gelöscht wird, weil niemand da ist, der das macht.“ Dabei braucht Cuba jede Arbeitskraft.

Ein Modell?

Deshalb auch steht 40 Kilometer vor Havanna die Mittelschule/Voruniversität, die den Namen der DDR trägt, auf freiem Feld. Neben dem Unterricht arbeiten die 550 Eleven, die in dem Internat leben, nämlich in den Tabakfeldern. Ihre Studienwünsche gehen nicht immer in Erfüllung. Der Rektor: „Früher wollten alle Arzt und Diplomat werden. Wer sein Studienfach wählt, muß sich aber am nationalen Bedarf orientieren, und wir brauchen eben Agrar-, Maschinen-, Elektroingenieure.“

Ob Cuba ein Modell für Lateinamerika ist — Zweifel sind erlaubt. Die ökonomischen Voraussetzungen für die Revolution waren andere als sie es anderswo sind. Der Versuch des Che Guevara, die Revolution auch nach Bolivien zu importieren, endete mit dem Tod des cubanischen Ex-Ministers. Sicher ist:

FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT BRD - KUBA

c/o Giv v. Koerber, 5 Köln 1, Frankstr. 19

Liebe Kuba-Freunde!

Da in der Vergangenheit einige Probleme in der Organisierung unserer monatlichen Treffen aufgetaucht waren, legen wir Euch hier einen Plan bis zum Jahresende vor. Neben der besseren Planbarkeit soll diese Übersicht Euch auch ermöglichen, Interessierte, Freunde und Bekannte rechtzeitig auf diese Veranstaltungen aufmerksam zu machen.

- Fr. 26.9. Vortrag über die Geschichte Kubas 1953-60
20.00 Uhr In diesem Vortrag sollen in erster Linie die politisch-ökonomischen Vorbedingungen der kubanischen Revolution erläutert werden. Anschließend: Arbeitsplanbesprechung
- 22.00 Uhr Kuba-Fete mit kubanischem Rum, Musik etc.
Gelegenheit, in lockerem Rahmen all das zu diskutieren, wozu sonst keine Zeit bleibt.
- Fr. 17.10. Aktuelles aus Kuba
20.00 Uhr Ein Mitglied der Freundschaftsgesellschaft, das im Mai in Kuba war, wird über die neueste Entwicklung berichten. Dazu werden Dias gezeigt.
- Fr. 14.11. Die kubanische Verfassung
20.00 Uhr Ein Bericht über den Entwurf zur neuen kubanischen Verfassung. Wie entstand sie? Wer war daran beteiligt? Wie wird sie verabschiedet? Welche Garantien und Rechte gibt sie den Kubanern? Weitere Stichpunkte: Wahlen, Rolle der Partei, Freiheiten etc.
- Fr. 10.12. Wirtschaftsentwicklung nach 1959
20.00 Uhr Vortrag über die nachrevolutionäre Ökonomie. Welche Schwierigkeiten gab es? Wie wurden sie gelöst?
Referent: Dr. Wilhelm M. Breuer

Selbstverständlich gehört zu jedem Vortrag eine anschließende Diskussion. Die Treffen finden in dem Büro der Deutschen Friedensgesellschaft-VK statt, 5 Köln 1, Clever Str. 9, Tel. 44.39.12.

elfi thurow - linzer
peter Linzer

5 köln, den 10.8.1975
siebengebirgsallee 108
tel. 443912

Freundschaftsgesellschaft
BRD - Cuba
z.Hd. Herrn Horst Eckart Gross
48 Bielefeld
Finkenstr. 44 b

Lieber Horst-Eckart!

Da Peter und ich aktive Nichtraucher sind, haben wir - nach Information der kubanischen companeros - unsere tägliche Ration Zigaretten bzw. Zigarren während der Brigade Jose Marti fünf Wochen lang gesammelt und diese zu Solidaritätspreisen bei unseren Diavorträgen zu Kuba bzw. kubanischen Veranstaltungen hier in der BRD verkauft. Der Erlös waren bis auf wenige Pfennige DM 300,--, den wir nach Chile und Vietnam überwiesen haben (beigefügt die Überweisungsquittungen in Fotokopie).

Wir beide glauben, daß dies eine sehr gute Anregung - und das nicht nur für Nichtraucher - für die nächste internationale Brigade 1976 in Kuba ist.

Mit freundlichen Grüßen

*Elfi Thurow
Peter Linzer*

Für Vermerke des Absenders
Linzer/Thurow, Köln
Erlös aus Kuba-Zigaretten/Zigarren

Postscheckkonto Nr. des Absenders

Einlieferungsschein/Lastschriftzettel

DM Pf
150,--

für Postscheckkonto Nr.

90040-430

Postscheckamt

Essen

Hilfsaktion Vietnam e. V.

4 Düsseldorf

Bilker Straße 35

Für Vermerke des Absenders
Linzer/Thurow, Köln
~~Erlös aus Verkauf~~
~~kubanischer Zigaretten~~

Postscheckkonto Nr. des Absenders
Zigarren

Einlieferungsschein/Lastschriftzettel

DM Pf
150,--

für Postscheckkonto Nr.

5270 55-602

Postscheckamt

Ffm.

Erich Wulff

Sonderkonto

6 Frankfurt 60

in Eichwaldstraße 32

DELEGATION DER UJC IN DER BUNDESREPUBLIK

Im Oktober 1975 befand sich in der Bundesrepublik eine Delegation des Kommunistischen Jugendverbandes Kubas (UJC). Die Delegation nahm teil an einer Sitzung des Arbeitskreis Festival, weiterhin fand ein Treffen mit Mitgliedern des Vorstandes der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA statt. Über das Treffen mit dem Arbeitskreis Festival gab dieser folgende Erklärung ab:

Auf seiner Sitzung am 10. Oktober 1975 empfing der Arbeitskreis Festival (AKF) eine Delegation des Kommunistischen Jugendverbandes Kubas (UJC), die unter der Leitung von Dennys Gutzman stand. Dennys Gutzman, stellvertretender Leiter der internationalen Abteilung des UJC, informierte den AKF über die Vorstellungen seines Verbandes zu den XI. Weltfestspielen der Jugend und Studenten, die 1978 in Havanna stattfinden werden. Den Vorsitz des Nationalen Festivalkomitees Kubas hat Fidel Castro übernommen. Als vordringlichste Aufgabe bezeichnete der Vertreter der kubanischen Jugend die Durchführung des Treffens des Internationalen Vorbereitungskomitees (IVK) im März 1976 in Havanna, auf der die Losung des Festivals sowie die politische Plattform in Form eines Aufrufes an die Jugend und die Studenten der Welt beschlossen werden soll.

Gutzman legte weiterhin dar, daß u.a. folgende politische Schwerpunkte in Vorbereitung des Festivals geplant werden:

Hilfe für den Wiederaufbau Vietnams, Solidarität mit Chile und allen anderen Völkern, die gegen den Faschismus kämpfen, Konsolidierung des Prozesses der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa sowie die Solidarität mit den arabischen Ländern, besonders mit dem Volk von Palästina.

In diesem Zusammenhang bezeichnete es Gutzman als eine der vordringlichsten Aufgabe der progressiven Weltjugend den Kampf für die vollständige Beseitigung der Blockade Kubas durch die USA zu intensivieren.

Abschließend meinte Gutzman wörtlich: "Wir sind für ein breites repräsentatives Treffen der Jugend der Welt. Wir werden alle Anstrengungen unternehmen, der Jugend der Welt ein guter Gastgeber zu sein."

Der Sprecher des Arbeitskreises Festival, Dirk Krüger, stimmte namens des AKF den Vorstellungen Gutzmans zu und informierte die Delegation über den Stand der Vorbereitungen des XI. Festivals in der BRD. Er wies auf die breite Zustimmung zum XI. Festival in Kuba und die vielfältigen Aktivitäten der Jugend der BRD hin und bezeichnete dies als Teil einer aktiven und kämpferischen Festivalvorbereitung. Er betonte, daß der AKF als traditioneller Träger der Festivalbewegung und der Festivalideen in der BRD eintrete und alle Anstrengungen unternehme, noch breitere Teile der Jugend für die Festivalideen zu begeistern, als dies in Vorbereitung des X. Festivals war, an dem bekanntlich 45 Jugend- und Studentenorganisationen aus der BRD teilgenommen haben.

Bonn, den 12. Oktober 1975

WELTKONFERENZ DER VERTRETER DER NATIONALEN FREIHEITSBEWEGUNGEN

Leningrad, 21. bis 24. November 1975

RESOLUTION ZU KUBA

Die vom Weltfriedensrat einberufene Weltkonferenz der Vertreter der nationalen Friedensbewegungen

geht davon aus

- daß die kubanische Revolution für Lateinamerika ein Ereignis von historischer Bedeutung darstellt, das den Verlauf des Kampfes gegen die imperialistische Vorherrschaft grundlegend zugunsten des Volkes verändert hat;
- daß das kubanische Volk von Anfang an von imperialistischen Plänen bedroht wurde, die ihren Ausdruck sowohl in der rachsüchtigen ökonomischen und politischen Blockade als auch in zahlreichen Sabotageakten und der Einschleusung von Gruppen von Saboteuren und in der von der CIA und dem Pentagon organisierten und unterstützten brutalen militärischen Attacke fanden, die als der Überfall auf Playa Giron bekannt ist, bei dem der Imperialismus seine erste Niederlage in Lateinamerika einstecken mußte;
- daß Washington vor 12 Jahren mit seinem damaligen Marionettenregierungen und der ihm hörigen Organisation der Amerikanischen Staaten den Versuch zur Isolierung Kubas unternahm und 1964 mit der Einführung der Blockade gegen Kuba einen schändlichen zeitweiligen Sieg errang - während Kuba beharrlich um seine Freiheit und Souveränität rang;
- daß der heroische Widerstand und die kämpferische Entschlossenheit des kubanischen Volkes unter der entschlossenen und mutigen Führung von Fidel Castro, die internationale Solidarität der lateinamerikanischen Völker und der gesamten Welt, besonders der sozialistischen Länder und der Sowjetunion es der kubanischen Revolution ermöglichten, die Blockade und die zahlreichen Aggressionsakte seitens des Yankee-Imperialismus zu überstehen und zu einem unwiderruflichen sozialen Prozeß zu werden;
- daß die imperialistische Blockade und Feindseligkeiten gegen Kuba andauern und seiner Ökonomie schaden;

daher soll beschlossen werden:

- die Einstellung der ökonomischen und politischen Blockade und aller Akte des Yankee-Imperialismus gegen das kubanische Volk und seine sozialistische Revolution zu fordern;
- erneut die Bedeutung der kubanischen Revolution hervorzuheben und sie als Beispiel für alle um Unabhängigkeit und nationale Souveränität kämpfenden Völker darzustellen.

FÜNFZEHNTER JAHRESTAG DER GRÜNDUNG DES ICAP
Instituto Cubano de Amistad con los Pueblos

Am 6. Oktober 1975 fand im Teatro Mella in La Habana eine Veranstaltung zum 15. Jahrestag der Gründung des ICAP, des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft statt. Anwesend waren zahlreiche Persönlichkeiten und führende Mitglieder aller kubanischen Massenorganisationen. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch den Direktor des ICAP, Arturo Espinosa. Die Schlußrede hielt Carlos Rafael Rodriguez, stellvertretender Ministerpräsident der Republik Kuba.

Gegründet wurde das ICAP am 7. Oktober 1960. Am 30. Dezember 1960 wurde das Gesetz Nr. 901 erlassen, mit dem das ICAP offiziell gegründet wurde. In diesem Gesetz sind auch die Aufgaben des ICAP umrissen: Den Besuch von fortschrittlichen Personen anzuregen und zu ermöglichen, die interessiert sind an den sozialen und ökonomischen Veränderungen in Kuba sowie generell der Veränderung der kubanischen Situation, um so die Freundschaft mit allen Völkern der Welt zu stärken. So sollten die Völker die Möglichkeit haben, durch ihre Vertreter sich selbst zu informieren. Damit wird auch den Verdrehungen und Verleumdungen entgegengetreten, die in vielen Ländern über Kuba verbreitet werden.

Seit seiner Gründung hat das ICAP rund 40.000 Besucher betreut. Zusätzlich betreute das ICAP auch internationale Kongresse und Veranstaltungen, die in Kuba durchgeführt wurden. Eine enge Zusammenarbeit findet statt mit den in Kuba befindlichen Ausländern. Viele Veranstaltungen der internationalen Solidarität wurden vom ICAP durchgeführt, um so die Solidarität des kubanischen Volkes mit den anderen Völkern der Erde zu festigen.

Das ICAP arbeitet eng zusammen mit den Freundschaftsgesellschaften mit Kuba. Besonders hervorzuheben sind dabei die Freundschaftsgesellschaften in Lateinamerika, die seit langer Zeit bestehen. Fundamental für Kuba ist die Solidarität der UdSSR und der anderen sozialistischen Ländern, hier ist eine enge Zusammenarbeit mit den Freundschaftsgesellschaften vorhanden, ebenso mit der Vietnamesisch-Kubanischen Freundschaftsgesellschaft.

In den USA gibt es drei Organisationen, die eng mit dem ICAP zusammenarbeiten, und die die Solidarität des Volkes der USA mit dem kubanischen Volk unter Beweis stellen. In Asien und Afrika gibt es zahlreiche Freundschaftsgesellschaften, so besonders in Japan, Indien, Australien, Sierra Leone, VR Kongo, Tansania und Guinea. In allen westeuropäischen Ländern gibt es eine Freundschaftsgesellschaft mit Kuba. Insgesamt arbeitet das ICAP mit über 100 Organisationen in 65 Ländern zusammen.

Für die Arbeit der Freundschaftsgesellschaften stellt das ICAP Materialien zur Verfügung, so z.B. Ausstellungen, Plakat-Sammlungen, Diapositive über verschiedene Aspekte der kubanischen Realität.

Eine besondere Rolle spielen die internationalen Brigaden, die in Kuba freiwillige Arbeit leisten, so in der Zuckerrohr-Ernte, allgemein in der Landwirtschaft, beim Bau von Schulen und Arbeiter-Siedlungen. Seit 1969 waren 33 Brigaden in Kuba mit insgesamt rund 5.000 Teilnehmern. Die Dauer des Aufenthaltes beträgt in der Regel zwischen vier und acht Wochen, kann aber auch längere Zeit dauern. Neben der Arbeit, die zusammen mit kubanischen Arbeitern geleistet wird, nehmen die Brigaden auch Teil an einem intensiven Programm der Begegnung mit kubanischen Werktätigen, Schülern, Studenten. Meistens wird eine Rundreise durchgeführt, besichtigt werden Betriebe, Schulen, landwirtschaftliche Projekte. Durch die Arbeit der Brigaden wird ein konkreter Beitrag geleistet zur Entwicklung Kubas, gleichzeitig stellen die Brigaden wohl die intensivste Möglichkeit dar, die kubanische Realität zu erfahren.

ERSTER PARTEITAG DER KP KUBAS

In der zweiten Dezemberhälfte 1975 wird der erste Parteitag der KP Kubas durchgeführt. Er wurde nicht nur von der Partei, sondern von der gesamten kubanischen Bevölkerung, von allen Organisationen vorbereitet. Die rund 200.000 Mitglieder der KP Kubas haben in den Grundorganisationen und auf allen Ebenen die Dokumente des Parteitages beraten. Grundlegende Dokumente, wie der Entwurf einer neuen Verfassung, wurden in allen Massenorganisationen intensiv diskutiert.

Zur Information über die Vorbereitungen des Parteitages veröffentlichen wir im folgenden Auszüge aus einem Interview von Raul Castro, 2. Sekretär des Zentralkomitees der KP Kubas und kubanischer Verteidigungsminister, sowie die Artikel "Vier Hauptaufgaben für KP Kubas" und "Das ganze Land bereitet den Parteitag vor". Die Situation Kubas nach 1970, also die Etappe der Entwicklung, die mit dem 1. Parteitag abgeschlossen wird, analysiert Henry März in dem Aufsatz "Neue Etappe de sozialistischen Aufbaus in Kuba". Angaben über die KP Kubas sind enthalten in der Kurzinformation "Kommunistische Partei Kubas".

+ + + + +

Raul Castro

Über die Aufgaben und Konsequenzen des 1. Parteitages

(Auszüge aus einem Interview, das Raul Castro, 2. Sekretär des ZK der KP Kubas und kubanischer Verteidigungsminister, der mexikanischen Journalistin Teresa Gurza gewährte. Das vollständige Interview erschien in der mexikanischen Zeitung "El Dia" sowie in der kubanischen Zeitschrift "Prisma del Meridiano 80" 12/75)

Auf dem Parteitag werden 27 Themen behandelt werden, die zur Zeit von dem "kollektiven Gehirn der Partei" beraten werden, also von den 200.000 Mitgliedern. Wir werden beschließen über die gesamte Innen- und Außenpolitik sowie über die Entwicklung in der Wirtschaft, in der Ausbildung, in den Wissenschaften und in der Kultur. Speziell über ein neues System der zentralen Leitung der Wirtschaft, sowie über eine neue politisch-administrative Aufteilung Kubas, die die heutigen "Regionen" abschaffen wird und die Zahl der Provinzen von heute sechs auf vierzehn vergrößern wird.

Kurz zusammengefaßt, werden in den nächsten Jahren hauptsächlich folgende acht Aktivitäten durchgeführt:

1. Der Parteitag
2. Neues System der Leitung der Wirtschaft
3. Erster Fünf-Jahres-Plan
4. Neue politisch-administrative Aufteilung Kubas
5. Ausdehnung des "Poder Popular" von der Provinz Matanzas auf alle Provinzen
6. Neue Jurisprudenz in Koordinierung der vorangegangenen Veränderungen
7. Die Verfassung als grundlegendes Gesetz
8. Die Umerziehung "von uns allen" in allem, was wir tun, oder anders gesagt, der sozialistischen Gesetzlichkeit.

1976 beginnt die praktische Durchführung von allen diesen Maßnahmen, es werden mehr als 150 Aktivitäten sein, die dann Ende 1978 abgeschlossen werden.

Aktivitäten nach dem Parteitag:

Zweite Dezember-Hälfte: Parteitag. Unmittelbar darauf erfolgt die

Volksabstimmung über die Verfassung. Unmittelbar darauf erfolgt die Anwendung aller Prinzipien, soweit dies bereits möglich ist, und die ab dem 24. Februar in Kraft treten werden mittels eines Übergangs-Gesetzes zur Verfassung. Im März wird die neue politisch-administrative Aufteilung Kubas in Kraft gesetzt: Es werden zwischen 170 und 180 Municipios (Kreise) und 14 Provinzen sein. Im zweiten Halbjahr werden auf Kreis- und Provinz-Ebene Wahlen stattfinden, um in 13 Provinzen die Organe des "Poder Popular" zu schaffen, mit der Überführung von hunderttausend Institutionen in die Zuständigkeit des "Poder Popular" des Kreise bzw. der Provinz. Die Organe des "Poder Popular" werden äquivalent zu den "Soviets" sein. Die Versammlung ist die letztendlich entscheidende Autorität auf jeder Ebene.

Im Oktober werden die Versammlungen auf Kreis- und Provinz-Ebene konstituiert, und am 2. Dezember 1976 wird die National-Versammlung gebildet. Dies wird das Datum sein, an dem die kubanische Revolution gesetzesmäßig die Institutionalisierung der Revolution beenden wird, dies wird übereinstimmen mit dem 20. Jahrestag der Landung der "Granma" in Kuba, der auch der 20. Jahrestag der Gründung des "Ejército Rebelde", der Rebellen-Armee ist, bzw. der heutigen kubanischen bewaffneten Streitkräften, der "Fuerzas Armadas Cubanas".

Die National-Versammlung wird den "Consejo de Estado", den Staats-Rat, wählen, der alle sechs Monate tagen wird; zwischen den Sitzungen wird es ein Leitungs-Gremium geben mit einem Vorsitzenden, einem ersten Stellvertretenden Vorsitzenden, fünf Stellvertretenden Vorsitzenden und weiteren 24 Mitgliedern, und dieser kollektive Vorstand wird das höchste Organ der National-Versammlung sein.

Auch am 2. Dezember wird die National-Versammlung den Minister-Rat wählen, also die Regierung mit den Exekutiv-Vollmachten. Durch Gesetz wird die National-Versammlung gesetzgeberische Vollmachten haben, die Minister hingegen werden Erlasse herausgeben.

+ + + + +

Vier Hauptaufgaben für KP Kubas

Erster Parteitag im Dezember / Neue Verfassung ab 24. Februar 1976

Havanna. UZ — Der Erste Parteitag der KP Kubas wird ein außerordentlich umfangreiches Arbeitsprogramm zu bewältigen haben, das insgesamt 27 Themen umfaßt und vier Hauptaufgaben einschließt: Den ersten Fünfjahrplan, ein neues System der Wirtschaftsführung, die politisch-administrative Neugliederung des Landes sowie die Schaffung von Organen der örtlichen Volksmacht (Poder Popular) in ganz Kuba.

Wie Raul Castro, Zweiter Sekretär des ZK der KP Kubas und Verteidigungsminister, vor Journalisten erklärte, wird der Erste Parteitag in der zweiten Dezemberdekade dieses Jahres eröffnet.

Die neue Verfassung Kubas,

deren Entwurf von 6,5 Millionen Bürgern in einer umfassenden demokratischen Aussprache diskutiert worden ist, wird am 24. Februar 1976 in Kraft treten, gleichzeitig mit einem „Gesetz des verfassungsmäßigen Übergangs“. Voll wirksam wird sie dann

am 2. Dezember 1976, wenn sich die kubanische Nationalversammlung der Volksmacht konstituiert.

Raul Castro teilte weiter mit, daß Kuba künftig nicht mehr nur sechs, sondern 14 Provinzen haben wird. Parteitage der KP Kubas werden von nun an alle fünf Jahre abgehalten. Der Erste Parteitag finde erst jetzt statt, weil nunmehr die denkbar günstigsten Bedingungen und alle notwendigen Voraussetzungen gegeben sind.

UZ 28.9.1975

Kommentar aus Havanna

Das ganze Land bereitet den Parteitag vor

Bis zum I. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas sind es noch knapp zwei Monate. Nicht nur in der Partei, sondern auch in den gesellschaftlichen und Massenorganisationen, von allen Bürgern wird dieses große Ereignis mit Eifer vorbereitet.

Wie festgelegt, haben in der dritten Oktoberwoche die Wahlberichtsversammlungen der Parteiorganisationen in den Provinzen begonnen. Die Kommunisten Kubas nutzten zuvor die Wahlen in den Parteigruppen, in den Grundeinheiten auf Orts-, Municipal- und Regionalebene zu ausführlichen Rechenschaftslegungen und Diskussionen. Es wurden die Mandate aller Mitglieder und Kandidaten überprüft bzw. erneuert und die Leitungen neu gewählt. Hinzu kam u. e. Nominierung von Kandidaten für die nächsthöhere Wahlberichtsversammlung sowie von Genossen, die als Parteitagsdelegierte kandidieren.

Nur in einigen wenigen Bereichen wie den Einrichtungen des Innen- und Verteidigungsministeriums sowie in besonders wichtigen Großbetrieben sind die Delegierten zum I. Parteitag bereits direkt gewählt worden. Die Mehrzahl aber wird nun auf den Provinzversammlungen gewählt.

Weit fortgeschritten ist auch der sozialistische Wettbewerb in Industrie und Landwirtschaft. Seit Mitte Oktober melden die ersten Betriebe, daß sie ihre Anfang des Jahres eingegangenen Verpflichtungen zu Ehren des Parteitages erfüllt haben. In der Provinz Havanna haben bereits über 500 Produktions- und Dienstleistungsbetriebe die technischen Kennziffern ihrer Jahrespläne erreicht.

Es vergeht kein Tag, da nicht Zwischenauswertungen auf den verschiedensten Ebenen vorge-

nommen werden. Der Wettbewerb wird komplex geführt, d. h., es zählen nicht nur die Planerfüllung, die Senkung der Ausschubquoten, der Verlustzeiten, des Materialverbrauchs und die Steigerung der Arbeitsproduktivität, sondern auch die Arbeitsdisziplin, die Qualifizierung und Weiterbildung, die Sauberkeit und Hygiene am Arbeitsplatz, die gesellschaftliche Arbeit im Wohngebiet und vieles mehr.

Die umfangreichste Arbeit, die von der kubanischen Bruderpartei bei der Vorbereitung auf den Kongreß zu leisten ist, ergibt sich zweifellos aus der Fülle der wichtigen Entscheidungen, die der Parteitag treffen wird. So sollen im Dezember die Verhaben Kubas für die Zeit bis 1980 im Entwurf allen Delegierten auf dem Tisch liegen, diskutiert und verabschiedet werden. Es sind insgesamt 27 Tagesordnungspunkte vorgesehen.

Das erste Dokument, über das monatelang öffentlich debattiert wurde, war der Entwurf zur ersten sozialistischen Verfassung Kubas (vgl. *Horizont* Nr. 29/75 – die Red.). An dieser Volksaus-sprache beteiligten sich 6,25 Millionen Bürger. Die Ergebnisse der Diskussion, d. h. Abänderungsvorschläge und Hinweise, wurden ausgewertet und von einer Redaktionskommission in den ersten Entwurf eingearbeitet. Das Verfassungsprojekt ist das erste Dokument, das, mit allen Abänderungen versehen, nun schon als kleine rote Broschüre für die Parteitagsdelegierten gedruckt wurde. Zur Zeit erörtert man den Entwurf der programmatischen Plattform der Partei, der als das wichtigste Dokument bezeichnet wird, das vom Parteitag zu beschließen ist. Die Plattform stellt eine Art provisorisches Programm der Partei dar, denn

das eigentliche Programm wird erst auf dem II. Parteitag 1980 beschlossen werden.

Inzwischen ist auch allen Bürgern bekannt, wie sich die territoriale Struktur in Kuba nach dem Parteitag verändern wird. Aus den sechs Provinzen, die z. Z. bestehen und deren Grenzen vor langer Zeit noch von der spanischen Kolonialmacht willkürlich gezogen worden waren, sollen 14 Provinzen gebildet werden, wobei gleichzeitig die bisherigen über 40 Regionen völlig wegfallen.

Von Natur aus kompliziert ist es, das neue Leitungssystem der Wirtschaft zu schaffen, das schrittweise im Verlaufe des 1. Fünfjahrplans durchgesetzt wird. Es soll u. a. dazu führen, daß unter Berücksichtigung der Erfahrungen der sozialistischen Bruderländer die Autorität und Selbständigkeit der Betriebe auf der Basis der zentralstaatlichen Planung und wirtschaftlichen Rechnungsführung gestärkt, neue Preisbildungsprinzipien durchgesetzt, die Planungstätigkeit qualifiziert und durch gezielte Kreditpolitik eine höhere Effektivität der Wirtschaft erreicht wird.

Hans Renneburger

aus:

Horizont 45/1975

Neue Etappe des sozialistischen Aufbaus in Kuba

Anfang Januar 1959 marschierte das „Ejército rebelde“ (die „Rebellenarmee“) siegreich in Havanna ein. Der opferreiche Kampf des kubanischen Volkes gegen die Batista-Diktatur wurde durch seine Machtergreifung gekrönt und das Werk der Revolution mit der Inangriffnahme grundlegender ökonomischer und sozialer Aufgaben erfolgreich fortgesetzt. „Die kubanische Revolution hat die Kette der imperialistischen Unterdrückung in Lateinamerika gesprengt und zur Errichtung des ersten sozialistischen Staates auf dem amerikanischen Kontinent geführt. Das war eine historische Wende, der Beginn einer neuen Phase der revolutionären Bewegung in Lateinamerika.“¹ Die Revolution in Kuba ist nicht zu trennen von den großen historischen Veränderungen im Weltmaßstab. Am 20. Jahrestag des Sturms auf Batistas Moncada-Kaserne sagte Genosse Fidel Castro: „Unsere Revolution... ist das Ergebnis der revolutionären Weltanschauung der Arbeiterklasse, der internationalen revolutionären Bewegung, der Kämpfe der russischen Arbeiter und Bauern, die im ruhmreichen Oktober 1917, geführt von Lenin, die Macht der Zaren brachen und die erste sozialistische Revolution einleiteten, sowie der Schwächung der imperialistischen Macht und der gewaltigen Veränderungen des Kräfteverhältnisses, die sich in der Welt vollzogen haben.“²

Bereits in den ersten Jahren der kubanischen Revolution wurden tiefgreifende, historische Umwälzungen vollzogen: Der alte proimperialistische Staatsapparat wurde zerschlagen und ein neuer Staat aufgebaut – eine spezifische Form der revolutionär-demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern, aus dem sich die heutige sozialistische Staatsmacht herausbildete. Zwei Agrarreformen wurden durchgeführt, die die Beseitigung des einheimischen und ausländischen Großgrundbesitzes sowie der einheimischen Agrarbourgeoisie bewirkten. Die Unternehmen der ausländischen Imperialisten und die einheimischen kapitalistischen Unternehmen wurden nationalisiert, die entscheidenden volkswirtschaftlichen Schlüsselpositionen in die Hand der revolutionär-demokratischen Staatsmacht genommen und ein beherrschender staatlicher Sektor aufgebaut. Neue revolutionär-demokratische Massenorganisationen wurden gebildet, die die Mehrheit des Volkes erfassen. Das innere politische Kräfteverhältnis hat sich grundlegend zugunsten der Arbeiterklasse, der werktätigen Bauern und der revolutionären Intelligenz verändert. Etappenweise wurde eine einheitliche revolutionäre Partei geschaffen, die sich 1965 den Namen Kommunistische Partei Kubas gab. Partei und Regierung orientierten auf ein festes politisches, ökonomisches und militärisches Bündnis mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern.

Im Ergebnis dieser revolutionären Umwälzungen und in harter und kompromißloser Konfrontation mit dem USA-Imperialismus, mit der einheimischen und ausländischen Konterrevolution konnte Kuba zum Aufbau der Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft übergehen. Doch auch in Kuba bestätigte sich Lenins Hinweis, daß die Errichtung der neuen, sozialistischen Gesellschaft eine ungleich schwerere Aufgabe ist als der Sturz der alten Ausbeuterordnung.

Die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Staaten leisteten und leisten Kuba vielseitige Hilfe und Unterstützung. Aber die geografische Entfernung von ihnen ist groß, und die Inselrepublik begann den sozialistischen Aufbau unter den Bedingungen der Wirtschaftsblockade, des politischen Drucks und ständiger unmittelbarer Bedrohung durch den USA-Imperialismus. Diese Situation bedingte umfangreiche Ausgaben für die Landesverteidigung. „Die Imperialisten zwangen unser Land, einen hohen Preis zu zahlen. In den ersten zehn Jahren konnte sich unser Volk fast gar nicht der Wirtschaft widmen, alles war darauf gerichtet, zu überleben“, sagte Genosse Fidel Castro.³ Das mußte natürlich den schnellen wirtschaftlichen Fortschritt des Landes erschweren. Zudem trat das kubanische Volk 1959 ein schweres Erbe an. Schwachentwickelte, deformierte Wirtschaft vom Typ der Monokultur, große Abhängigkeit vom Außenmarkt und in erster Linie von den Preisen auf dem internationalen Zuckermarkt, wirtschaftliche und politische Abhängigkeit von den USA, chronische Arbeitslosigkeit, Not und Elend für die große Mehrheit des Volkes – das war Kuba vor der Revolution!

Die Revolution brachte dem Volk nicht nur politische, sondern auch soziale Befreiung. Die radikale Lösung der sozialen Probleme in Kuba ist beispielgebend für die anderen Länder Lateinamerikas. Das Analphabetentum wurde beseitigt. Die Bildung ist heute unentgeltlich. Hinsichtlich der medizinischen Betreuung steht Kuba an erster Stelle in Lateinamerika, ganz zu schweigen davon, daß Arbeitslosigkeit heutzutage in Kuba ein Fremdwort ist.

Trotz aller Schwierigkeiten ließ der aufopferungsvolle und heroische Kampf des kubanischen Volkes innerhalb historisch kurzer Zeit auch an der Produktionsfront die Überlegenheit der neuen sozialen Ordnung deutlich werden. Gegenüber 1958 wurden die Energieproduktion und die Zementproduktion bis 1973 verdreifacht; die Nickelproduktion hat sich verdoppelt. Es wurden viele neue Betriebe und andere Objekte der Schwer- und Leichtindustrie gebaut. Die Handelsflotte ist auf das Zehnfache gewachsen. In der Zeit von 1958 bis 1970 vergrößerte sich der Traktorenpark von 2000 auf 50 000 Fahrzeuge. In der Landwirtschaft wurde 1970 eine Rekordproduktion von 8,5 Millionen Tonnen Zucker erreicht. Der Einsatz sowjetischer und kubanischer Kombines soll die jährliche Zuckerproduktion auf einem hohen Niveau halten und die Menschen in der Landwirtschaft mehr und mehr von der außerordentlich schweren körperlichen Arbeit befreien. Um den Witterungsunbilden zu trotzen und hohe Ernteerträge zu erzielen, wird ein ganzes Netz künstlicher Staubecken angelegt, die ihrem Volumen nach mehr als drei Milliarden Kubikmeter betragen. (Das ist mehr als das Hundertfache der Werte vor der Revolution!) Auch im Wohnungsbau wurden bedeutende Fortschritte erzielt. 1972 wurden erstmalig mehr als 15 000 Wohnungen gebaut, und 1973 waren es mehr als 25 000. Schon diese wenigen Beispiele zeigen, was ein Volk zu leisten vermag, wenn es die Geschicke in die eigenen Hände nimmt und zum Aufbau der gerechtesten sozialen Ordnung, zum Sozialismus, übergeht.

Die politische Vorhut und die führende Kraft der Gesellschaft ist die Kommunistische Partei Kubas. Entstanden unter komplizierten Bedingungen (aus dem Zusammenschluß der drei revolutionären Organisationen – „Bewegung des 26. Juli“, „Direktorium des 13. März“, „Sozialistische Volkspartei“ – über mehrere Etappen), ist die KP Kubas heute die Avantgarde des kubanischen Volkes, der politische Führer aller gesellschaftlichen Umgestaltungen im Lande.⁴ Auch in Kuba bewahrheitete sich die These, daß der Aufbau des Sozialismus der Führung durch eine marxistisch-leninistische Partei bedarf. „Ohne eine eiserne und kampf-gestählte Partei, ohne eine Partei, die das Vertrauen alles dessen genießt, was in der gegebenen Klasse ehrlich ist, ohne eine Partei, die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen, ist es unmöglich, einen solchen Kampf erfolgreich zu führen.“⁵

Heute zählt die Kommunistische Partei Kubas über 150 000 Mitglieder. Der Schwerpunkt der Arbeit der Partei und der Revolutionären Regierung verlagert sich in der Gegenwart immer mehr auf die Schaffung der materiell-technischen Basis des Sozialismus. „Politisch bedeutet unsere Revolution viel...“, betonte der Präsident der Republik, Genosse Dorticós. Wir müssen erreichen, daß die Revolution auch wirtschaftlich die gleiche Bedeutung erlangt. Entsprechend den damit erwachsenden neuen Aufgaben beim sozialistischen Aufbau orientiert die Partei auf den weiteren politisch-ideologischen und organisatorischen Zusammenschluß ihrer Reihen und entwickelt die Formen und Methoden der Parteiarbeit weiter. Die Berücksichtigung und Auswertung der Erfahrungen der KPdSU und anderer Bruderparteien der sozialistischen Länder spielt dabei eine besondere Rolle. Genosse Fidel Castro erklärte am 26. Juli 1973: „Die Partei zu festigen, ihre Autorität und Disziplin zu heben, ihre Leitungsmethoden und ihren demokratischen Charakter zu vervollkommen und das politische und Bildungsniveau ihrer Kader und Mitglieder anzuheben, ist unabdingbare Pflicht aller Revolutionäre.“⁶

Seit Anfang 1973 wurde eine neue Leitungsstruktur eingeführt. Beginnend mit dem ZK, werden auch in den Bezirks-, Kreis- und Stadtleitungen Abteilungen aufgebaut, die allen Bereichen der Tätigkeit der Partei entsprechen. Im März 1973 wurden in allen Provinzen des Landes Parteikonferenzen durchgeführt. Vertreter der Parteiführung erläuterten hier die neue Leitungsstruktur, mit deren Hilfe die politisch-ideologische und organisatorische Arbeit der Partei verbessert werden soll. Die Konferenzen standen unter der Losung: „Die Partei muß vor allem die Vorhut der Arbeiterklasse sein“. Die neue Qualität der Parteiarbeit tritt darin zutage, daß die Leitungen auf den durchgeführten Konferenzen Rechenschaft über die Erfüllung der Aufgaben auf politischem und ökonomischem Gebiet ablegten, die Berichte diskutiert und Dokumente verabschiedet wurden, in denen ausgehend von der großen Bedeutung der Kommunistischen Partei beim Aufbau des Sozialismus neue Aufgaben der Partei für 1973 und die Folgezeit formuliert wurden. Als vorrangige Aufgaben werden genannt:

- Erhöhung des politischen Bewußtseins der Mitglieder der Partei und des gesamten Volkes;
- Erhöhung der Rolle der Massenorganisationen, insbesondere der Gewerkschaften als Organisation der Arbeiterklasse;
- Erfüllung der Pläne in der Produktion und in den Dienstleistungen;

- Weiterführung des sozialistischen Wettbewerbs als Instrument der Erhöhung der Arbeitsmoral und der Stimulierung der Produktion;
- Kampf um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität;
- Kontrolle der Arbeit des Staatsapparates bei Anwendung des Kontroll- und Bilanzierungssystems.

Große Aufmerksamkeit widmet die Führung der KP Kubas der ideologischen Arbeit. Die kubanischen Genossen lassen sich davon leiten, daß ein tiefes Eindringen in den Marxismus-Leninismus für die Lösung der Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus von entscheidender Bedeutung ist. Ab September 1972 wurde daher ein neues, für alle Parteimitglieder einheitliches und verbindliches Schulungssystem eingeführt. In einem Brief des Zentralkomitees an alle Parteimitglieder, der das neue Lehrjahr einleitete, wird der Übergang zum neuen Studiensystem als ein wichtiger Schritt bei der politisch-ideologischen Weiterbildung bezeichnet. Das Studium des Marxismus-Leninismus, so wird unterstrichen, ist für die Parteimitglieder keine Aufgabe unter vielen, sondern wichtigste und unabdingbare Pflicht jedes einzelnen. Ziel des Parteilehrjahres ist es, die Mitglieder der KP Kubas mit den Grundlagen unserer revolutionären Theorie auszurüsten und sie zum weiteren Studium des Marxismus-Leninismus anzuregen. Die Parteiführung lenkt gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Parteiorganisationen und aller Mitglieder verstärkt auf die Notwendigkeit, ständig der bürgerlichen Ideologie, dem Revisionismus und Opportunismus entgegenzutreten, einen harten Kampf zur Verteidigung des Marxismus-Leninismus zu führen, entschlossen Front zu machen gegen auftauchende liberalistische Strömungen, auf die der Gegner seine Hoffnungen auf Untergrabung der Grundlagen des Sozialismus setzt, sowie gegen alle kleinbürgerlichen Auffassungen.

Die Dokumente der Provinzparteikonferenzen vom März 1973 und die Rede des Genossen Fidel Castro vom 26. Juli 1973 geben Hinweise für die Verbesserung der Arbeit aller Parteiorgane. Schwergewicht wird dabei auf die effektivere Arbeit der Grundorganisationen der Partei gelegt. Sie sollen in die Lage versetzt werden, ihrer Führungsrolle im politischen und ökonomischen Bereich als Avantgarde der Arbeiterklasse immer besser gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang wird auf den weiteren Ausbau der innerparteilichen Demokratie Kurs genommen. Alle diese Fragen spielen eine besondere Rolle im Hinblick auf den für 1975 vorgesehenen I. Parteitag der KP Kubas, dessen Vorbereitung mehr und mehr die Arbeit der ganzen Partei bestimmt.

Vom Reifeprozess der KP Kubas zeugt auch die Trennung ihrer Aufgaben von denen der staatlichen Organe. Bis etwa Mitte 1970 waren die Parteisekretäre in den Betrieben zugleich deren Leiter. Diese Personalunion führte zu einer gewissen Vernachlässigung der Parteiarbeit, da die administrative Tätigkeit den Leiter sehr in Anspruch nahm. Entstanden aus Mangel an Führungskadern für die Wirtschaft und andere Bereiche, wird dies heute Schritt für Schritt verändert. Die Partei geht dabei von einer klaren Orientierung aus, die Genosse Raul Castro in die Worte kleidete: „Die Partei leitet den Staat, kontrolliert seine Arbeit und die Erfüllung der Direktiven und Pläne; die Partei gibt Anregungen und neue Impulse und trägt damit zur Verbesserung der Arbeit des gesamten staatlichen Mechanismus bei, aber die Partei darf den Staatsapparat auf keinen Fall ersetzen.“⁷

Große Bedeutung mißt die Kommunistische Partei Kubas gegenwärtig der weiteren Erhöhung der Rolle der gesellschaftlichen Organisationen bei. Die Formen und Methoden der Arbeit der Partei in den Massenorganisationen werden verbessert und vervollständigt. Genosse Fidel Castro wies darauf hin, daß in einer bestimmten Zeit der Entwicklung der Revolution den Massenorganisationen nicht die genügende Aufmerksamkeit von seiten der Partei gewidmet wurde und ihre Aktivität nachließ. Heute ist das weitreichende Netz gesellschaftlicher Organisationen fest in die Erfüllung der Aufgaben der Revolution einbezogen. Besonderes Gewicht legt die Partei dabei auf die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung als Organisation der Arbeiterklasse. Nachdem in den vergangenen eineinhalb Jahren die Gewerkschaften reorganisiert wurden, existieren jetzt in allen Zweigen der Volkswirtschaft und des Arbeitslebens Gewerkschaftsorganisationen. Sie spielen die Rolle der politischen Massenorganisation der Arbeiterklasse. Ihre Haupttätigkeit richtet sich auf die Bewußtseinsentwicklung der Arbeiterklasse und die planmäßige Lösung der ökonomischen Aufgaben. „Von heute an und in Zukunft muß die Frage der Arbeitsproduktivität die Hauptaufgabe der Gewerkschaften sein“, sagte Genosse Fidel Castro, „sie muß den ersten Platz in der politischen und ökonomischen Erziehung der Arbeiter, in der Entwicklung ihres Bewußtseins einnehmen.“⁸

Fragen der Arbeitsdisziplin, die volle Ausnutzung der Arbeitszeit, die fachliche

Qualifizierung, die Verteilung von langlebigen Konsumgütern und von Ferienplätzen an die besten Werktätigen sind wichtige Anliegen der Gewerkschaftsarbeit. Durch Produktionskomitees in den Betrieben werden die Gewerkschaften in die Leitung und Planung einbezogen. Eine der Hauptaufgaben der Gewerkschaften ist es, den sozialistischen Wettbewerb zu organisieren. Ende 1973 fand der XIII. Kongreß der kubanischen Gewerkschaften (CTC) statt, an dem 2200 gewählte Delegierte teilnahmen. Die Materialien zum Kongreß wurden zuvor von über 1,5 Millionen Werktätigen diskutiert, und es wurden über 20 000 Vorschläge für ihre Überarbeitung eingereicht. Die auf dem Kongreß angenommenen Beschlüsse sind auf die weitere Verwirklichung der führenden Rolle der Arbeiterklasse gerichtet. Sie machen sichtbar, daß die kubanische Arbeiterklasse große Anstrengungen unternimmt, um im Bündnis mit allen anderen Werktätigen den Sozialismus auf allen Gebieten zu stärken.

Die KP Kubas geht davon aus, daß zur schnellen Schaffung der materiell-technischen Basis der sozialistischen Gesellschaft die **ideologische Mobilisierung des Volkes**, die Erhöhung des Arbeitsenthusiasmus und des Bewußtseins der werktätigen Massen von größter Bedeutung sind. Wie die Parteiführung erklärte, wurden indes in den ersten Jahren der Revolution diese Faktoren einseitig betont, die Ware-Geld-Beziehungen hingegen, die Kategorien der wirtschaftlichen Rechnungsführung, die materiellen Stimuli zur Arbeit eingeschränkt. Die Praxis des sozialistischen Aufbaus zeigte jedoch, daß die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins zugleich erfordert, die Methoden der sozialistischen Wirtschaftsführung weiterzuentwickeln, die ökonomischen Faktoren, die Kategorien der wirtschaftlichen Rechnungsführung und andere für die sozialistische Entwicklungsetappe typische Kategorien umfassender und gründlicher zu nutzen.

In seiner Rede zum 20. Jahrestag des Sturmes auf die Moncada-Kaserne ging Genosse Fidel Castro auf diese Fragen ein. Er sagte: „In den kommenden Jahren wird es unsere Pflicht sein, die Effektivität beim Einsatz unserer ökonomischen Ressourcen und Arbeitskräfte maximal zu steigern. Wir müssen über Ausgaben und Kosten genau Rechnung führen und es verstehen, die aus Idealismus bei der Leitung der Wirtschaft begangenen Fehler kühn zu berichtigen.“ Er wandte sich gegen jegliche Form der Gleichmacherei und unterstrich: „Wir befinden uns in der sozialistischen Phase der Revolution, in der es die materiellen Realitäten, das kulturelle und Bewußtseinsniveau einer eben erst aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgegangenen Ordnung gebieten, daß die ihr entsprechende Form der Verteilung die ist, die von Marx in der ‚Kritik des Gothaer Programms‘ formuliert wurde: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen!“⁹

In den letzten drei Jahren zeichnen sich so in der Entwicklung des Landes deutlich neue Züge ab. Partei und Regierung legen mehr und mehr ihr Hauptaugenmerk auf die ökonomische Entwicklung, auf die Schaffung der materiell-technischen Basis der neuen Gesellschaft. Die Möglichkeiten und Vorzüge der sozialistischen Ordnung werden immer besser und umfassender genutzt. Die inneren Reserven und Möglichkeiten der sozialistischen Produktion werden effektiver ausgeschöpft und die Leitung und Planung, die Erfassung und Kontrolle, die Organisation und Verteilung der Produktion verbessert.

Die neue Etappe des sozialistischen Aufbaus in Kuba wird insbesondere durch folgende Züge charakterisiert:

- Die Kampfkraft der Kommunistischen Partei wurde weiter gestärkt. Die KP Kubas spielt in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens die führende Rolle, sie ist Inspirator und Organisator aller Veränderungen im Lande.
- Ausgehend von Lenins Hinweis, daß die höhere Arbeitsproduktivität in letzter Instanz das Entscheidende für den Sieg der neuen Ordnung ist, wurde der Kampf um die maximale Steigerung der Arbeitsproduktivität zur Aufgabe Nr. 1 in Kuba.
- Die reichen Erfahrungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Bruderländer lassen erkennen, daß eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Wirtschaftsführung die richtige Anwendung der objektiven ökonomischen Gesetze des Sozialismus, die Nutzung der großen inneren Reserven und Möglichkeiten der sozialistischen Produktion sowie die systematische Verbesserung der Leitung, Abrechnung, Kontrolle, Arbeitsorganisation und Verteilung ist. Die Beachtung und Anwendung dieser Erfahrungen gehört zu den Merkmalen der neuen Etappe des sozialistischen Aufbaus in Kuba.
- Umfassender als bisher wird neben dem moralischen der materielle Ansporn wirksam. Bei der Verteilung von Wohnungen und langlebigen Konsumgütern werden Bestarbeiter bevorzugt berücksichtigt. Die kubanischen Genossen lassen sich dabei von Lenins Feststellung leiten, daß der Sozialismus nicht mit

Enthusiasmus allein, sondern mit Hilfe des Enthusiasmus und durch eine harmonische Verknüpfung materieller und moralischer Stimuli sowie aller ökonomischen Kategorien des Sozialismus aufzubauen ist. Genosse Fidel Castro betonte: „Neben dem moralischen muß auch der materielle Anreiz angewendet werden, ohne weder den einen noch den anderen zu mißbrauchen, denn im ersten Falle kämen wir zum Idealismus und im zweiten zur Entwicklung eines individuellen Egoismus. Wir müssen so vorgehen, daß die ökonomischen Stimuli nicht zum ausschließlichen Beweggrund für den Menschen werden und die moralischen Stimuli nicht Vorschub dafür sind, daß die einen von der Arbeit der anderen leben.“¹⁰

- Mit den neuen Orientierungen auf wirtschaftspolitischem Gebiet nimmt die Kommunistische Partei gleichzeitig die Lösung einer anderen, nicht minder wichtigen Aufgabe in Angriff. Es wurde für die Leitungskader sowie für die wissenschaftlich-technischen Kader ein ökonomisches Studium organisiert, damit feste Kenntnisse auf dem Gebiet der sozialistischen Wirtschaftsführung erworben werden. Arbeiter und Angestellte besuchen Produktionsschulen und Fachschulen im Lande, andere absolvieren ihre Fachausbildung in sozialistischen Bruderländern. In der täglichen Agitation und Propaganda wird immer wieder auf den Zusammenhang zwischen der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung hingewiesen. Kurzum, das Studium der ökonomischen Fragen wird gegenwärtig zur Aufgabe nicht nur der Leiter, sondern aller Werktätigen.
- In der Organisation der Arbeit vollziehen sich wesentliche Veränderungen. „Wir können uns nicht den Luxus erlauben, den Arbeitstag nicht voll auszunutzen“, stellte Genosse Fidel Castro fest.¹¹ Der Kampf wird gegenwärtig dafür geführt, den rationellsten Einsatz der Arbeitskräfte in den Betrieben zu garantieren. Untersuchungen ergaben, daß bei Verbesserung der Arbeitsorganisation Produktionssteigerungen von 30 bis zu 70 Prozent, zum Teil sogar bis zu 100 Prozent zu erreichen sind. Damit wurden große Reserven für die Volkswirtschaft aufgedeckt. Hinzu kommt, daß im ganzen Land in Betrieben der Industrie und Landwirtschaft eine Kampagne zur Arbeitsnormung läuft. Das System des festgelegten Lohns wird durch ein neues abgelöst, das den individuellen Beitrag jedes Arbeiters zur Produktion, die Qualifikation des Arbeiters sowie die Intensität und Dauer seiner Arbeit exakter berücksichtigt. Eine große Rolle bei der Produktionssteigerung spielen heute die rationelle und effektive Ausnutzung aller Reserven, die Ausschaltung von Stillstandszeiten und Arbeitszeitverlusten, die schnelle Übernahme von Rationalisierungsmaßnahmen in die Produktion sowie das Sparsamkeitsprinzip. Ab Januar 1973 wurde ein neues System der wirtschaftlichen Rechnungsführung eingeführt, das Kennziffern wie Selbstkosten der Erzeugnisse, Aufwand an Material und Arbeitszeit usw. vorsieht.
- Große Arbeit wird gegenwärtig zur grundlegenden Verbesserung der Volkswirtschaftsplanung geleistet. Es wurde ein Dreijahresplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft ausgearbeitet, der die bisher gültigen Zweijahrespläne (für Zucker, Reis, Viehwirtschaft usw.) und die kurzfristigen Jahrespläne ablöst. Für den Zeitraum 1976 bis 1980 wird – wie auch in den anderen RGW-Ländern – ein Fünfjahrplan ausgearbeitet. Bei der Vorbereitung dieses Planes spielen solche Fragen wie Fertigstellung der begonnenen Objekte im Investitionsbau, Rekonstruktion der bestehenden Betriebe und die effektive Nutzung der installierten Anlagen eine besondere Rolle. Partei und Regierung des Landes stellen die Aufgabe, der Planung eine realere, wissenschaftlich fundierte Grundlage zu geben, sich stärker und umfassender auf die ökonomischen Gesetze des Sozialismus zu stützen und dabei die reichen Erfahrungen der sozialistischen Bruderländer, vor allem der Sowjetunion, zu nutzen.
- Zur neuen Etappe des sozialistischen Aufbaus in Kuba gehört ebenfalls die weitere Stärkung des Partei- und des Staatsapparates und die Weiterentwicklung ihrer Arbeitsformen und Methoden. Neben der schon erwähnten neuen Struktur im Parteiapparat wurde im November 1972 eine Reorganisierung des Ministerrates durchgeführt. Die Schaffung eines neuen Organs, des **Exekutivkomitees des Ministerrates (Ministerpräsident, Erster Stellvertreter, Präsident der Republik und sieben Stellvertreter des Ministerpräsidenten, von denen jeder die Tätigkeit mehrerer Ministerien oder zentraler Institutionen koordiniert)**, ist Ausdruck einer weiteren Vervollkommnung der staatlichen Leitung.

Ein Rückblick auf das vergangene Jahr zeigt, daß die von der Partei- und Staatsführung eingeleiteten Maßnahmen gute Ergebnisse zeitigten, obwohl ungünstige Witterungsbedingungen, darunter eine Dürre, sich negativ auf die landwirtschaftliche Produktion auswirkten. Wie Genosse Osvaldo Dorticós in

seiner Rede zum 15. Jahrestag der siegreichen Revolution in Kuba feststellen konnte, wuchs das gesellschaftliche Gesamtprodukt 1972 gegenüber 1971 um 10 Prozent, die Produktion je Kopf der Bevölkerung um 8 Prozent. 1973 wuchs die Gesamtproduktion noch schneller — etwa um 12 Prozent.¹² Dieser Zuwachs ist in erster Linie auf eine erhebliche Steigerung der Arbeitsproduktivität zurückzuführen. Außer der Landwirtschaft (Auswirkungen der Dürre) konnten alle anderen Zweige der Wirtschaft 1972 einen Produktionszuwachs von 15 Prozent erbringen. Die Elektroenergieerzeugung stieg 1972 um 11 Prozent und die Produktion der Eisenhütten- und metallverarbeitenden Industrie um 36 Prozent im Vergleich zu 1971. Die gleiche positive Entwicklung ist in der Baustoffindustrie zu verzeichnen. Dort konnte die Produktion um 50 Prozent gesteigert werden. Die Zementproduktion lag 1970 bei 742000 t, 1971 bei 1,088 Mio und 1972 bei 1,465 Mio t. Auch das Aufkommen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen stieg 1972 mit Ausnahme des Zuckerrohrs beträchtlich. All diese Tatsachen lassen deutlich sichtbar werden, daß die von der Kommunistischen Partei und der Revolutionären Regierung eingeleiteten Maßnahmen günstige Bedingungen für den weiteren wirtschaftlichen Aufschwung des Landes schaffen und die Entwicklung in Kuba „in eine neue, wichtige und entscheidende Phase eintritt“, wie Genosse Fidel Castro feststellte.¹³

Für die nächsten Jahre wird die Aufgabe gestellt, ein jährliches Wirtschaftswachstum von 6 Prozent zu erreichen, die Leistungen des Gesundheitswesens weiter zu verbessern und das Bildungssystem optimal zu entwickeln. Eine sehr wichtige und unmittelbare Aufgabe ist es, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuhen zu verbessern.¹⁴ Dafür gibt es gute Voraussetzungen. Im Bereich des Ministeriums für Lebensmittelindustrie z. B. wurde der Plan 1972 mit 102,5 Prozent erfüllt. Die Produktion erreichte 1025,6 Mio Peso, was eine Steigerung um 10 Prozent gegenüber 1971 bedeutet. Auch die Leichtindustrie hat 1972 gute Erfolge erzielt. Ihre Produktion von 538,3 Mio Peso ist um 17 Prozent höher als im Jahre 1971.

Der erfolgreiche Aufbau des Sozialismus in Kuba wäre, wie die führenden kubanischen Genossen immer wieder zum Ausdruck bringen, ohne die umfassende Unterstützung der sozialistischen Bruderländer, insbesondere der Sowjetunion, unmöglich gewesen. Genosse Osvaldo Dorticós erklärte auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU: „Die Konsolidierung der kubanischen Revolution, die trotz der Aggression und der Blockade seitens der Imperialisten erreicht wurde, sowie die sozialistischen Errungenschaften Kubas waren nur in der von der Oktoberrevolution eingeleiteten historischen Epoche möglich. Wir haben dies in vielem der Unterstützung seitens der Sowjetunion und ihrer Hilfe bei der Entwicklung unserer Wirtschaft sowie bei der Stärkung unserer Verteidigungsbereitschaft zu verdanken.“¹⁵

Die weitere Entwicklung Kubas ist mit einer stärkeren und vielfältigeren Eingliederung in die internationale sozialistische Arbeitsteilung und einer Festigung der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern verbunden. Das entspricht voll und ganz den nationalen Grundinteressen des kubanischen Volkes. Ausdruck dessen war der Beitritt Kubas zum Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe im Juli 1972. Seine Teilnahme an der Tätigkeit des RGW wird zur Lösung der Aufgaben des sozialistischen Aufbaus in Kuba und zur Festigung der sozialistischen Gemeinschaft beitragen. Auf die RGW-Länder entfallen etwa 80 Prozent des Außenhandelsumsatzes Kubas. Die Palette der Waren, die die RGW-Länder nach Kuba liefern, ist sehr groß. Sie reicht von Ausrüstungen und Maschinen für die Industrie (z. B. Zementwerke, Elektrizitätswerke) über Lastwagen und PKW bis zu Melkanlagen, Kombines für die Zuckerrohrernte, Ausrüstungen für die Zuckerzentralen und für die Bewässerung (Pumpen) sowie Erzeugnissen der chemischen und der Leichtindustrie. Kuba liefert den RGW-Ländern Erzeugnisse des Bergbaus (Nickel), Zucker, Zitrusfrüchte und andere tropische Früchte, Tabak, Kaffee.

Erfolgreich entwickeln sich die Beziehungen Kubas zur Deutschen Demokratischen Republik. Bewegender Ausdruck unserer brüderlichen Beziehungen war der Besuch der Partei- und Regierungsdelegation Kubas unter Leitung des Genossen Fidel Castro in der DDR im Juni 1972. In einer Atmosphäre aufrichtiger Freundschaft fand ein umfassender und gründlicher Meinungs-austausch über die Erfahrungen beider Parteien beim Aufbau des Sozialismus statt. Die führenden Repräsentanten unserer beiden Parteien und Staaten stellten aus diesem Anlaß fest, „daß sich die Beziehungen brüderlicher Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen... den Völkern beider Staaten auf der Basis der Prinzipien des Marxismus-Leninismus, des sozialistischen Internationalismus und der Gemeinsamkeit der Ziele beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung auf allen Gebieten des gesellschaftlichen

Lebens vorteilhaft entwickeln. Ausdruck dafür sind die zahlreichen zwischenstaatlichen Verträge und Abkommen sowie zahlreiche Vereinbarungen zwischen gesellschaftlichen Institutionen und Massenorganisationen beider Staaten.“¹⁶

Das sozialistische Kuba hat im ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat einen treuen Verbündeten, auf den es sich jederzeit verlassen kann. Genosse Erich Honecker äußerte die Gefühle und Gedanken unseres Volkes, als er feststellte: „Die Deutsche Demokratische Republik wird dem kubanischen Brudervolk – gemeinsam mit der UdSSR und den anderen Mitgliedern der sozialistischen Staatengemeinschaft – auch in Zukunft jede mögliche Unterstützung beim Aufbau des Sozialismus leisten. In der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus und bei der Verteidigung der kubanischen Revolution gegen alle Anschläge und Provokationen des USA-Imperialismus und seiner Komplizen stehen wir, liebe kubanische Genossen, stets an eurer Seite.“¹⁷

1 Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien – Moskau 1969, Dokumente, Dietz Verlag, Berlin 1969, S. 39

2 Granma, 28. Juli 1973

3 Fidel Castro, Die Stärke der Revolution liegt in der Einheit, Moskau 1972, S. 117 (russ.)

4 Vgl. Friedel Trappen, Probleme der Entwicklung des Sozialismus in Kuba, in: Einheit, Heft 9, 1970, S. 1204

5 W.I. Lenin, Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus, Werke, Bd. 31, Dietz Verlag, Berlin 1959, S. 29

6 Granma, 2. Mai 1973

7 El militante comunista, Juni 1973, S. 23

8 Granma, 2. Mai 1973

9 Granma, 27. Juli 1973

10 Granma, 28. Juli 1973

11 Granma, 2. Mai 1973

12 Prawda, 29. Dezember 1973

13 Granma, 2. Mai 1973

14 Granma, 28. Juli 1973

15 Presse der Sowjetunion, Nr. 48, 1971, S. 292

16 Fidel Castro, Unsere Stärke liegt in der Einheit, Dietz Verlag, Berlin 1973, S. 94/95

17 Neues Deutschland, 20. Juni 1972

Kommunistische Partei Kubas

Als der Gründungstag der Kommunistischen Partei Kubas gilt der 3. Oktober 1965. An diesem Tag informierte der Erste Sekretär der Partei, Major Fidel Castro, alle Mitglieder der leitenden Parteiorgane und Sekretäre aller Zellen (Grundorganisationen), die sich in Havanna versammelt hatten, über die auf der konstituierenden Sitzung des Zentralkomitees der Partei gefaßten Beschlüsse, darunter über den Beschluß, sich Kommunistische Partei Kubas zu nennen.

Bei der Gründung des Instituts für Geschichte der kommunistischen Bewegung und der sozialistischen Revolution Kubas wies das Politbüro des ZK der KP Kubas darauf hin, daß die Geschichte der kommunistischen Bewegung im Lande ihren Anfang in den 20er Jahren nimmt. Die kommunistischen Gruppen, die es damals in verschiedenen Landesteilen gab, bildeten 1925, unter dem Einfluß der Oktoberrevolution in Rußland die erste marxistisch-leninistische Partei – die Kommunistische Partei Kubas. Zu ihren Begründern gehörte Carlos Baliño; er hatte 1892 zusammen mit José Martí die Kubanische Revolutionäre Partei geschaffen, die für die Unabhängigkeit des Landes und die Befreiung von der kolonialen Herrschaft Spaniens kämpfte. Es gibt also ein Nachfolgeverhältnis und

eine enge Verbindung zwischen dem Unabhängigkeitskampf jener Jahre und der Erringung der wahren und endgültigen Unabhängigkeit. Diese wurde erkämpft durch die siegreichen Aktionen der von Fidel Castro geführten Rebellennarmee, welche die proimperialistische Tyrannei durch die Revolution vom 1. Januar 1959 beseitigte, die über dem lateinamerikanischen Kontinent das Banner des Sozialismus und Kommunismus entrollte.

Ende 1973 zählte die Kommunistische Partei Kubas 170 000 Mitglieder.

Die Parteizellen werden in Betrieben und Institutionen nach dem Produktionsprinzip, die leitenden Organe nach dem Territorialprinzip geschaffen. Gegenwärtig bestehen 6 Provinz-, 59 Regions-, 416 Munizipal-(oder Sektions-)komitees. Von den Parteizellen gibt es mehr als 16 000.

Die Partei läßt sich von den Normen des demokratischen Zentralismus, von den Leninschen Organisationsprinzipien leiten.

Das höchste leitende Organ ist für jede Grundorganisation die Mitgliederversammlung, für die Komitees verschiedener leitender Territorialinstanzen – die Delegiertenkonferenz, für die gesamte Partei – der Parteitag. Die Mitgliederversammlungen, die Delegier-

tenkonferenzen und der Parteitag wählen die Mitglieder der leitenden Parteiorgane und die Komitees aller Ebenen, die ihrerseits die Büros wählen.

Die Zusammensetzung der Partei wird durch folgende Angaben charakterisiert: 45 Prozent sind jünger als 35 Jahre; 25 Prozent haben Oberschul-, nicht abgeschlossene und abgeschlossene Hochschulbildung; 55 Prozent der Kommunisten arbeiten in verschiedenen Zweigen der materiellen Produktion; 13 Prozent der Mitglieder der Partei sind Frauen.

Die Kommunistische Partei Kubas achtet bei der Aufnahme neuer Mitglieder darauf, daß die Prinzipien der Freiwilligkeit und strengen Auswahl gewahrt werden und daß sich die breiten Massen an der letzteren beteiligen. Der Mitgliederstand der KP Kubas ist relativ begrenzt, doch groß ist die Zahl der Mitglieder der verschiedenen Massenorganisationen, auf die sich die Partei in ihrer Arbeit ständig stützt. Dazu gehören die Zentrale der Werktätigen Kubas (Central de Trabajadores de Cuba – CTC), die Nationale Vereinigung der Kleinbauern (Asociación Nacional de Agricultores Pequeños [campesinos]); allein die Komitees zur Verteidigung der Revolution (Comites de Defensa de la Revolución – CDR) und die Kubanische

Frauenvereinigung (Federación de Mujeres Cubanas — FMC) haben über 5 Millionen Mitglieder.

Parteipresse:

„Granma“ — Tageszeitung, Organ des Zentralkomitees der KP Kubas, Auflage 600 000 Exemplare; in jeder Provinz, mit Ausnahme der Provinz Havanna, erscheinen täglich Parteizeitungen: „Guerrillero“ — in Pinar del Rio, 15 000 Exemplare; „Girón“ — in Matanzas, 15 000 Exemplare; „Vanguardia“ — in

Las Villas, 25 000 Exemplare; „Adelante“ — in Camagüey, 25 000 Exemplare; in der Provinz Oriente erscheinen 3 Tageszeitungen: „Sierra Maestra“ — in Santiago de Cuba, 45 000 Exemplare; „Ahora“ — in Holguin, 10 000 Exemplare; „Venceremos“ — in Guantanamo, 4500 Exemplare.

Einmal im Monat erscheint die Zeitschrift „El Militante Comunista“, herausgegeben vom Sekretariat des Zentralkomitees der Partei. Diese Zeitschrift

enthält Artikel über die Erfahrungen aus der Parteiarbeit, zu Fragen der Ideologie und Propaganda usw., ihre Auflage beträgt 150 000 Exemplare.

Die Parteiorganisationen des Ministeriums der revolutionären Streitkräfte geben die Monatsschrift „Trabajo Político“ heraus.

Der Kommunistische Jugendverband ist der Herausgeber der Tageszeitung „Juventud Rebelde“ mit einer Auflage von 200 000 Exemplaren.

aus:

Probleme des Friedens und des Sozialismus 3/1974

Ernest Hemingway und Fidel Castro auf der

„Perle der Antillen“

Kuba, die „Perle der Antillen“, hatte Ernest Hemingway von jeher bezaubert. Des hektischen Treibens in den Staaten müde, machte er es 1942 zu seiner Wahlheimat und baute sich, zwanzig Minuten von Havanna, in San Francisco de Paula ein geräumiges Landhaus, die Finca Vigía. Hier verbrachte er die glücklichsten Jahre seines Lebens, hier erholte er sich, und hier schrieb er seine Erzählung „Der alte Mann und das Meer“ (1952). Mit den einfachen Menschen Kubas verband ihn ein herzliches Verhältnis. Das vielleicht schönste Zeugnis seiner Popularität ist die Hemingway-Büste von Cojimar: die zu ihrem Guß erforderliche Bronze, auf Kuba ein kostbares Material, spendeten die Fischer des Dorfes in Form ausgedienter Schiffsschrauben, Bootsbeschläge und Motorlager. Nach der kubanischen Revolution, von der Hemingway sagte, daß jeder ehrliche Mensch auf ihrer Seite stehen müsse, blieb die Finca sein ständiger Wohnsitz, und bis zu seinem Tod am 2. Juli 1961 kam es wiederholt zu freundschaftlichen Begegnungen zwischen ihm und Fidel Castro, den „beiden beliebtesten Barbudos (Bärtigen) der Insel.“

Fortsetzung von S. 8

in keinem Land Lateinamerikas lebt der Großteil der Menschen besser, in keinem Land wurden im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen so große Erfolge erzielt. Und keinem Land gelang die Loslösung von der Abhängigkeit von den USA so eindeutig. Und das spricht für Cuba. Ob es gelingt, tatsächlich jenen vielzitierten demokratischen Sozialismus zu installieren, bleibt abzuwarten.

Volksstück aus Kuba in Wuppertal

Im Wuppertaler Schauspielhaus läuft seit dem 13. September „Der magere Preis von Kuba“, ein Theaterstück des Kubaners Hector Quintero, als bundesdeutsche Erstaufführung. Es wurde 1966 in Havanna uraufgeführt und 1974 vom Volkstheater Rostock für die DDR herausgebracht.

Die Busschaffnerin Iluminada lebt gegen Ende der 50er Jah-

re in einem armseligen Quartier eines Vorortes von Havanna. Die Revolution steht vor der Tür, Fidel Castros Kämpfer sind schon in der Nähe. Iluminada gewinnt durch die Lotterie einer Seifenfirma ein Eigenheim, das dann aber durch Bomben des Batista-Regimes zerstört wird. Das Stück zeigt die Menschen des Viertels in ihrer vielfältigen Denkwei-

se, in ihren Hoffnungen und Wünschen. Es zeigt, wie Iluminada an das Gute im Menschen trotz aller Nackenschläge glaubt und einem Revolutionär zum Schluß sagt: „Dir sehe ich es an, du bist ein guter Mensch.“ Karl Paryla inszenierte die Aufführung mit eindrucksvoller Aussagekraft.

U2 3.10.75

DIE KUBANISCHE STUDENTENBEWEGUNG - IHRE GESCHICHTE UND GEGENWÄRTIGE AUFGABEN

vom "Verband der Universitätsstudenten Kubas" (FEU)

Aus: Welt Studenten Nachrichten 29. Jahrgang, 7/1975

Die Hochschulbildung auf Kuba reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück, als im Jahre 1728 die Königliche und Pontifikale San-Jeronimo-Universität von Havanna - heute die Universität Havanna - gegründet wurde. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts umriß Enrique José Varona, eine hervorragende Persönlichkeit der kubanischen Geschichte, eine allgemeine Erziehungsreform und führte diese an der kubanischen Universität durch.

Die Geschichte des kubanischen Volkes unter der Republik ist eng mit dem Leben der Universität und insbesondere mit dem der Studenten verbunden, die sich entschlossen gegen das System der Korruption und der Preisgabe der Rechte der Nation stellten, das über fünfzig Jahre lang die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Geschicke des Landes bestimmte. Die kubanische Studentenbewegung hat einen mehr als hundertjährigen hartnäckigen, beharrlichen und heroischen Kampf gegen die Unterdrückung unter fremdem Joch (zuerst dem spanischen und später dem amerikanischen) sowie gegen einheimischen Despotismus und gegen die Fesseln und Folgen der wirtschaftlichen Unterentwicklung und Abhängigkeit hinter sich.

Der Kampf um Unabhängigkeit

Das erste historische Zeugnis der Studentenrebellion auf Kuba ist das Dokument, mit dem sich die Studenten der Nationalen Hochschule San Carlos de la Habana und des Lehrstuhles für Rechtswissenschaft, den Félix Varela innehatte, an die Cortes (die gesetzgebende Versammlung Spaniens) wandten und in dem sie ihren Widerwillen gegen alle tyrannischen Regime sowie ihr Festhalten an der autonomen Verfassung der Insel zum Ausdruck brachten. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten im Kampf für Kubas Unabhängigkeit, zum Beispiel vom Format eines José Martí, Ignacio Agramonte oder Fermin Valdés Domínguez, leisteten in den Vorlesungssälen und auf dem Boden der Universität einen großen Beitrag im Kampf um die Unabhängigkeit.

Am 27. November 1871 wurden acht Medizinstudenten ermordet. Diesen traurigen Tag beschrieb José Martí als „einen Bluttag, an dem ein Mob das Leben der acht Studenten der Universität Havanna vernichtete und Geschmack daran fand“. Während des „Zehnjährigen Krieges“ (1868-1878) sind den Aufzeichnungen im Jahrbuch der Universität Havanna zufolge 38 Absolventen und Studenten gefallen. José Martí starb drei Monate nach dem Ausbruch des „Krieges von 1895“; die Unabhängigkeit wurde erreicht, aber es wurde eine ihrer Souveränität beraubte „Republik“ auf der Grundlage der entstellten Gedanken Martí errichtet. Seine Freunde und Genossen, Juan Gualberto Gómez und Manuel Sanguily, erhoben ihre Stimmen gegen die amerikanischen Eingriffe in unsere Verfassung, aber alles war vergeblich. So wurde der Kampf für die nationale Befreiung zunichte gemacht. Eine neokolonialistische Art von Republik wurde errichtet, die politisch und ökonomisch durch das schikanöse Platt-

Nachtragsgesetz dem amerikanischen Imperialismus unterworfen blieb.

Dann begann eine längere Zeitspanne, in der die Kämpfe der Studenten einen toten Punkt erreichten, während politische Lakaien Stück für Stück die Bodenschätze Kubas an den „abstoßenden und brutalen“ Nachbarn Kubas im Norden verschenkten, wie Martí die Vereinigten Staaten nannte.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts

In den ersten zwei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts wurden die Bedingungen geschaffen, um das Nationalgefühl zu wecken. Von dieser Zeit an waren verschiedene Gruppen der Bevölkerung entschlossen, einen anti-imperialistischen Kampf gegen ihre unterwürfigen Herrscher zu führen. In diesem Kampf spielten die kubanischen Studenten eine wichtige und entscheidende Rolle.

In der Gärung der entstehenden Bewegung für eine Hochschulreform, die in Argentinien mit der Ausrufung des Cordoba Manifests am 15. Juni 1918 begann, hielten die kubanischen Studenten im April 1920 ihre erste Demonstration für eine Reform der Universität ab, die von der damaligen Regierung grausam unterdrückt wurde. Zwei Jahre später begann die Bewegung für die Hochschulreform mit Nachdruck.

Gründung des FEU

Am 22. Dezember 1922 wurde das Exekutivkomitee des Verbandes der Universitätsstudenten Kubas (FEU) mit Felio Marinello als Präsidenten und Julio Antonio Mella als Sekretär gebildet. In den ersten Tagen des neuen Jahres erschien in der Presse ein vom FEU unterzeichnetes Dokument, das eine Reform forderte und wie folgt begann: *„Die Universität Havanna hat das Recht, ihre Geschicke in voller Autonomie ohne Einmischung der Regierung zu lenken, da diese Einmischung in den vergangenen Jahren dieses wichtige Kulturzentrum der Republik daran gehindert hat, ein unseren Fähigkeiten und des Rufes einer kultivierten und intellektuellen Nation würdiges Zentrum zu werden.“* Das Manifest wurde von zahlreichen Universitätsprofessoren unterstützt; so begann ein gewaltiger Kampf, der erfolgreich für die Studentenbewegung verlief. Der FEU wurde rechtsgültig von der Regierung der Republik anerkannt, die einen Erlaß herausgab, in dem der Grundsatz der Mitbestimmung der Studenten bei der Leitung der Universität verankert war.

Die Gründung des FEU sollte den Prozeß der Integration und Mobilisierung der Studenten für eine positive Bildungsreform beschleunigen, sie auf die Gründung einer lateinamerikanischen Studentenorganisation orientieren und ihre Kämpfe mit denen des Proletariats für die Verteidigung des Kontinents gegen das Eindringen des Imperialismus und für die Entwicklung eines legitimen nationalen Bewußtseins vereinen.

Am 15. Oktober 1923 fand in Havanna der

erste Nationale Studentenkongreß unter der Leitung von Mella statt. Dieser Kongreß, auf dem verschiedene Fragen beraten wurden, sprach sich gegen die Korruption von Mittel- und Hochschullehrern aus und erklärte, daß es erforderlich ist, die Studentenpresse zu organisieren und eine Alphabetisierungskampagne durchzuführen; er billigte einstimmig die Deklaration der Rechte und Pflichten der Studenten. Auf internationaler Ebene waren sich die Teilnehmer einig, daß eine lateinamerikanische Studentenkonferenz einberufen werden müsse. In diesem Zusammenhang betonte Julio A. Mella auf der Tagung, daß „die Zukunft und der Fortschritt des Landes und der Menschheit eine offene gegenseitige Annäherung der Völker Lateinamerikas erfordern“. Die Versammlung protestierte auch gegen die „an den Völkern der Antillen, Mittelamerikas, der Philippinen, Irlands, Ägyptens, Indiens und Marokkos verübten Verbrechen“ und forderte die kubanische Regierung auf, den bewaffneten Kampf jener Völker anzuerkennen, die für die Erlangung wahrer Selbstbestimmung kämpfen. Schließlich protestierte der Kongreß gegen die „ungerechte Isolation, in die die Weltmächte teilweise das neue Rußland bringen“, und forderte die kubanische Regierung auf, „die Anerkennung dieser sozialistischen Republik zu erwägen“.

Auf der letzten Sitzung einigten sich die Teilnehmer, die Tagung den „Ersten Revolutionären Nationalen Studentenkongreß“ zu nennen, und Grußbotschaften wurden an den Arbeiterverband Havannas gesandt, die den Wunsch nach völliger Einheit zwischen Studenten und Arbeitern ausdrückten.

Zweifellos beeinflussten die revolutionären marxistischen und antiimperialistischen Gedanken Julio Mellas zu einem hohen Grad die Beschlüsse des Studentenkongresses, was auch das Format Mellas als Führer und seine Fähigkeiten als Organisator zeigte.

Am 3. November wurde in Erfüllung eines der Beschlüsse des Nationalen Studentenkongresses die José-Martí-Volkshochschule eingeweiht. Die Professoren an dieser Volkshochschule waren Studenten aus der Erneuerergruppe, unter ihnen J. A. Mella und Martínez Villena. Die auf die Gründung des FEU folgenden Jahre standen im Zeichen einer weiteren Verstärkung der Kämpfe des Volkes gegen die Pflichtvergessenheit und Korruption der Regierung, in denen der FEU und die Studentenbewegung eine bedeutende Rolle spielten.

Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Studentenbewegung

Am 16. August 1925 gründeten Mella, Carlos Baliño und andere die Kommunistische Partei Kubas; wenige Tage später wurde der Studentenführer Mella von der Universität Havanna ausgeschlossen.

Gerardo Machado, damaliger Präsident, der die Republik mit blutiger Tyrannei regierte und von dem Revolutionär Rubén Martínez Villena als „Esel mit Krallen“ bezeichnet wurde, verbot den FEU und ordnete die Verhaftung von Julio Mella an. Während der er-

bitterten Kämpfe der Studenten gegen das Machado-Regime wurde die Universität auf Anordnung der Regierung im Juni 1926 besetzt. Im folgenden Jahr wurden über 50 Studenten ausgeschlossen; die höhere Bildungsstätte wurde militärisch besetzt, und die José-Martí-Volkshochschule wurde geschlossen. Die Studentenbewegung erließ einen Aufruf an das Volk, in dem sie ihre Entschlossenheit bekundete, für die gleichen Ideale zu kämpfen, von denen der Unabhängigkeitskampf geleitet war und in dem die kubanische Regierung treffend als diejenige bezeichnet wurde, „die von allen Regierungen Südamerikas am meisten durch ihre Unterwürfigkeit gegenüber den Vereinigten Staaten gekennzeichnet ist“.

Nachdem Mella nach einem mutigen Hungerstreik dank der Unterstützung der Volksmassen freigelassen worden war, mußte er in Mexiko Zuflucht suchen, wo er weiter am Kampf gegen Machado und den Imperialismus mitwirkte. Zu dieser Zeit spielten Antonio Guiteras, Gabriel Barceló, Eduardo Chibás und andere Führer eine hervorragende Rolle in den Kämpfen der kubanischen Studenten. Am 10. Januar 1929 wurde Julio Antonio Mella in Mexiko von im Sold von Diktator Machado stehenden Mördern erschossen.

Sturz der Diktatur Gerardo Machados

Der Anfang der dreißiger Jahre stand im Zeichen von Studentenaktionen. Am 30. September 1930 wurde während eines Protestmarsches der Studenten gegen Machado Rafael Trejo – der mit Pablo de la Torriente Brau und Raúl Roa die Aktion geleitet hatte – tödlich verwundet. Von nun an begannen alle Bevölkerungsschichten den unerbittlichen Kampf gegen die Diktatur, die die in der Verfassung verankerten Garantien aufgehoben und die Universitäten geschlossen hatte.

In Antwort auf die von dem Regime ergriffenen Maßnahmen bildete die Hochschuljugend das Direktorium der Hochscholstudenten, das versuchte, eine sozialökonomische und politische Reform nach demokratisch-bourgeois Grundsätzen durchzuführen; im Zusammenhang damit spaltete sich die Studenten-Linke, die eine kompromißlose und prinzipienfeste Haltung einnahm und arme und unbemittelte Studenten erfaßte, von diesem Gremium ab. Sie sprach sich für den Kampf gegen die wirtschaftliche und politische Macht des Imperialismus aus, erkannte die Hegemonie des Proletariats an und stand gegen Machado und den amerikanischen Neokolonialismus auf. Von denen, die in der studentischen Linken aktiv waren, sind Pablo de la Torriente, Raúl Roa und Gabriel Barceló zu nennen.

Im Jahre 1932 entstand in Havanna eine extrem reaktionäre Gruppe, die ABC. Sie führte angeblich im Namen der gegen Machado gerichteten Bewegung Terrorakte durch. Am 12. August dieses Jahres stürzte die Diktatur Machado, die die Spuren des Blutes von Hunderten tapferen Arbeitern, Studenten und Intellektuellen zurückließ.

Das Volk wurde jedoch wieder seiner Rechte beraubt. Fulgencio Batista ergriff als Oberkommandierender der Armee die Macht und errichtete seinerseits eine neue Diktatur. Während der ersten Regierung Batistas erlitt die kubanische Studentenbewegung bedeutende Verluste: Gabriel Barceló starb, Guiteras wurde ermordet, Rubén Martínez Villena starb an Tuberkulose, und Pablo de la Torriente Brau fiel in Spanien im Kampf gegen Franco. Zahlreiche Personen mußten um politisches Asyl ersuchen, um den Verfolgungen zu entgehen, denen sie ausgesetzt waren.

In den vierziger Jahren fanden mehrere Proteststreiks und weitere Streiks statt, bei denen die Säuberung der Universität gefor-

dert wurde. Als der Führer der Zuckerplantagenarbeiter Jesús Menéndez ermordet wurde, gab der FEU ein Kommuniqué heraus, in dem diese Tat als „hinterhältig und verbrecherisch“ bezeichnet wurde. Dieses Kommuniqué wurde auch vom Vizepräsidenten der Studentenorganisation an der Schule für Rechtswissenschaft, Fidel Castro Ruz, unterzeichnet. Bei einer gemeinsamen Demonstration von Arbeitern und Studenten gegen die Erhöhung der Fahrpreise in den städtischen Autobussen wurde der Arbeiter Carlos Rodríguez so brutal zusammengeschlagen, daß er später seinen Verletzungen erlag. Der Schläger war Polizeileutnant Rafael Salas Cañizares; der junge Fidel Castro nahm am Prozeß als interessierte Partei – als Privatankläger – teil.

Der Putsch vom 10. März 1952

Unterwerfung unter das Diktat Washingtons in raffinierter Form, Gangstertum und Korruption der Regierung, die sich auf alle Bereiche des Lebens erstreckten und bis zum Schutz der aus gewissen Kreisen der Universität kommenden verbrecherischen Elemente ging, waren die Merkmale der damaligen Regierung. Diese Zeitspanne war auch durch Spaltungen der revolutionären Massen und das Verschwinden ihrer hauptsächlichlichen Führer gekennzeichnet. Daß die politische Macht im Lande in derart schlechtem Ruf stand, nutzte Fulgencio Batista als Vorwand für den Putsch vom 10. März gegen Präsident Carlos Prío Socarrás.

Trotzdem eilten die Studenten zum Präsidentenpalast, um das verfassungsmäßige System zu verteidigen, aber Prío floh feige.

Eine Woche später gab der FEU einen Aufruf an das ganze Volk zur Einheit gegen den Putsch heraus, und einige Tage später erschien eine neue Erklärung des FEU, in der die Ereignisse vom 10. März verurteilt wurden und die Linie des Kampfes gegen Batista festgelegt wurde.

Die Universität wurde zu einem der Hauptzentren des Kampfes und des Widerstandes gegen die Diktatur Batistas. Der junge Rechtsanwalt Fidel Castro erschien vor den Gerichten und forderte eine hundertjährige Gefängnisstrafe für den Usurpator.

Von da an kam es in kurzen Abständen zu immer neuen Aktionen der kubanischen Studentenbewegung. Im Jahre 1953 fand eine gegen die Diktatur gerichtete Studentendemonstration statt, nachdem die Büste des Gründers des FEU, Mella, geschändet worden war. Bei einer anderen Aktion fiel der Student Rubén Batista Rubio, von den Unterdrückungskräften des Regimes tödlich verwundet.

Im Jahre 1953 wurde des 100. Geburtstages von José Martí gedacht, und die Jugend mit ihren von Martí inspirierten Idealen hielt einen riesigen Marsch ab, der unter dem Namen „Der Fackelzug“ bekannt ist. Der Studentenfürher und Kämpfer der Orthodoxen Partei, Fidel Castro Ruz, verließ die Universität und den Sitz der Partei für einige Zeit, um sich zusammen mit Abel Santamaría, dem Führer einer Gruppe von jungen Menschen, die für die Revolution eintraten, der Vorbereitung einer bewaffneten Aktion gegen die Tyrannei Batistas zu widmen.

Der historische Angriff auf die Moncada-Kaserne

Am 26. Juli 1953 organisierte Fidel Castro an der Spitze einer mutigen Gruppe von jungen Männern aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, die heroisch ihrem Schicksal ins Auge zu blicken vermochten, den historischen Angriff auf die Moncada-Kaserne, die zweitstärkste Festung Kubas. In seiner Aussage

vor dem Gericht, das ihn nach seiner Gefangennahme aburteilen sollte, schrieb Fidel Castro am 16. Oktober des gleichen Jahres ein weiteres Kapitel des Heroismus der kubanischen Jugend.

In seinem historischen Resümee, bekannt unter dem Titel „Die Geschichte wird mich freisprechen“, erklärte er sich als allein verantwortlich für den Angriff auf die Moncada-Kaserne und nannte Martí den Ideologen der gerade beginnenden Revolution.

Im folgenden Jahr wurde José Antonio Echeverría zum Präsidenten des FEU gewählt – vorher war er Präsident des Studentenverbandes der Schule für Architektur gewesen. Ein paar Monate später bewies er den edlen Geist der Solidarität zwischen den lateinamerikanischen Völkern, indem er mit Fructuoso Rodríguez, Juan Pedro Carbó, Serviá und anderen revolutionären Studenten Kuba verließ, um an der Seite des Volkes von Kostarika gegen den Angriff der Söldner im Dienste des Tyrannen Nikaraguas Anastasio Somoza zu kämpfen.

1955 wurde das *Directorio Revolucionario* als Stoßorganisation gegen die Tyrannei Batistas gegründet. Seine Führer waren Echeverría, Faure Chomón, Fructuoso Rodríguez (Vizepräsident des FEU), Carbó und andere hervorragende Studentenfürher. Außerdem verstärkte sich das Bündnis mit der Arbeiterklasse und anderen Volksschichten durch Aktionen wie Streikhilfe usw. Aus diesem Grunde kann gesagt werden, daß in diesem Entwicklungsstadium der kubanischen Studentenbewegung der FEU die besten Kampftraditionen von Mella, Trejo und Guiteras übernahm.

Echeverría vertrat die kubanischen Studenten auf verschiedenen internationalen Foren. Nach der Rückkehr von einer dieser Reisen unterzeichnete er gemeinsam mit Fidel Castro in Mexiko das als die „Charta von Mexiko“ bekannte Dokument, in dem sich die kubanische Jugend zu einem einzigen Gedanken und einer einzigen Tat bekennt: zu siegen oder zu sterben.

Ende 1956 rief der FEU alle Studenten auf, ihre Bücher gegen Waffen auszutauschen, und erklärte den revolutionären Streik der Studenten, der nicht beendet werden sollte, bevor die völlige Niederlage des Tyrannenregimes erreicht war. Das *Directorio Revolucionario* veröffentlichte seinerseits ein Manifest an das kubanische Volk, in dem es hieß: „Die Revolution bedeutet die vollständige Veränderung des politischen, ökonomischen, sozialen und Rechtssystems des Landes und das Erscheinen einer neuen kollektiven psychologischen Einstellung, die die Arbeit der Revolution festigen und anregen wird.“

Die „Granma“ ankert an Kubas Südküste

Am 2. Dezember 1956 landete die Jacht *Granma* mit einer Gruppe von Revolutionären, mit Fidel Castro an der Spitze, an der Südküste der Provinz Oriente.

Damit begann der Revolutionskrieg des kubanischen Volkes, der am 1. Januar 1959 mit der Niederlage der Söldnerarmee der Diktatur Fulgencio Batistas seinen siegreichen Höhepunkt erreichen sollte.

Am 13. März 1957 wurde eine der ruhmreichsten Seiten der Geschichte der kubanischen Studentenbewegung geschrieben. Dieser Tag brachte die Verwirklichung des in der Charta von Mexiko besiegelten Gelöbnisses. An diesem Tag griff das *Directorio Revolucionario* den Präsidentenpalast mit der Absicht an, den Diktator zu töten; gleichzeitig wurde eine andere Operation durchgeführt, die Übernahme des Nationalen Rundfunknetzes, um das kubanische Volk von dem Angriff auf den Präsidentenpalast in Kenntnis zu setzen.

Bei diesen Aktionen sowie bei der blutigen Welle der Unterdrückung, die daraufhin durch das Regime entfesselt wurde, um das aufständische Universitätszentrum zu schwächen, fielen viele mutige Hochschulstudenten und Absolventen, darunter José Antonio Echeverría, Fructuoso Rodríguez, Juan Pedro Carbó Serviá, Joe Westbrook und José Machado.

In dieser Etappe des Kampfes des kubanischen Volkes für seine zweite und endgültige Unabhängigkeit schlossen sich Tausende von Studenten der Revolutionsarmee an, kämpften in Städten und Dörfern auf verschiedene Art und Weise. Viele wurden gefoltert und ermordet, und ihre Namen gingen in die lange Liste der Märtyrer Kubas ein.

Der FEU und der Sieg der Revolution

Mit dem Sieg der Revolution wurde der ideologische Kampf schärfer, und die Konterrevolution war bestrebt, den FEU für ihre eigenen Ziele zu nutzen, aber die Konterrevolution erlitt bei den Universitätswahlen eine Niederlage und wurde von den Studentenmassen abgelehnt und bestraft, als sie versuchte, konterrevolutionäre Demonstrationen zu organisieren.

Der FEU begann dann sofort, sich der Aufgabe der Organisierung der Miliz zur Verteidigung und zum Fortschritt der Revolution zu widmen und begann gleichzeitig mit der Durchführung der Hochschulreform.

Die Bestrebungen, die Hochschule zu reformieren, stießen jedoch weiterhin auf Schwierigkeiten, die von denjenigen bereitet wurden, die sich in der Vergangenheit festgesetzt hatten und die jetzt falsche ideologische Losungen benutzten oder versuchten,

den revolutionären Inhalt der Reform auf zweitrangige Ziele abzulenken.

Im Jahre 1960 gewann die Reform Aufschwung. Infolge einer an der Technischen Fakultät der Universität Havanna hervorgerufenen Krise beschlossen Studenten und Professoren, die Leitung der Universität zu übernehmen. Dies erleichterte die Integration der gemeinsamen Arbeit der Universitäten in Havanna, Las Villas und Oriente. Durch das Gesetz Nr. 31 vom Dezember 1960 wurde diese Maßnahme legalisiert, und den revolutionären Bestrebungen wurde neuer Aufschwung verliehen. Dreiunddreißig Jahre nach dem Tod Mellas, am 10. Januar 1962 wurde der Entwurf der Hochschulreform vom Höheren Universitätsrat vorgelegt, der sich aus Professoren und Studenten der drei kubanischen Universitäten und den Vertretern der revolutionären Regierung zusammensetzte.

Das Ausmaß dieser Reform ist noch nicht abzusehen. Das in experimenteller und wissenschaftlicher Ausbildung Erreichte, der Stipendienplan, die Bewegung der Lehrer, die kostenlose Zurverfügungstellung von Lehrbüchern, finanzielle Beihilfen, die Arbeiterfakultät, die gesetzliche Kürzung des Arbeitstages für werktätige Studenten, Fernkurse, Mitbestimmung und integrierende Ausbildung stellen die Verwirklichung der Bestrebungen der revolutionären Generation dar, die den FEU gründete.

Die von der Revolution gestellten Aufgaben hinsichtlich des Aufbaus des Sozialismus, die Ausweitung der Bildung und Forschung und die Verbindung zur Produktion zwingen uns, aufmerksam die große Arbeit zu betrachten, die noch getan werden muß, um diese Ziele zu erreichen; diese Aufgaben sind eine Herausforderung für die neue Stu-

dentengeneration.

Studenten tragen zum sozialistischen Aufbau bei

Die Geschichte des Verbandes der Universitätsstudenten Kubas, der heute 52 Jahre des Kampfes hinter sich hat, ist lang und reich. Seit der Zeit von Julio Antonio Mella hat immer wieder der Heroismus junger Menschen zum Kampf für die Revolution beigetragen, die am 1. Januar 1959 triumphierte. Während der FEU früher als ein Zentrum des Kampfes der kubanischen Jugend gegen die sich abwechselnden Unterdrückungsregime gekennzeichnet werden konnte, wird er heute immer mehr zu einer Organisation, die die Hochschuljugend vereint, die nicht nur fähig sein muß, revolutionäre Ideen in sich aufzunehmen, sondern diese auch in die Realität des Alltagslebens, des Studiums, in schöpferische Arbeit umzusetzen. Heute gestaltet die Jugend die Revolution mit und trägt zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft bei, wobei sie sich gleichzeitig selbst weiterentwickelt, um sich als treue Erben der Kampftradition zu erweisen.

Der neue FEU steht vor ebenso heroischen und ruhmreichen Aufgaben wie sie frühere Generationen hatten. Die Aktivitäten zu Ehren des Ersten Parteitages der Kommunistischen Partei Kubas, der in diesem Jahr stattfinden wird, sowie die Vorbereitungen auf die XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten, die in der Heimat von José Martí und Fidel Castro stattfinden, werden den Eifer und revolutionären Enthusiasmus verkörpern, die stets die kämpferischen kubanischen Studenten und ihren ruhmreichen FEU gekennzeichnet haben.



CUBA "PERLE DER KARIBIK"

Cuba, ein Land ohne Massentourismus, hat viel zu bieten.

Unsere Programme ermöglichen Ihnen auch Einblicke in die Entwicklung des neuen Cuba. Sie können bei Rundfahrten und Ausflügen Land und Leute kennen lernen, Schulen und Betriebe besichtigen. Angenehmes Sonnenwetter, kristallklares Wasser und herrliche, weite, weiße Strände erwarten Sie. Vor der cubanischen Küste finden Sporttaucher und Angler ein ideales Revier.

Außerdem bieten wir spezielle Fachprogramme für Ärzte und Lehrer an.

Nach einem Jahr Erfahrung haben wir 3 Rahmenprogramme erarbeitet, die eine Kombination von Erholung, Badeurlaub und Informationsreise nach Trinidad, Santa Clara und Santiago de Cuba beinhalten.

PROGRAMM 1

17 tägige Flugreise

Havana - Matanzas - Cienfuegos - Trinidad - Santa Clara - Varadero - Havana

1. Tag (Dienstag) Berlin-Schönefeld-Havana
Abflug vormittags von Berlin-Schönefeld mit IL 62 (Düsenmaschine) der INTERFLUG.

Ankunft in Havana ca. 18.00 Uhr Ortszeit am Internationalen Flughafen „Jose Marti“; Transfer zum Hotel Deauville.

2. Tag (Mittwoch)

Auf einer Stadtrundfahrt sehen Sie das moderne und das koloniale Havana, Besichtigung des Platzes der Revolution und des Revolutionsmuseums. Abends bummeln Sie über die berühmte „La Rampa“.

3. Tag (Donnerstag)

Beginn der Rundreise ab Havana zur Provinz Matanzas und Las Villas. Nach der Stadt Matanzas besuchen Sie die Tropfsteinhöhlen „Cuevas de Bellamar“. Weiterfahrt zur Hafencity Cienfuegos; Übernachtung im Hotel Jagua, modernes Hotel mit Swimmingpool, Restaurant, Bar und Boutique. Alle Zimmer haben Dusche, WC und Balkon.

4. Tag (Freitag)

Stadtrundfahrt und Besichtigung des Umschlaghafens für Rohrzucker; Weiterfahrt nach Trinidad, einer der ältesten Städte Cubas; Stadtrundfahrt; Unterbringung im Motel Los Cuevas.

5. Tag (Samstag)

Fahrt zum Strand von Ancon, Badeaufenthalt, anschließend Besichtigung der Stadt Trinidad.

6. Tag (Sonntag)

Vormittags zur freien Verfügung. Nach dem Mittagessen Weiterfahrt nach Santa Clara; Besuch der Milchproduktionsgenossenschaft „La Yaya“. Unterbringung im Motel Los Caneyes.

7. Tag (Montag)

Stadtrundfahrt, Besuch der Universität und des historischen Museums in Santa Clara.

8. Tag (Dienstag)

Besuch der Haushaltsgerätefabrik „INPUD“. Weiterfahrt nach Varadero. Unterbringung im Hotel Oasis oder gleichwertigem Hotel.

9. Tag - 15. Tag (Mittwoch - Dienstag)

7 Tage Erholung am berühmten Badestrand von Varadero. Sie können segeln, Wasserski laufen, tauchen, angeln, reiten, radfahren und kegeln.

Während des Aufenthaltes wird ein Tagesausflug nach Guama, der größten Krokodilfarm, unternommen.

Am 15. Tag nachmittags Rückfahrt nach Havana. Sie wohnen wieder im Hotel Deauville. Nach Wunsch Besuch der Show des „Tropicana“. Dieser Besuch ist nicht im Preis enthalten.

Reisetermine

Reise	Abflug	Ankunft
CH 1	4.11.75	20.11.75
CH 2	18.11.75	4.12.75
CH 3	2.12.75	18.12.75
CH 4	16.12.75	1. 1.76
CH 5	23.12.75	8. 1.76
CH 6	6. 1.76	22. 1.76
CH 7	27. 1.76	12. 2.76
CH 8	10. 2.76	26. 2.76
CH 9	24. 2.76	11. 3.76
CH 10	9. 3.76	25. 3.76
CH 11	30. 3.76	15. 4.76
CH 12	13. 4.76	29. 4.76
CH 13	27. 4.76	13. 5.76
CH 14	25. 5.76	10. 6.76
CH 15	22. 6.76	8. 7.76
CH 16	13. 7.76	29. 7.76
CH 17	27. 7.76	12. 8.76
CH 18	10. 8.76	26. 8.76
CH 19	24. 8.76	9. 9.76
CH 20	7. 9.76	23. 9.76
CH 21	14. 9.76	30. 9.76
CH 22	28. 9.76	14.10.76
CH 23	5.10.76	21.10.76
CH 24	12.10.76	28.10.76

Preise

Ab Berlin-Schönefeld DM 2.240,-
Einzelzimmerzuschlag DM 150,-
Visagebühren DM 35,-

HANSA - TOURIST

2 Hamburg 76
Hamburger Str. 132

Te.: 040/2996010

PROGRAMM 2

17 tägige Flugreise

Havana - Santiago de Cuba - Havana - Varadero - Havana

1. Tag (Dienstag) Berlin-Schönefeld-Havana
Abflug vormittags von Berlin-Schönefeld mit IL 62 (Düsenmaschine) der INTERFLUG.

Ankunft in Havana ca. 18.00 Uhr Ortszeit am Internationalen Flughafen „Jose Marti“; Transfer zum Hotel Deauville.

2. Tag (Mittwoch)

Bei einer Stadtrundfahrt sehen Sie das moderne und das koloniale Havana, Besichtigung des Städtischen Museums.

3. Tag (Donnerstag)

Spaziergang durch den Leninpark; nach dem Mittagessen Abflug nach Santiago de Cuba (ca. 90 Min. Flugzeit) Transfer vom Flughafen zum Hotel. Übernachtung im Hotel Casa Grande.

Gutes Hotel mit Restaurant, Bar und Boutique; direkt im Zentrum von Santiago de Cuba. Alle Zimmer haben Dusche und WC.

4. Tag (Freitag)

Ausflug zum Gipfel Gran Piedra. Von dort haben Sie eine herrliche Aussicht auf die Sierra Maestra. Anschließend Besichtigung des ehemaligen Bauernhauses Granjita Siboney - eine historische Stätte der Cubanischen Revolution; Besuch des Schulzentrums „26. Juli“.

5. Tag (Samstag)

Fahrt zum neuen Stadtteil Jose Marti mit Besichtigung von Wohnvierteln, Einkaufszentren und Schulen und des Denkmals Jose Marti. Nachmittags Fahrt zur Küste. Besichtigung der ehemaligen Festung EL MORRO.

6. Tag (Sonntag)

Besuch des Bacardi Museums.
Nach dem Mittagessen Rückflug nach Havana. Übernachtung im Hotel Deauville.

7. Tag (Montag)

Besuch einer Mittelschule. Nachmittags Freizeit.

8. Tag (Dienstag)

Vormittags Besuch einer Zigarrenfabrik. Abfahrt nach Varadero. Unterwegs besichtigen Sie das Neubauviertel Alamar. In Varadero wohnen Sie im Hotel Oasis oder einem gleichwertigen Hotel.

9. Tag - 14. Tag (Mittwoch - Montag)

6 Tage Erholung am berühmten Badestrand von Varadero. Sie können segeln, Wasserski laufen, tauchen, angeln, reiten, radfahren und kegeln.

Während des Aufenthaltes können Sie einen Tagesausflug nach Guama, der größten Krokodilfarm sowie einen Ausflug nach Matanzas mit Besichtigung der Tropfsteinhöhlen „Cuevas de Bellamar“ machen. Diese beiden Ausflüge sind nicht im Preis enthalten.

Am 14. Tag nachmittags Rückfahrt nach Havana. Sie wohnen wieder im Hotel Deauville.

15. Tag (Dienstag)

Besichtigung einer Medizinischen Klinik. Nachmittags Freizeit. Abends bummeln Sie zusammen mit den Einwohnern Havanas über die berühmte „La Rampa“.

16. Tag (Mittwoch)

Rückflug nach Berlin-Schönefeld ca. gegen 12.00 Uhr; Ankunft in Berlin Donnerstag (17. Tag) gegen ca. 06.00 Uhr morgens.

Reisetermine

Reise	Abflug	Ankunft
CS 1	4.11.75	20.11.75
CS 2	18.11.75	4.12.75
CS 3	2.12.75	18.12.75
CS 4	16.12.75	1. 1.76
CS 5	23.12.75	8. 1.76
CS 6	6. 1.76	22. 1.76
CS 7	27. 1.76	12. 2.76
CS 8	10. 2.76	26. 2.76
CS 9	24. 2.76	11. 3.76
CS 10	9. 3.76	25. 3.76
CS 11	30. 3.76	15. 4.76
CS 12	13. 4.76	29. 4.76
CS 13	27. 4.76	13. 5.76
CS 14	25. 5.76	10. 6.76
CS 15	22. 6.76	8. 7.76
CS 16	13. 7.76	29. 7.76
CS 17	27. 7.76	12. 8.76
CS 18	10. 8.76	26. 8.76
CS 19	24. 8.76	9. 9.76
CS 20	7. 9.76	23. 9.76
CS 21	14. 9.76	30. 9.76
CS 22	28. 9.76	14.10.76
CS 23	5.10.76	21.10.76
CS 24	12.10.76	28.10.76

Preise

Ab Berlin-Schönefeld **DM 2.480,-**
 Einzelzimmerzuschlag **DM 150,-**
 Visagebühren **DM 35,-**

PROGRAMM 3

24 tägige Flugreise, 7 Tage Rundreise, 14 Tage Badeaufenthalt

Havana - Matanzas - Cienfuegos - Trinidad - Santa Clara - Varadero - Havana

Gleiches Besichtigungsprogramm wie Angebot Nr. 1

Vom 1. - 9. Tag Rundreise

Vom 9. - 22. Tag Badeaufenthalt in Varadero

Vom 0. - 23. Tag Rückflug nach Berlin-Schönefeld

Vom 0. - 24. Tag Ankunft gegen ca. 06.00 Uhr morgens.

Das sollten Sie wissen

Visa

Das Visum für Cuba kann durch uns besorgt werden.

Dazu benötigen wir 4 Wochen vor Reiseantritt für Bürger der Bundesrepublik den gültigen Reisepaß; für West-Berliner Bürger den gültigen Personalausweis.

Bitte senden Sie den Personalausweis bzw. Reisepaß nicht vor dieser 4-Wochenfrist ein. Bürger aus Italien, Frankreich, Schweden und der Schweiz benötigen kein Visum.

Impfbestimmungen

Für die Einreise nach Cuba ist eine Pockenschutzimpfung vorgeschrieben. Nachweis durch Eintragung in das internationale Pockenschutzimpfzeugnis; eine Impfung hat 3 Jahre Gültigkeit. Sollte aus gesundheitlichen Gründen eine Pockenschutzimpfung nicht möglich sein, ist eine ärztliche Bescheinigung über die Freistellung notwendig, die bei der Einreise in Cuba vorgezeigt werden muß.

Klima + Kleidung

Auf Cuba herrscht wohlthuendes, angenehm mildes Klima. Man gibt sich zwanglos in Cuba: nicht nur in den Ferienorten. Krawatte und Abendgarderobe sind nicht notwendig. In den Städten sind jedoch kurze Hosen nicht gestattet. Zum Besuch von Restaurants und Kabarets reicht für die Herren ein Hemd mit langen Ärmeln, für die Damen ein Tageskleid. Berücksichtigen Sie jedoch die teilweise durch Klimaanlage sehr unterkühlten Räume.

Sprache

Die Landessprache in Cuba ist spanisch. Englisch wird vielfach verstanden, deutsch nur gelegentlich.

Flugzeit

Die Flugzeit ab Berlin-Schönefeld nach Havana beträgt ca. 12 Stunden (technische Zwischenlandung auf den Azoren). Es ist empfehlenswert, genügend Reiselektüre mitzunehmen.

Währung

Die Währung in Cuba ist der cubanische Peso. Es gibt Münzen zu 1, 5, 20 und 40 Centavos; Scheine zu 1, 5, 20 und 50 Peso. Die Ein- und Ausfuhr von cubanischer Währung ist nicht gestattet. Wechselkurs lt. Stand Juni 1975: 1 DM = 0,31 Peso.

Fotografieren

Fotografieren ist grundsätzlich überall gestattet - ausgenommen sind militärische Anlagen sowie der Flughafen „Jose Marti“ in Havana.

Stromspannung

Die Stromspannung in Cuba beträgt 110 Volt/Wechselspannung. Die Steckdosen sind in den meisten Hotels US-amerikanischer Bauart. Es ist empfehlenswert, einen Adapter mitzunehmen.

Reisetermine

Reise	Abflug	Ankunft
CV 1	16.12.75	8. 1.76
CV 2	6. 4.76	29. 4.76
CV 3	6. 7.76	29. 7.76
CV 4	3. 8.76	26. 8.76
CV 5	7. 9.76	30. 9.76

Preise

ab Berlin-Schönefeld **DM 2.690,-**
 Einzelzimmerzuschlag **DM 235,-**
 Visagebühren **DM 35,-**

Jibacoa

Internationaler Treffpunkt für Jugendliche aus vielen Ländern. 70 km von Havana entfernt.

Das Jugendzentrum liegt direkt an der Bucht von Jibacoa, inmitten Grünanlagen, herrlicher Badestrand.

Jugendliche aus Frankreich, Italien, Österreich, Kanada, Mexiko, der Sowjetunion und natürlich viele junge Cubaner gehören zu den ständigen Besuchern.

Jibacoa besteht aus Holz- bzw. Steinbungalows; einfache Unterkünfte für 4-6 Personen je Bungalow. Zentrale Waschanlage mit Duschen und WC.

Das Restaurant (Selbstbedienung) liegt zentral.

Während des gesamten Aufenthaltes haben Sie die Möglichkeit zum Segeln, Wasserski laufen, Tauchen und Angeln sowie vielen anderen Sportarten.

Ausflüge

Tagesausflug nach Havana	9 Peso
nach Guama	6 Peso
nach Cueca de Bellamar	3 Peso
7 Tage (6 Übernachtungen) per Bus nach Santiago de Cuba	72 Peso
3 Tage (2 Übernachtungen) per Bus nach Cienfuegos	30 Peso
3 Tage (2 Übernachtungen) per Bus nach Pinar del Rio	30 Peso
3 Tage (2 Übernachtungen) per Flug oder Boot nach Isla de Pinos	30 Peso

Alle diese Ausflüge können Sie direkt im Jugendzentrum buchen.

Abflug: Dienstags ab Berlin-Schönefeld ca. 09.20 Uhr.

Anmeldeschluß: Spätestens 4 Wochen vor Reiseantritt.

Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen.

Altersbegrenzung bis 30 Jahre

Reisetermine

Reise	Abflug	Ankunft
J/CU 1	16.12.75	1. 1.76
J/CU 2	6. 4.76	22. 4.76
J/CU 3	11. 5.76	27. 5.76
J/CU 4	22. 6.76	8. 7.76
J/CU 5	6. 7.76	22. 7.76
J/CU 6	3. 8.76	19. 8.76
J/CU 7	17. 8.76	2. 9.76
J/CU 8	31. 8.76	16. 9.76

Preis ab 1976

ab Berlin-Schönefeld **DM 1.680,-**
 Visagebühren **DM 35,-**

Reise J/CU 1

DM 1.448,- u. DM 25,- Visagebühren.

Puerto Rico

Ein Volk wird ausgepreßt

aus: horizont 42/75

Solidaritätskonferenz in Havanna fordert Beendigung der kolonialen Unterdrückung

Von Kurt Hälker,
stellv. Generalsekretär
des Friedensrates der DDR

Die koloniale Unterdrückung Puerto Ricos durch den USA-Imperialismus sei ein negatives Phänomen in einer Welt, die durch die Politik der Entspannung gekennzeichnet ist. Das sagte Juan Marinello, Präsident des kubanischen Friedenskomitees und Vorsitzender des internationalen Vorbereitungs-komitees der Solidaritätskonferenz für die Unabhängigkeit Puerto Ricos, zur politischen Motivierung dieser bedeutenden internationalen Veranstaltung, die im September in Havanna stattfand.

In der kubanischen Hauptstadt trafen sich auf Initiative des Weltfriedensrates 325 Delegierte und Beobachter nationaler und internationaler Friedens- und Solidaritätsorganisationen aus 79 Ländern aller Kontinente und von 18 internationalen Organisationen. Diese außerordentlich starke Beteiligung ist offenkundig mit dem Interesse zu erklären, mehr und konkreter über die koloniale Unterdrückung Puerto Ricos, die der USA-Imperialismus plump zu verschleiern sucht, in Erfahrung zu bringen sowie Solidarität mit dem Kampf der Patrioten dieses Landes zu üben.

Unbarmherzige Ausbeutung als Profitquelle

Bereits 1898 annektierten die nordamerikanischen Imperialisten die östlichste der Großen-Antilleninseln. Sie verweigern seither dem Volk von Puerto Rico sein Recht auf Autonomie und Selbstbestimmung. Die 1952 von den USA inszenierte Maschade, die mittels Gesetzeskraft des Kongresses in Washington Puerto Rico den Status eines „assozierten Freistaates“ mit USA-

hörigen Marionetten in der Administration aufgezwungen hat, kann nicht die kolonialistische Natur der bewaffneten Intervention verdecken.

Die Solidaritätskonferenz von Havanna unterstrich nachdrücklich, daß es sich bei Puerto Rico um einen der flagrantesten Fälle von Kolonialismus handelt.

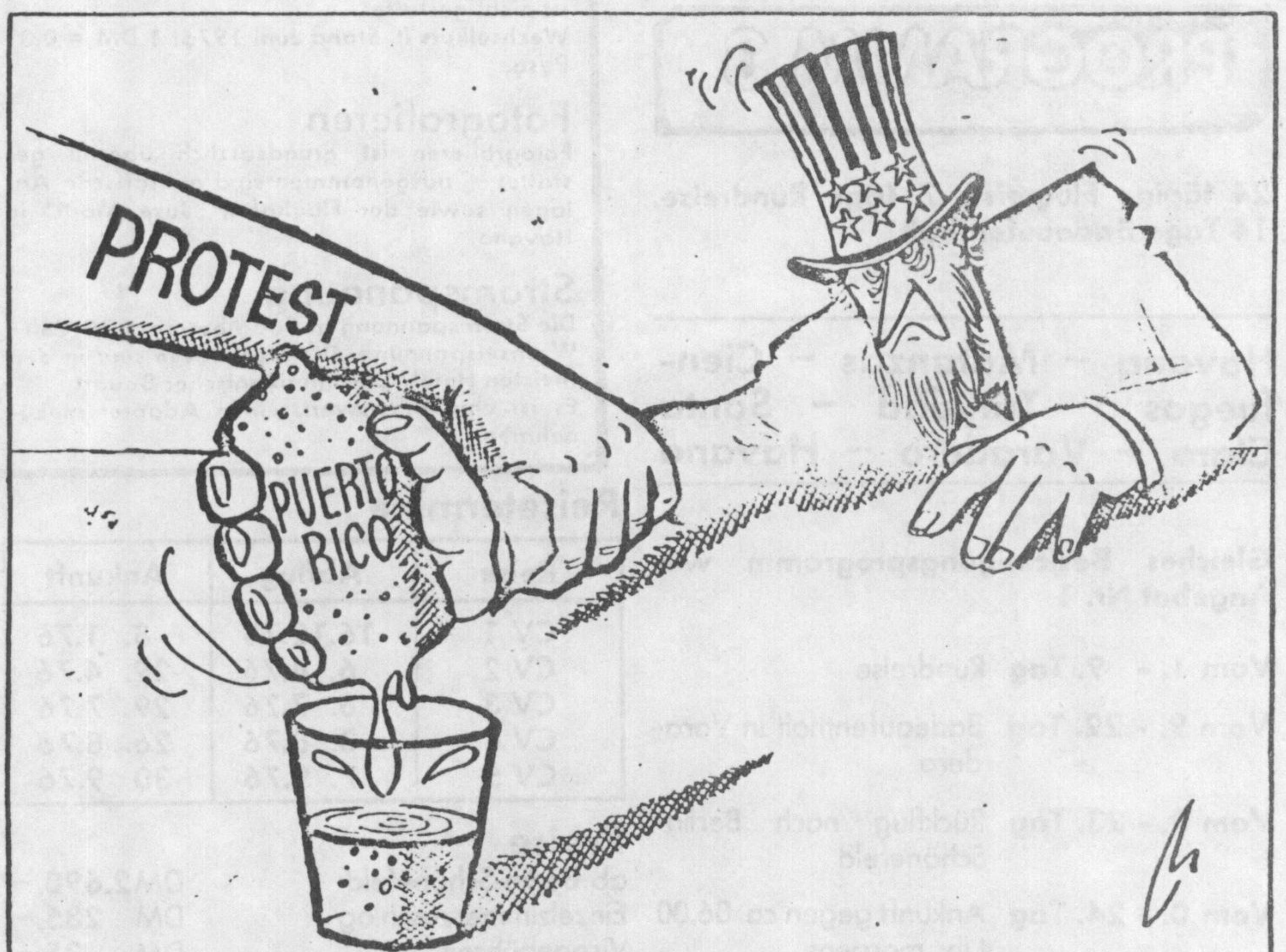
Die außergewöhnliche ökonomische Bedeutung, die der USA-Imperialismus Puerto Rico beimißt, ist daraus ersichtlich, daß seine industriellen und kommerziellen Investitionen in diesem Land allein 1974 6,1 Mrd. Dollar oder 5,5 Prozent seiner Auslandsinvestitionen ausmachten. Die durch diese Investitionen aus dem puertoricanischen Volk herausgepreßten Summen beliefen sich 1974 auf 1,3 Mrd. Dollar. Die Quelle dieser Profite bildet die unbarmherzige Ausbeutung der puertoricanischen Arbeiter. Der Durchschnittslohn eines Industriearbeiters macht nur wenig mehr als ein Drittel des Lohnes eines USA-Arbeiters aus. Die Zahl der Arbeitslosen hat inzwischen die schwindelerregende Höhe von 40 Prozent aller Arbeitskräfte erreicht.

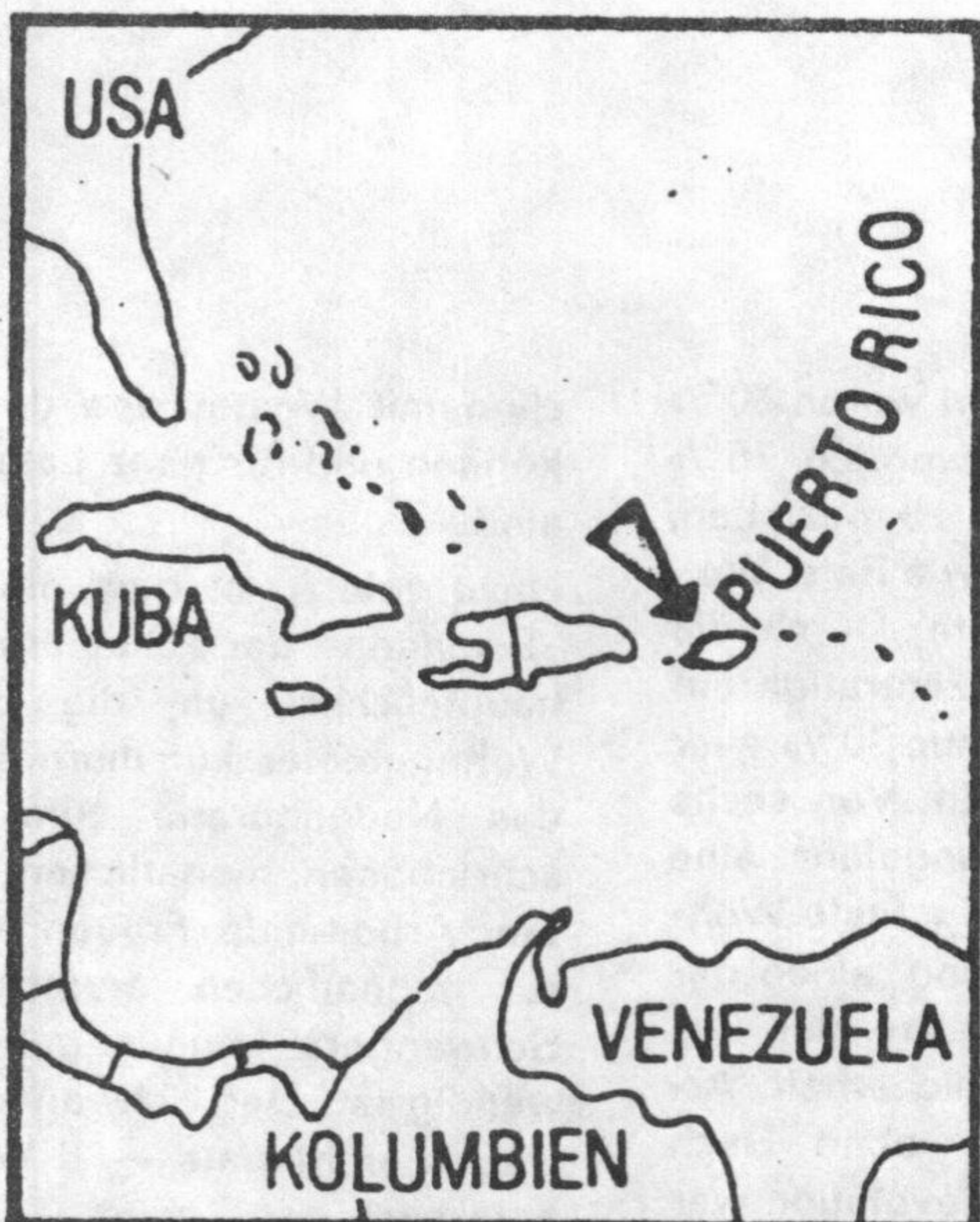
Die USA-Politik deformiert die Wirtschaft Puerto Ricos, macht sie abhängig, inflationär und ohne Beziehung zu den nationalen Bedürfnissen.

Diskriminiert in allen Bereichen

Diese ökonomische Lage zwang mehr als 2 Millionen Puertoricaner, nach den USA auszuwandern, wo sie in den Gettos der großen Städte des Ostens und des mittleren Westens konzentriert sind. Diese Emigranten bilden eine der am meisten unterdrückten, diskriminierten und mißbrauchten Bevölkerungskategorien in den USA. Sie erhalten die niedrigsten Löhne, arbeiten unter schwersten Arbeitsbedingungen und leiden wie die Afroamerikaner, Mexikaner, Asiaten, Indianer und andere Minderheiten unter schmachvoller politischer, sozialer, ökonomischer, kultureller und rassistischer Diskriminierung.

Als besonders frevelhaft und empörend verurteilte die internationale Solidaritätskonferenz von Havanna die verwerflichen Praktiken der USA, die Puerto Rico als Experimentierfeld für Sterilisations- und Schwangerschaftsverhütungstechniken miß-



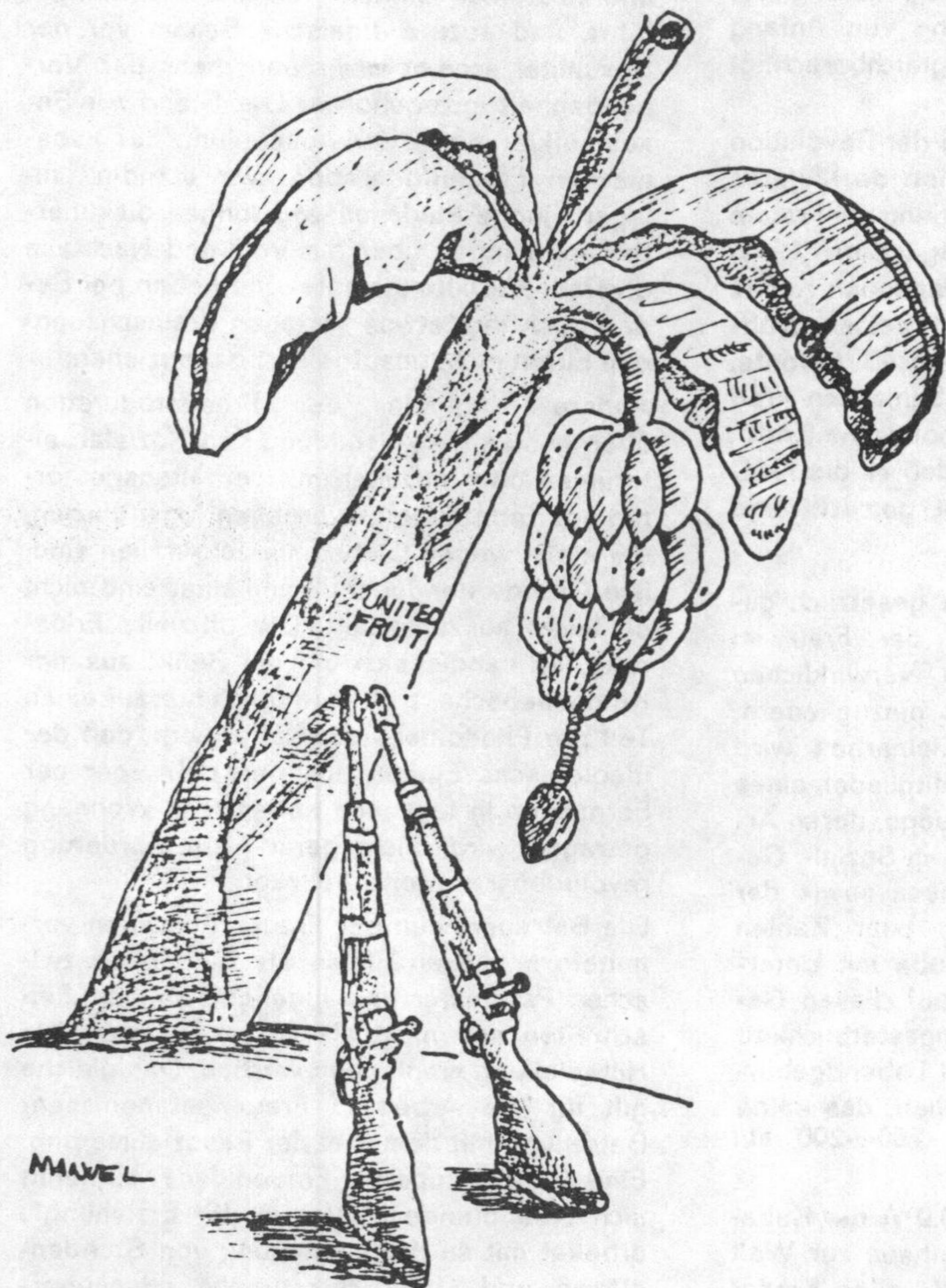


Besonders die Völker Lateinamerikas sind darüber besorgt, daß die USA Puerto Rico zu einem ihrer größten, mit nuklearen Waffen ausgestatteten Militärstützpunkte ausgebaut haben. Von dieser bedeutenden strategischen Militärbasis aus bedrohen die USA-Imperialisten die nationalen Befreiungsbewegungen und die um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit kämpfenden Länder Lateinamerikas.

Die internationale Solidaritätskonferenz für Puerto Rico hat sich einmütig dafür ausgesprochen, den Druck der Weltöffentlichkeit zu erhöhen, um endlich den Beschluß der Vereinten Nationen vom 14. 2. 1973 zu verwirklichen. Die UNO fordert, daß das unabdingbare Recht des puertoricanischen Volkes auf freie Selbstbestimmung und Unabhängigkeit respektiert wird. Die USA-Regierung muß aufgefordert werden, sich aller Maßnahmen zu enthalten, die diesem unveräußerlichen Recht des Volkes von Puerto Rico entgegenwirken.

brauchen. Die Kolonialregierung erhöht massiv die Sterilisation der Frauen mit Hilfe sogenannter Programme der Familienplanung. Etwa ein Drittel aller Frauen im gebärfähigen Alter ist bereits sterilisiert worden. Auf diese Weise wird versucht, im Zusammenspiel mit Plänen der Massenemigration und einer gezielten Einwanderung von Ausländern, die Zusammensetzung der Bevölkerung zu verändern und so nach und nach die puertoricanische Nation auszulöschen.

Die Delegation des Friedensrates und des Solidaritätskomitees der DDR hat auf der Konferenz darüber hinaus zum Ausdruck gebracht, daß es als eine wichtige und aktuelle Aufgabe aller demokratischen Kräfte der Erde betrachtet werden muß, die erreichten Ergebnisse der Entspannungspolitik unumkehrbar zu machen und diese auf alle Regionen und Länder, unabhängig von ihrer Größe und Macht, auszudehnen.



Frauen in Kuba

Das Plakat zur Ausstellung über die kubanische Frau in Havanna spart nicht mit revolutionärer Glorioten: überdimensional blickt eine Kubanerin, Gewehr geschultert und Kleinkind auf dem Arm, auf den Besucherstrom herab, der sich vergewissern will, wie das denn nun ist mit der „Frau der kubanischen Revolution“. Doch der Titel der Ausstellung, die zum zweiten kubanischen Frauenkongress am 29. 11. 74 eröffnet wurde, und die stramme Mutter wecken falsche Vorstellungen. Im Inneren des Freilichtmuseums unter Palmen und Sternenhimmel stellt sich die Revolution bescheidener dar. Oder sollten sich gerade hinter dieser Bescheidenheit die Mühen und Anstrengungen der kubanischen Frauenbewegung verbergen?

„Semper Presente“ verspricht die Schautafel über einer Glasvitrine mit Gegenständen, die alles andere als revolutionär anmuten: hier liegen zerschlossene Strickstrümpfe mit genauen Angaben, wer wann für wen die Nadeln klappern ließ. Ein Witz? Nicht für die Kubaner. Griselle, eine selbstbewußte junge Kubanerin, die ich mir nur schwer bei der Strickstrumpfproduktion vorstellen kann, klärt mich auf: „Diese Strümpfe wurden von Mitgliedern der Bewegung des 26. Juli gestrickt für unsere Männer an den verschiedenen Kampffronten. Um unser Land von den Yankees zu befreien, wollten auch die Frauen das ihre beitragen. Und was konnten sie schon machen? Viele sind damals in die Berge, die Sierra Maestra gegangen und haben dort mit den Partisanen gekämpft. Zum Beispiel Vilma Espin, Frau und Kampfgefährtin Raoul Castros, Vorsitzende unserer Frauenföderation. Aber nicht alle Frauen konnten mit dem Gewehr kämpfen. Sollte darum die kubanische Mutter ihre Hände in den Schoß legen? Nein, sie hat das getan, was sie tun konnte; und das war in einem Land mit einem Analphabetenanteil von fast 25% oft nicht mehr als Strümpfstricken.“

Und dann sagte Griselle noch etwas sehr Wichtiges, was ich mir immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen habe, wenn ich in Versuchung geriet, das Entwicklungsland Kuba mit westeuropäischer Elle zu messen: „Wenn Du heute ungelöste Probleme in unserem Land entdeckst, dann denk an eines: an die Zustände vor der Revolution und in anderen lateinamerikanischen Ländern.“ In der Tat lassen sich die Erfolge von 16 Jahren kubanischem Sozialismus gerecht erst einschätzen, wenn man dem heutigen Kuba Fidel Castros das Kuba von 1933—59 unter dem Diktator Batista gegenüberstellt. Vor dem 1. 1. 59 war Kuba ein Land, das nach jahrhundertelanger spanischer Kolonialherrschaft seit 1889 in die neokoloniale Abhängigkeit der USA geriet. Kuba war interessant als Zuckerfabrik, als Ferien- und Abtreibungsparadies für reiche Amerikaner. Für Kuba bedeutete dieses Interesse totale Abhängigkeit von den USA. Von 1948—59 betrug der jährliche Durchschnitt der Exporte in die USA

62% der Gesamtexporte, davon waren 80% Zucker. Kuba dagegen war gezwungen, 76% seiner Importe aus den USA zu beziehen, darunter lebenswichtige Dinge wie Reis, Weizen, Schmalz und Hülsenfrüchte. Durch die für die USA einträglichste Konzentration auf den Zuckerrohranbau wurden nur 70% aller Lebensmittel in Kuba hergestellt. Von sechs Millionen Kubanern hatten ungefähr eine Million genug zu essen, Kleidung, feste Wohnungen, medizinische Versorgung, einen gesicherten Arbeitsplatz. Die Masse der Bevölkerung lebte in sozialer Unsicherheit, Arbeitslosigkeit, Unterernährung, ohne Dach über dem Kopf, kurz, vor der Revolution war Kuba ein unterentwickeltes Land vergleichbar etwa dem heutigen Haiti.

Die Frauen bildeten dabei eine der Gruppen, die Unterdrückung und Ausbeutung am meisten spürten. Sie schufteten als Arbeitstiere bei der Feldarbeit, als Dienstmädchen für eine dünne amerikanisch-kubanische Oberschicht, oder wurden als Prostituierte verachtet, von denen es allein in Havanna 50 000 gab. Der einzige Weg zu sozialer Achtung führte über ehelich sanktionierten Kindersegen, weil damit ein Minimum an Altersversorgung gesichert war.

Gleichberechtigung gab es vor der Revolution nur in den Reihen der Befreiungsarmee der Guerilla, wie überhaupt die Frauen in der gesamten Befreiungsbewegung von Anfang an an entscheidender Stelle gleichberechtigt mitkämpften.

Schon ein Jahr nach dem Sieg der Revolution entstand daher die „Federacion de Mujeres Cubanas“, FMC, die „Verbindung der Frauen Kubas“, die mit 1 800 000 Mitgliedern (1973) zu den größten Massenorganisationen Kubas zählt. Wenn Fidel Castro in seiner Eröffnungsrede zum 2. Frauenkongress betonte, daß die Revolution in der kubanischen Frau heute eine „beeindruckende politische Kraft“ hat, so darf ergänzt werden, daß es die FMC war, die diese Kraft bewußt gemacht und organisiert hat.

Aufgabe der FMC ist es, die gesetzlich garantierte Gleichberechtigung der Frau im gesellschaftlichen Leben zu verwirklichen und sie in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Das heißt in der Praxis: Kleinarbeit wird groß geschrieben. Rund 50 Mitglieder eines Wohngebietes bilden eine Gruppe, deren Arbeitsschwerpunkte besonders im Sozial-, Gesundheits- und Erziehungswesen sowie der Sexualaufklärung liegen. Ein paar Zahlen können verdeutlichen, was Kuba mit Unterstützung der Frauen gerade auf diesen Gebieten erreicht hat: die Säuglingssterblichkeit beläuft sich auf 27,4 auf 1000 Lebendgeburten, der Schätzwert für Brasilien, das keine Statistik herausgibt, beträgt 150—200 auf 1000 Lebendgeburten.

Während vor der Revolution 0,9% der Kubanerinnen ihr Kind im Krankenhaus zur Welt brachten, werden heute 98% aller Kinder dort geboren. Dies sind Zahlen, die Vergleichen

mit Westeuropa durchaus standhalten können und für ganz Lateinamerika einmalig sind.

Nicht zuletzt ist dies ein Erfolg zahlreicher „Brigaden der Sanitäterinnen“, die sich hauptsächlich um die Schwangeren ihres Wohngebietes kümmern, sie und später auch das Neugeborene zum gesetzlich vorgeschriebenen monatlichen Arztbesuch anhalten. Arbeitende Frauen müssen regelmäßig zur monatlichen ärztlichen Untersuchung. Schwangere können gehen, so oft es notwendig ist. Der Schwangerschaftsurlaub beträgt vier Monate — 6 Wochen vor, 10 Monate nach der Geburt —, in schwierigen Fällen wird die Frau ab dem 7. Monat freigestellt. Parasitenbefall, Malaria und Tuberkulose sind heute fast völlig verschwunden, Kinderlähmung gibt es nicht mehr. Während es in den USA, einem technisch hochentwickelten Land, keine gesetzliche Krankenversicherung gibt, ist diese in Kuba Pflicht und kostenlos. Sichtbarster Erfolg einer medizinischen Behandlung, die ihr Schwergewicht auf Vorsorge, nicht auf Heilung richtet: die Bevölkerung Kubas ist innerhalb von 16 Jahren von sechs auf nahezu neun Millionen angewachsen.

Schwangerschaftsabbrüche werden auf Wunsch auch unverheirateter Frauen schnell und kostenlos in den Polikliniken durchgeführt, und auch die falsche Scham vor der Sexualität scheint mehr und mehr der Vergangenheit anzugehören: Der Stand zur Sexualaufklärung in der Ausstellung der kubanischen Frauenföderation war ständig umlagert, junge Mädchen und Jungen diskutierten unbefangen über die Vor- und Nachteile diverser Verhütungsmittel und ließen bei Bedarf auch ihre etwas verlegen dreinschauenden Eltern nicht unaufgeklärt davonziehen.

Andere Mitglieder der Frauenföderation übernehmen die Ausbildung von Sozialarbeiterinnen oder arbeiten mit verhaltensgestörten oder straffällig gewordenen Jugendlichen, die meist wegen Diebstahls aufgefallen sind. Die Gründe der Jugendkriminalität sind nicht so leicht auszumachen. Die offizielle Erklärung, es handle sich um ein Relikt aus der Kolonialperiode, trifft vermutlich nur auf einen Teil der Phänomene zu. Näher liegt, daß der ideologische Einfluß aus den USA, der per Fernsehen in fast jede kubanische Wohnung getragen wird, nicht gerade zur Förderung revolutionärer Moral beiträgt.

Die Betreuerinnen der Frauenföderation vermitteln in diesen Fällen als Bindeglied zwischen Psychiater und Jugendlichen; ihr Einschreiten soll nicht als Strafe, sondern als Hilfestellung empfunden werden. Das gleiche gilt für die Arbeit in Frauengefängnissen: Betreuung mit dem Ziel der Resozialisierung. Eine dritte Gruppe der Frauen der FMC nennt sich „Kämpfende Mütter in der Erziehung“, arbeitet mit an der Gestaltung von Stundenplänen und Unterrichtsstunden oder übernimmt Zirkelleitungen zu bestimmten The-

men. Über 50% der „alfabetizadores“, die Anfang der sechziger Jahre aufs Land gingen, um das Analphabetentum zu beseitigen, waren Frauen.

So wichtig die praktischen Erfolge dieser freiwilligen Aktivitäten auch sind, von noch größerer Bedeutung ist ein zweiter Aspekt: die kubanische Frau, jahrhundertlang an Haus und Hunger gekettet, wird am wirksamsten in die Gesellschaft eingegliedert, wenn sie Arbeit für diese Gesellschaft übernimmt, wenn sie lernt, daß sie mehr kann als Reis mit Bohnen kochen, wenn sie erfährt, daß die Gesellschaft sie braucht.

Die Frage liegt nahe, warum denn nicht alle Frauen in der Industrie oder der Landwirtschaft arbeiten, da in Kuba akuter Arbeitskräftemangel herrscht. Tatsache ist, daß nur 25,4% aller kubanischen Frauen im arbeitsfähigen Alter arbeiten, viel für ein Entwicklungsland, wenig für ein Land im industriellen Aufbruch. Ein Grund für diese niedrige Prozentzahl liegt darin, daß zwar Arbeitskräfte gebraucht werden, aber in erster Linie qualifizierte Arbeitskräfte. Vor der Eingliederung der Frau in den Arbeitsprozeß muß also deren Ausbildung erfolgen, und das war aufgrund der beschränkten finanziellen Mittel bisher nicht in vollem Umfang möglich. Zur Zeit sind 650 000 von 6 Millionen Arbeitern Frauen, bis 1980 sollen weitere 250 000 dazukommen. Entschieden sich die Kubanerinnen für die Arbeit in einem der im Aufbau befindlichen Industriezweige — es kommen gegenwärtig besonders Lebensmittel-, Textil-, Plastik- und Leichtindustrie sowie der Dienstleistungsbereich in Frage — so darf sie sicher sein, daß ihre Kinder in einer der ca. 650 Krippen und Kindergärten oder in Ganztagschulen gut untergebracht sind. Sie wird nicht einer industriellen Reservearmee eingegliedert, aus der sie nach Bedarf geheuert oder gefeuert werden kann. Die Gesellschaft versucht vielmehr, die berufstätige Frau nach Kräften von ihrer Doppel- und Dreifachbelastung zu entbinden, so daß sie ihre Arbeit tatsächlich als wesentliches Mittel der Persönlichkeitsbildung, der Emanzipation begreifen kann.

Säuglinge können vom 45. Lebensstag an in Krippen, Kinder ab 3—4 Jahren in Kindergärten untergebracht werden. Krippen und Kindergärten liegen in den Betrieben oder in Betriebsnähe, damit die Mütter ihre Kleinkinder während der Arbeit stillen können. Ebenso wie in den Grundschulen werden die Kinder kostenlos gepflegt und ständig ärztlich versorgt.

Um möglichst viele Frauen in den Arbeitsprozeß eingliedern zu können, müssen ständig neue Krippen und Kindergärten und Ganztagschulen geschaffen werden, müssen gesellschaftliche Dienstleistungen, z. B. öffentliche Waschereien, verbessert werden.

Das kostet Geld, ist ein finanzielles Problem, das verschwinden wird, wenn sich Kubas Kassen füllen.

Als weites größeres Hindernis auf dem Weg zur Emanzipation erweist sich ein Erbe aus vorrevolutionärer Zeit, das schwieriger zu beseitigen ist als Analphabetentum und Kindersterblichkeit. Das traditionelle Rollenbild der kubanischen Frau, stark geprägt von spanisch-katholischer Ideologie, bestimmt

auch heute noch weitgehend das Bewußtsein der Kubanerinnen. Besonders in ländlichen Gebieten fühlt und glaubt sie noch immer an ihre Bestimmung zwischen Küche und Kindersegen. Ihre stärkste Stütze findet sie dabei — im Mann. In Kuba, wie in allen lateinamerikanischen Ländern, gilt es, das Problem des „machismo“, eines Männlichkeitskults, zu überwinden. Wie schwierig das ist, zeigt das Beispiel des Kommunisten Marino A., der nichts dabei fand, seine 18jährige Tochter samt unehelichem Kind drei Jahre lang im Haus einzusperren. Wegen der Schande. Was ihn nicht daran hinderte, mit dem fahnenflüchtigen Vater weiterhin ein gemütliches Bier zu trinken.

Das Heiratsalter der Mädchen liegt, trotz heftigster Diskussionen auf dem zweiten Frauenkongreß, noch immer bei 12 Jahren. Natürlich erscheint der „machismo“ nicht überall so drastisch wie in Gestalt eines tyrannischen Vaters. Unterschwellig begegnet man jedoch noch häufig und nicht nur auf dem Lande einem: „Ja, aber bei Männern ist das doch was anderes.“

Den Frauen, die in diesem Geiste erzogen wurden, sozusagen per Beschluß ihre Gleichberechtigung aufzubürden, sie z. B. einfach zur Arbeit einzuteilen, würde sie schwerlich für die Sache der Revolution begeistern. Sie fühlten sich mit Recht nicht weniger manipuliert als vor der Revolution. Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben der kubanischen Frauenföderation, die Frauen von den ganz persönlichen Vorteilen der Revolution zu überzeugen. Regelmäßig jeden Monat werden in den FMC-Büros Schulungen durchgeführt, Marx, Engels, Che Guevara, Jose Marti gelesen, tagespolitische Fragen diskutiert. Die Frau soll ihre Unterdrückung im Kapitalismus, die Chance ihrer Gleichberechtigung im Sozialismus begreifen lernen. Die FMC geht davon aus, daß die Frauen erst dann erkennen können, daß Arbeit außerhalb des Hauses kein zusätzlicher Zwang ist, sondern notwendige Voraussetzung, damit Mann und Frau wirklich frei sein können.

In den Schulen wird der Kampf um die Emanzipation der Frau gegen alte Klischees wohl mit der größten Aussicht auf Erfolg geführt. Jungen und Mädchen lernen gemeinsam rechnen, schreiben und lesen, aber auch nähen und andere handwerkliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Gemeinsam halten sie ihre Zimmer in Ordnung, putzen die Gemeinschaftsräume und erledigen den Abwasch. Arbeitsteilung im Haushalt dürfte später für sie eine Selbstverständlichkeit sein, Gleichberechtigung Grundlage einer echten zwischenmenschlichen Beziehung. Wenn heute in wirtschaftlichen und politischen Leitungstätigkeiten erst wenige Frauen zu finden sind: das Selbstbewußtsein der jungen Kubanerinnen macht deutlich, daß diese Tradition keine Zukunft hat.

Von feministischer Gleichmacherei allerdings ist die Emanzipation im sozialistischen Kuba weit entfernt: Kosmetik und Modenschau — auch für Männerkleidung — haben ihren Platz auf der Ausstellung der Frauenföderation gleichberechtigt neben der Vitrine mit dem Kampfanzug einer berühmten Guerilla und neben dem Stand schicker Zigarrenmacherinnen. Zugeständnis an das gegenwärtige Bewußtsein? Nicht nur. Das Protokoll

zum 2. Frauenkongreß verzeichnet „Applaus“, als Fide! Castro erklärte: „Anstatt bourgeois und feudaler Ritterlichkeit muß eine proletarische Ritterlichkeit, eine proletarische Hoflichkeit, proletarische Sitten und proletarische Rücksicht gegenüber den Frauen praktiziert werden.“

In der Frauenzeitschrift „Mujeres“, die von der FMC herausgegeben wird, spiegelt sich gleichfalls das Miteinander politischer und „klassisch“ weiblicher Bereiche. Da verträgt sich das Kochrezept mit dem „Lebenslauf dreier berühmter Revolutionäre“, da steht der Bademodeteil neben einem Bericht über weibliche Soldaten, die es in der Armee — Frauen unterliegen nicht der Wehr-Pflicht — immerhin schon bis zum Major gebracht haben. „Wieso auch nicht“, lacht Griselle, die mir schon bei den „revolutionären“ Strickstrümpfen behilflich war, „ein hübsches Kleid und eine schicke Frisur haben noch keinem revolutionären Bewußtsein geschadet. Wer natürlich sonst nichts im Kopf hat ...“ Mitleidiges Achselzucken.

Auf dem 2. Frauenkongreß wurde keines der hier angesprochenen Probleme verschwiegen. Im Gegenteil. In den Dokumenten und Protokollen überrascht die Konkretheit, mit der bestehende Mißstände beim Namen genannt und Verbesserungsvorschläge gemacht werden: von der engeren Zusammenarbeit mit den Kleinbauern über Tips für Jungvermählte bis zu Erziehungsvorschlägen für ratlose Eltern reicht hier das Spektrum.

Es herrscht aber auch berechtigter Stolz auf die Erfolge der Frauenbewegung im 16 Jahre alten sozialistischen Kuba, das zum Modell für die Emanzipationsbewegungen in der gesamten Dritten Welt geworden ist.

Mit ihrem Kongreß hat sich die kubanische Frauenbewegung gründlich auf das Jahr der Frau vorbereitet und noch einmal deutlich gemacht: die Emanzipation der Frau ist weder Frauen- noch Männersache. Das Motto des 2. Frauenkongresses geht jeden an, nicht nur in Kuba: „Der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau und um die gesellschaftliche Integration der Frau ist Aufgabe der ganzen Gesellschaft.“

Dieser Aufsatz wurde entnommen aus:

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Monatsschrift des Demokratischen Kulturbundes der Bundesrepublik Deutschland

10/1975

LITERATUR - HINWEISE

- Breuer, Wilhelm Sozialismus in Kuba - Zur pol. Ökonomie
Köln 1973 (Pahl-Rugenstein Verlag)
- Cardenal, Ernesto In Kuba - Bericht einer Reise
Wuppertal 1972 (Peter Hammer Verlag)
- Castro, Fidel Kampf und Tod Salvador Allendes
Köln 1974 (Pahl-Rugenstein Verlag)
- Castro, Fidel Unsere Stärke ist die Einheit
Berlin (DDR) 1973 (Dietz Verlag)
- Edmundo Array (Hrsg.) Ché Amigo - Kubanische Lyrik der Gegenwart
Wuppertal 1971 (Peter Hammer Verlag)
- Guevara, Ernesto Ché Aufzeichnungen aus dem kubanischen Befreiungs-
krieg 1956 - 1959
Reinbek 1969 (Rowohlt Verlag)
- Lawrezki, Josef Ernesto Ché Guevara
Frankfurt/Main 1975 (Marxistische Blätter)
- Panitz, Eberhard Der Weg zum Rio Grande (Bericht über Tama-
ra Bunke)
Dortmund 1973 (Weltkreis Verlag)
- Phantastische Erzählungen aus Kuba Berlin (DDR) 1973 (Rütten & Loening)
- Portuondo, José Antonio Kubanische Literatur im Überblick
Frankfurt/Main 1974 (Röderberg Verlag)
- Reise zum Ursprung (Kubanische Erzählungen)
Frankfurt/Main 1973 (Röderberg Verlag)
- Rojas/Calderón Tania La Guerrillera
Berlin (DDR) 1975 (Militärverlag der DDR)
- Ruderer in der Nacht (Kubanische Erzählungen)
Darmstadt 1970 (Progress-Verlag)
- Sweezy/Huberman Sozialismus in Kuba
Frankfurt/Main 1970 (Edition Suhrkamp 426)
- Wie ich zu Hause einmarschiert bin (Kubanische Erzählungen)
Frankfurt/Main 1973 (Fischer Taschenbuch)

NEUERSCHEINUNG : (Sehr zu empfehlen)

- Marcio M. Alves Erster beim Sterben, letzter beim Essen
Kuba - eine Arbeiterfamilie erzählt
Reinbek 1975 (rororo aktuell 1878)

+ + + + +

KUBANISCHE PUBLIKATIONEN

Die Tageszeitung GRANMA gibt auch eine wöchentliche Zusammenfassung in englischer, französischer und spanischer Sprache heraus, ein Jahres-Abo kostet (einschließlich Luftpost-Tarif) DM 20,00. Sehr wichtig, um die Entwicklung in Kuba zu verfolgen.

Weiterhin erscheinen ausschließlich in spanischer Sprache die wöchentlich erscheinende "Bohemia" sowie die monatlich erscheinenden "Cuba Internacional", "Casa de las Americas", "Educación" etc. Probe-Exemplare sind bei der Freundschaftsgesellschaft abrufbar.

Die Abonnement-Bestellungen sind zu richten ausschließlich an:
Instituto Cubano del Libro Depto. Exportacion Seccion Suscripciones
Apartado 605 - La Habana 1 - CUBA

Ernesto Che Guevara

Josef Lawrezki, Ernesto Ché Guevara, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt/M. 1975, 492 S., 13,80 DM

Noch vor seinem Tod philosophierte die FAZ am 24. 8. 1967: „Das Geheimnis seiner Wirkung ist sein Tod, von dem man nicht weiß, ob er sich bisher mit einem leeren Grab begnügt hat. Um so gefährlicher ‚Chés‘ Ausstrahlung, die vielleicht nur auf einem Vakuum beruht.“ Viel Unsinn und Richtiges in die klugen Worte des vorausschauenden Bourgeois gefaßt, der zwar jeden Mord an einem Revolutionär rechtfertigt, aber über diese unmittelbare Wirkung hinaus in die Ferne zu analysieren sich anschickt. Ein Vergleich zur frenetischen Bejubelung der Ermordung Allendes und des Putsches in Chile durch dieselbe Zeitung zeigt die wachsende Verkommenheit und geistige Degradation solcher Organe der bei uns Herrschenden und damit dieser selbst.

Richtig ist: Die Ermordung Ché Guevaras durch den längst vergessenen Unterleutnant Mario Terán, durchgeführt im Auftrag des den US-Staat tragenden großkapitalistischen Verbrechertums, dessen Konzernmitglieder in einigen Jahrzehnten wie ihr Exekutant der Vergessen- und Vergangenheit angehören, hat keinen Schlußstrich unter die Kämpfe der lateinamerikanischen Massen gesetzt. Pablo Nerudas Worte, Ruhm auf das kubanische Volk und seine Führer, sind immer mehr verstanden worden: „Abrid los ojos, pueblos ofendidos“, en todas partes hay Sierra Maestra – öffnet die Augen, unterdrückte Völker, überall gibt es eine Sierra Maestra.“

Der Unidad Popular in Chile, diesem Vorbild der Einheit des Volkes und des sozialistischen Humanismus, konnte nur mit der Inthronisation einiger faschistischer Kreaturen begegnet werden, was zur Verkürzung, nicht zur Verlängerung der Herrschaft des US-Kapitals und seiner multinationalen Anhängsel auf dem lateinamerikanischen Kontinent führt. Peru, Ekuador, Panama, vom siegreichen kubanischen Beispiel ganz zu schweigen, zeigen, wie Chés, Mariáteguis, Zapatas, Sandinos, Allendes Vermächtnis wirkt, wie die imperialistische Herrschaft in allen Fugen kracht. Dabei erweist sich auch und gerade auf dem lateinamerikanischen Kontinent mit all seinen Besonderheiten, seinen sehr individuellen Herangehensformen an die Revolution, daß die historischen Konzeptionen siegen, in denen die Arbeiter- und Volksmassen die Helden sind, wie es der große uruguayische Marxist Rodney Arismendi formuliert hat.

Keineswegs im Gegensatz dazu finden wir auf diesem Kontinent in der langen Kette der Kämpfe der Klassen hervorragende, mutige Helden – so wie Che Guevara einer war, durch das Volk, die Klasse, das Kollektiv gestaltete und im Volk, in der Klasse, im Kollektiv gestaltende Persönlichkeiten. Die Biographie Josef Lawrezkis, sowjetischer Internationalist, selbstloser Kämpfer im Krieg des spanischen Volkes, besticht zunächst durch das sensible Verständnis, das aber auch jede Spur angeblich marxistischer Rechthaberei und Kritikasterei beiseite läßt und das wohl nur Soldaten der Revolution, wie Ché und Lawrezki es waren, einander gegenüber entgegenzubringen vermögen. Ein praktisch abgeleitetes Lehrbuch der marxistisch-leninistischen Revolutionstheorie ist es und gerade deshalb keine Schelte gegenüber Ché, dessen unschätzbare revolutionäre Praxis über alle Buchweisheit sich erhebt. Anastas

Mikojan erinnert sich: „Er war der Revolution, der Sache der Befreiung der Werktätigen von jeder Unterdrückung, von Elend und von den Geschwüren des Kapitalismus und Imperialismus grenzenlos ergeben. Ein Revolutionär durch und durch – das war Ché Guevara.“ Und er, den die Oktoberrevolution zum großen Staatsmann der Sowjetunion gemacht hat, fährt fort, die denkbaren Einwände all der superklugen, sich marxistisch wählender oder aber feindlichen Schreiber aufgreifend: „War Ché ein Romantiker? Zweifellos. Aber er war ein revolutionärer Romantiker. Lenin hat gesagt, es sei selbstverständlich, daß wir auf die Romantik nicht verzichten können. Lieber zuviel davon als zuwenig. Revolutionäre Romantiker waren uns – so Lenin – stets sympathisch, auch dann, wenn wir mit ihnen nicht einverstanden waren.“

Lawrezki versteht es, selbst bei den unmittelbar biographischen Details Ché Guevara in die kontinentalen Auseinandersetzungen einzubauen. So wird die Geschichte Ché Guevaras eine des lateinamerikanischen Kontinents, eine der Länder, in denen Ché wirkte. Wir erleben das Scheitern der bolivianischen Bergarbeiter 1952 trotz ihres großartigen, prägenden Kampfes; das Guatemala Jacobo Arbenz; Mexiko; Antiimperialisten wie Juan Bosch und Allende fehlen ebenso wenig wie die Gegenspieler der Völker Lateinamerikas: akademische und nichtakademische Schergen, vom US-Lateinamerikaforscher Prof. Alexander bis zum kleinen CIA-Spitzel, vom käuflichen Politikarrieristen bis zum Banditen Chang. Vor allem aber ist es die Geschichte der kubanischen Revolution, in deren Dienst Ché Guevara in den entscheidenden Jahren seines Lebens gestanden und die er derart mit beeinflußt hat.

Eine Geschichte, die mit all den Mythen, nicht zuletzt den antikommunistischen, aufräumt, indem sie beschreibt, wie in Wahrheit die Revolution sich entwickelt hat und zum Siege gelangt ist.

Mythen, die die Ché-Guevara-Produktionen Ende der 60er Anfang der 70er beherrschen: Rudi Dutschkes unpassendes Vorwort zu Ché Guevaras Brief an die OSPAAAL (Organisation für Solidarität der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas), in dem er in völliger Verkennung der Realität von einer „Tragödie der vietnamesischen Revolution“ faselt und der proletarischen Massenaktivität seine idyllische „Verweigerungs-Revolution“ entgegenhält. Sven Papckes Versuch, Guevara und den 21. August 1968 in der CSSR, Revolutionär und das, wogegen dieser immer gekämpft hat, auf einen Nenner zu bringen. Girardots Story von dem Verrat „bolivianischer Stalinisten“ und dem Ende einer lateinamerikanischen Arbeiterklasse. Eine Buchreihe, tauglich nur zum Wegwerfen, wäre nicht auch sie von historischem Wert.

Mit Lawrezkis Buch hat Chés Leben eine angemessene Würdigung erfahren. Es zeigt: Das Geheimnis seiner Wirkung war und wird bleiben – sein Leben. Sein Tod hat daran nichts geändert. Seine Ausstrahlung beruht nicht auf einem Vakuum. Sie beruht auf den Umständen, die nach Revolution schreien, auf einer Persönlichkeit, die ohne Rücksicht auf die eigene Person diesem Bedürfnis der Arbeiter und Bauern, der lateinamerikanischen Völker, wo immer er gebraucht wurde, sich gestellt hat, einem Genossen, der durch seine Taten, sein Leben die moralischen Werte einer kommunistischen Gesellschaft verkörpert hat. Deshalb wird er nicht nur für Lateinamerika ein Vorbild bleiben, deshalb erhoffe ich viele Leser für das Buch.

Herbert Lederer

DAS KUBANISCHE FILMWESEN

Wir beginnen in diesem Heft mit dem Abdruck eine Reihe von Artikeln über das kubanische Filmwesen und speziell über die Arbeit des "Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos".

Der Text des Gesetzes über die Schaffung des ICAIC sowie der Aufsatz von Héctor Garcia Mesa "Die Struktur des mobilen Kinos" wurden entnommen aus der Dokumentation "Kubanischer Dokumentarfilm", herausgegeben vom Staatlichen Filmarchiv der DDR, Berlin 1974. Der Aufsatz von Georg Alexander "Das Kino und die Revolution im Alltag" wurde entnommen aus der Frankfurter Rundschau vom 8.11.1975.

Gesetz über die Schaffung des ICAIC

Gesetz des Ministerrates der Revolutionären Regierung der Republik Kuba zur Schaffung des Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos, veröffentlicht in der Gaceta Oficial vom 24. März 1959.

FILM IST KUNST

Seiner Charakteristika gemäß ist der Film ein Instrument zur Meinungsbildung und zur Herausbildung des individuellen und kollektiven Bewußtseins. Er kann zur Vertiefung des revolutionären Geistes beitragen und die Schöpferkraft erhöhen.

Die Herstellung eines Filmwerkes erfordert die Entwicklung einer technisch hochstehenden und modernen Industrie sowie eines Verteilungsapparates derselben Charakteristika.

Die Entwicklung der Filmindustrie in Kuba setzt eine realistische Analyse der Bedingungen und Möglichkeiten auf dem nationalen und internationalen Markt voraus. In bezug auf den nationalen Markt ist Öffentlichkeitsarbeit und die Umerziehung des Durchschnittsgeschmacks erforderlich, der durch die Produktion und Auf-führung von Filmen geschädigt wurde, die unter kommerziellen Gesichtspunkten konzipiert waren, deren Handlung und Ethik abzulehnen und die technisch und künstlerisch minderwertig sind.

Das eben dargestellte erfordert eine enge Zusammenarbeit mit Ökonomen und Technikern, mit Erziehern, Psychologen und Soziologen, mit den Künstlern und den schöpferischen Kräften aller Bereiche, führenden Dozenten und Rektoren auf dem Gebiet revolutionärer Kulturarbeit, mit den Kommandanten und speziellen Abteilungen der Armee, der Marine, der Polizei und den Luftstreitkräften.

Der Film muß eine Kunst bleiben. Er muß befreit werden von nutzlosen Zwängen und unnötigem Beiwerk, er muß natürlich mit allen seinen technischen und praktischen Möglichkeiten zur Entwicklung und zur Bereicherung des neuen Humanismus beitragen, der unsere Revolution beseelt.

Der Film – wie jede andere echte Kunst – muß ein Appell an das Bewußtsein sein und ein Beitrag zur Beseitigung der Unwissenheit, zum Erkennen von Problemen, zur Formulierung von Lösungen und zur dramatischen und zeitgemäßen Darstellung der großen Konflikte des Menschen und der Menschheit.

Unsere Geschichte, eine wahre Epopöe der Freiheit, umfaßt von der Herausbildung des Nationalgeistes und der Morgenröte des Unabhängigkeitskampfes bis in die jüngsten Tage eine Fülle an Themen und Helden, die, auf der Leinwand verkörpert, unseren Film zu einer Quelle der revolutionären Inspiration, Kultur und Information machen können. Unser Land und unsere Kultur besitzen ausgeprägte und klar definierte Charakteristika, Typen, Ausdrucksformen, Musik, Tanz, Sitten und Gebräuche, sowie Landschaften von großer Attraktivität. Ihre Ausstrahlungskraft und Popularität wurde bewiesen durch das Interesse und die Zuneigung des Publikums aller Breitengrade.

Die Filmindustrie und der Vertrieb ihrer Produkte stellen eine dauerhafte und sich vergrößernde Devisenquelle dar, sowohl durch den Verkauf oder die direkte Verwendung der Filme, als auch durch die außerordentliche suggestive Ausstrahlungskraft des Films auf den Zuschauer. Der Film ist eine ständige Gelegenheit, unser Land und seine Reichtümer zu popularisieren und den Tourismus zu begünstigen.

Die Entwicklung der kubanischen Filmindustrie erschließt eine neue Quelle des Reichtums und der Arbeit, was günstige Auswirkungen auf Techniker, Künstler, Kopierwerker, Musiker, Schriftsteller usw. hat.

Der Film ist das mächtigste und suggestivste Mittel des künstlerischen Ausdrucks und der Propagierung, der direkteste und breiteste Weg zur Erziehung und Propagierung von Ideen.

GESETZ No. 169

Artikel 1: Es wird das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos (ICAIC) gegründet, ein Organ mit autonomem Charakter, juristische Person, mit legalem Sitz in der Hauptstadt der Republik.

Das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos hat zur Aufgabe:

- a) Die Organisierung, Errichtung und Entwicklung der Filmindustrie, unter Beachtung der künstlerischen Kriterien, die sich aus der kubanischen Kulturtradition ergeben und aus den Zielen der Revolution, die das ermöglicht und das gegenwärtige Klima der schöpferischen Freiheit garantiert.
- b) Die Organisierung, Errichtung und Entwicklung des Filmvertriebs für kubanische Filme und Coproduktionen, für Filme, die den Bedingungen des vorliegenden Gesetzes, der folgenden Durchführungsbestimmungen und der Abkommen und Verfügungen des ICAIC entsprechen.
- c) Die Verwaltung der Studios, Kopierwerke, Anlagen, Werkstätten, Büros und anderer Mobilien und Immobilien, die ihm zur Verfügung stehen oder die in der Zukunft erworben werden.
- d) Die Organisierung, Einrichtung und Entwicklung des Kreditwesens, das zur Förderung der Filmkunst und -industrie notwendig ist, wobei auf die Rückzahlung der Investitionen zu achten ist.

Artikel 2: Das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos wird geleitet und verwaltet von einem Direktor und einem Direktionsrat, der sich aus dem Direktor und drei Mitgliedern zusammensetzt, die den Charakter von exekutiven Beiräten haben.

Artikel 3: Der Direktor des Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos wird vom Ministerpräsidenten der Nation benannt und vom Ministerrat bestätigt.

Artikel 4: Die Mitglieder, die zusammen mit dem Direktor des Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos den Direktionsrat bilden, werden vom Direktor ernannt und können von ihm abgelöst werden.

Artikel 5: Der Direktor des Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos und der Direktionsrat des Instituts üben alle Funktionen mit exekutivem und administrativem Charakter aus, die diesem Organ obliegen und benennen das Personal, das für die Funktion notwendig ist.

Artikel 6: Zur wirksamen Ausübung ihrer Funktionen werden der Direktor und der Direktionsrat des Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos von Ökonomen, Technikern und Juristen beraten. Sie bilden Studien- und Arbeitsgruppen, die notwendig sind, um die Grundlagen für eine moderne und wissenschaftliche industrielle Organisation und für ein Verleihsystem zu schaffen.

Das werden drei Kommissionen sein:

- a) Die Kommission für ökonomische Studien und industrielle Organisation. Sie hat zur Aufgabe das Studium des inneren und äußeren Marktes, der Fluktuationen, der Steuern, von Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung der Entwicklung unserer Filmindustrie, sowie von Methoden der Leitung, Organisation und Administration der Industrien.
- b) Die Kommission für Filmkultur und Filmtechnik. Sie hat zur Aufgabe die Entwicklung und den Schutz von Filmklubs, die Gründung einer Cinemathek (Filmarchiv), die Schaffung eines Zentrums für kinematographische Studien und eines Systems von Publikationen, das mit allen vorherigen Maßnahmen zur Bildung des Publikums beizutragen hat.
- c) Die Kommission für Finanzierung. Sie hat zur Aufgabe, die Finanzierung der Filme und kinematographischen Einrichtungen zu untersuchen und zu organisieren sowie den Haushaltsplan und Studien über mögliche Investitionen des ICAIC anzufertigen.

Jede einzelne dieser Kommissionen wird von einem der Mitglieder des Direktionsrates geleitet und setzt sich aus Funktionären des Instituts oder aus Technikern und Spezialisten zusammen, die unter Vertrag genommen werden. Die Studien und Vereinbarungen dieser Kommissionen haben nur Gültigkeit, wenn sie dem Direktionsrat vorgelegt und von diesem bestätigt werden.

Artikel 7: Das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos ist berechtigt, mit den ihm zur Verfügung stehenden Fonds und denen, die es aus Steuern, Krediten oder Abkommen mit finanziellem Charakter erhält, Mobilien und Immobilien zu erwerben, vorhandene Studios fertigzustellen und einzurichten oder neue zu bauen, Unternehmen zur Herstellung, zum Vertrieb und zur Aufführung zu organisieren, und im allgemeinen Operationen durchzuführen, die zur Erfüllung seiner Ziele notwendig sind.

Artikel 8: Das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos ist ebenso berechtigt, mit den ihm zur Verfügung stehenden ökonomischen Fonds oder durch Abkommen mit Banken und staatlichen oder halbstaatlichen Kreditinstituten, total oder partiell und mit den notwendigen Garantien die Produktion von kubanischen Filmen oder Coproduktionen zu finanzieren, wenn immer die durch dieses Gesetz und die Abkommen und Verfügungen des Instituts festgesetzten Bedingungen erfüllt werden.

Artikel 9: Mit dem Ziel, die Politik der Revolutionsregierung gegenüber dem Filmwesen zu vereinheitlichen, ergeben sich für das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos die folgenden Aufgaben:

- a) Das Prüfen oder Vorschlagen, das Diskutieren und das Unterzeichnen von Abkommen, Verträgen und Resolutionen mit internationalem Charakter, die sich auf das Filmwesen beziehen und die, ob von regionaler oder von genereller Bedeutung, das Ergebnis von außerordentlichen Konferenzen oder Kongressen sind, oder innerhalb politischer, ökonomischer und kultureller Organisationen von regionalem oder internationalem Charakter, denen unser Land angehört, abgefaßt werden.
- b) Die Prüfung oder das Vorschlagen, die Diskussion und Unterzeichnung von bilateralen Vereinbarungen, Verträgen und Resolutionen mit Organisationen, Betrieben, Banken und kompetenten Institutionen, die von ihren jeweiligen Ländern und deren Filmwesen zum Vertrieb ihrer Produkte, zur Finanzierung und zur Organisation von Coproduktionen oder für die Öffentlichkeitsarbeit bestimmt sind.

Artikel 10: Das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos ist ermächtigt, den organisierten, kontrollierten und permanenten Vertrieb von kubanischen Filmen im Ausland vorzunehmen, speziell auf den Märkten im spanischen Sprachraum, wobei ein System von Abkommen, die auf wirklicher Gegenseitigkeit beruhen, auszuarbeiten ist und Erleichterungen für den Einsatz der Filme anzubieten und zu fordern sind.

Artikel 11: Das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos hat ebenso zur Aufgabe, die kubanischen Filme in organisierter und systematischer Form auf dem nationalen Markt zu vertreiben, wobei spezialisierte Unternehmen am Filmgeschäft zu interessieren sind oder wenn notwendig, durch einen vom Institut unterstützten Betrieb ersetzt werden.

Artikel 12: Um den Vertrieb und die Aufführung der kubanischen Filme im Inland zu erleichtern, ist ein gerechtes und anteilmäßiges Gebührensystem zu schaffen, das der nationalen Produktion die notwendige finanzielle Amortisation garantiert. Die Regelungen und Verfügungen sind entsprechend den Fluktuationen und Bedürfnissen der Produktion zu modifizieren.

Artikel 13: Das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos ist ermächtigt, Prinzipien, Maßnahmen und Reglements aufzustellen oder Gesetze bzw. Dekrete vorzuschlagen, die zum Schutz des kubanischen Lang- und Kurzmetrage-Films im Inland und auf dem internationalen Markt notwendig sind. Hierbei ist auf ein reales, gerechtes und proportionales System der Gegenseitigkeit zu achten.

Artikel 14: Jegliches Eigentum des INFICC und der anderen aufgelösten Institute, Organisationen und Kommissionen, einschließlich der Studios, Einrichtungen und Bauten von Biltmore sowie alle Einrichtungen, die vom Staat zur Verfügung gestellt oder finanziert wurden, gehen in das Eigentum des Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos über, das sie weiter verwaltet und nutzt.

Artikel 15: Das Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos ist ermächtigt, für den Film nützliche Güter in Besitz zu nehmen, die bei Vertretern der Tyrannei beschlagnahmt wurden, und diese zu nutzen, bis endgültige gesetzliche Verfügungen gefaßt werden.

Artikel 16: Sämtliche Organisationen, Kommissionen und Institute, die von der Filmindustrie gefördert wurden und die auf Grund von Gesetzen, Dekreten und Reglements entstanden sind, die dem vorliegenden Gesetz insgesamt oder teilweise widersprechen, werden aufgelöst. Dieses Gesetz tritt mit der offiziellen Veröffentlichung in der GACETA OFICIAL (Gesetzblatt) in Kraft.

Artikel 17: Die Minister für Öffentliche Arbeiten, für Finanzen und für Erziehung werden in koordinierter Form mit dem Instituto Cubano del Arte e Industria Cinematográficos zusammenarbeiten, um seine Ziele zu verwirklichen.

Artikel 18: Die Gesetze, Dekrete und alle anderen gesetzlichen Verordnungen, die den Darlegungen des vorliegenden Gesetzes widersprechen, das mit der Veröffentlichung in der GACETA OFICIAL (Gesetzblatt) in Kraft tritt, werden außer Kraft gesetzt.

Das vorliegende Gesetz ist in allen Einzelheiten zu erfüllen und auszuführen.

Präsidentenpalast, Havanna, den 20. März 1959. „Jahr der Befreiung“.

Fidel Castro Ruz
Ministerpräsident

Armando Hart Dávalos
Erziehungsminister

Héctor García Mesa

Die Struktur des mobilen Kinos

EINIGES AUS DER JÜNGSTEN GESCHICHTE

Vor der Revolution hatten nur jene Kubaner Zugang zum Kino, die den Vorzug hatten, in Städten und größeren Dörfern zu leben. Und das natürlich auch nur, wenn es deren ökonomische Mittel erlaubt hätten, die besonders in den ländlichen Gebieten sehr dürftig waren.

In diesem Falle von Kino zu sprechen, ist ein Euphemismus, zumal wenn man bedenkt, daß sich in Wirklichkeit die Aktivität hauptsächlich auf die verderbliche kommerzielle Produktion Hollywoods oder bestenfalls auf ihre unterentwickelten Abkömmlinge mexikanischer oder argentinischer Produktion beschränkte, was aus verschiedenen Gründen fast gleichermaßen zu bedauern war, da die ausländischen monopolistischen Konsortien und ihre Geschäftsführer im Lande den Vertrieb und die Vorführung von Filmen beherrschten.

Die Bevölkerung in den Dörfern und Gehöften des Flachlandes wurde nur am Rande bedacht oder ganz einfach vergessen, wie es sowieso der gesamten Landbevölkerung in den Bergen erging. In diesen Gegenden, die von Arbeitslosigkeit, Analphabetentum und Mutlosigkeit heimgesucht wurden, war das Geschäft mit dem Kino nicht lukrativ.

DIE USIS UND ANDERE PIRATEN

Dessen ungeachtet trat einige Jahre lang eine kleine Anzahl räuberischer, umherziehender Geschäftemacher in Sachen Film auf, Piraten in dieser Branche, die keine andere Autorisation oder Repräsentation hatten als die ihrer eigenen skrupellosen Interessen; deshalb sann sie nach Wegen, eine Anzahl Filme ohne Genehmigung zu sammeln, die sie wiederholt bei ihren üblichen kurzen Besuchen in einigen ländlichen Gebieten vorführten. Da das Repertoire begrenzt war und die Filme sich durch mißbräuchliche Behandlung abnutzten, bedienten sie sich einer ganzen Reihe von Betrügereien, um das Interesse des Publikums wieder zu wecken: sie veränderten die Titel, fügten mißbräuchlich Fragmente aus anderen Filmen ein, zeigten den gleichen Film unter Ankündigung sensationslüsterner, manchmal gar nicht existierender Titel noch einmal oder setzten an unpassender Stelle das Wörtchen „Ende“ ein, damit die Leute sich zufriedengaben, obwohl der wirkliche Schluß durch mittelalterliche Projektoren zerrissen worden war. Sie machten schließlich das Maß voll und spielten Tonfilme ohne Ton. Dafür nahmen sie bis zu 1 Dollar Eintrittsgeld.

Auf der anderen Seite gab es die USIS (Informationsdienst der Vereinigten Staaten), die mit Hilfe der amerikanischen Botschaft in Havanna einige gut ausgestattete Archive mit Filmpropaganda zur Verherrlichung des amerikanischen Lebensstils unterhielt, die sie ohne Schwierigkeiten überall dort zirkulieren ließ, wo sie es wünschte.

Es wäre überflüssig, jetzt bei der Analyse des Einflusses zu verweilen, den alle diese Aktivitäten auf die kulturelle und ideologische Formierung oder Deformierung des Publikums ausübten, nicht, weil wir glauben, daß sich das Thema erschöpft hätte, sondern auf Grund seines Umfangs, der unser Thema sprengen würde.

EIN REVOLUTIONÄRER UMSCHWUNG

Mit dem Beginn der Revolution und der Gründung des ICAIC änderte sich radikal die Situation. Sowohl die ausländischen Verleih- und Vorführunternehmen als auch die nationalen wurden gänzlich verstaatlicht oder enteignet, der USIS-Dienst verschwand zusammen mit seiner Botschaft, und das gleiche traf auch auf die ambulanten Geschäftsleute zu. Im Unterschied zu früher und in dem Maße wie die notwendigen Kontakte hergestellt und Abmachungen getroffen wurden, und was noch mehr ist, durch den ausdrücklichen Willen, ihre Produkte mit höherer intellektueller und künstlerischer, also ideologischer Strenge darzubieten, öffneten sich die kubanischen Leinwände der Filmkunst der Welt.

SCHAFFUNG DES MOBILEN KINOS DES ICAIC

Im Jahre 1961 begann mit der Schaffung der ICAIC-Abteilung zur Verbreitung von Filmkunst der erste Wagen des mobilen Kinos zu arbeiten. Dieser Pionier der Film-lastwagen, dessen Einsatzfähigkeit durch einige unvorhergesehene Reiserouten belastet wurde, die oft erst einige Minuten vor Abfahrt bekannt wurden, war eifrig dabei, Vorführungen in Schulen, Parks, Krankenhäusern, Fabriken, Landgütern und wo immer seine Dienste verlangt wurden, anzubieten, die sich fast täglich in dem Maße verzögerten, wie seine Existenz bekannt wurde... Der unmittelbare Erfolg dieser ersten Erfahrungen, das Bewußtsein seiner Notwendigkeit und der Willen, diesen Einsatz auf das ganze Land zu erweitern, besonders auf jene Orte, wo bis dahin der Kontakt des Publikums mit dem Kino erschwert oder gänzlich unmöglich war, bewirkten, daß die notwendigen Anstrengungen zur Anschaffung neuer Lastwagen und ihrer Ausrüstung mit den unerläßlichen Geräten unternommen wurden. Als Konsequenz veranstalteten die mobilen Kinos des ICAIC im Jahre 1962 bereits 4 603 Vorführungen für insgesamt 1 239 528 Zuschauer. 1968 überschritt diese Zahl 7,5 Millionen, wobei es sich hier hauptsächlich um neue Zuschauer handelte.

STATISTIKEN DER VORFÜHRUNGEN UND DES PUBLIKUMS DER MOBILEN KINOS

Jahr	Vorführungen	Besucher
1962	4 603	1 239 528
1963	17 094	3 232 111
1964	38 190	4 852 614
1965	55 817	6 112 163
1966	57 257	5 855 468
1967	65 972	6 401 638
1968	74 220	7 582 494
1969	74 980	7 284 975

WIE DIE MOBILEN KINOS ARBEITEN

Zur Zeit existieren 102 Einheiten des mobilen Kinos des ICAIC, und die Aussichten auf Vergrößerung sind gut. Die Wagen sind mit allen Vorführungsgeräten (16 mm) ausgerüstet, und ihre entsprechenden Zubehörteile werden in zentralen Werkstätten in jeder Provinzhauptstadt in regelmäßigen Abständen durchgesehen, um ihre Instandhaltung und Wirksamkeit zu garantieren. Jeder Wagen besitzt ein Klappbett und ein Schränkchen für den persönlichen Gebrauch der selbstfahrenden Vorführer. Um die wachsenden Anforderungen an diesen Dienst zu befriedigen, absolviert jeder Wagen eine ununterbrochene Reiseroute von 25 Tagen pro Monat, wobei jede Einheit tatsächlich zur Wohnung ihres Vorführers wird. Die tägliche Arbeit ist den ländlichen Schulen, den Technologiestipendiaten und den Grund- und Oberschülern der Internate in den Bergen gewidmet. An einem einzigen Tag kann ein Wagen 3 oder 4 Bildungsstätten besuchen, je nach der Entfernung, die sie trennt. Ein Beispiel für die Aufopferung dieser Kollegen zeigt sich in der Tatsache, daß fast alle das Ziel von 80 Vorführungen im Monat überschreiten, und einige sogar die Zahl von 130 bis 140 Vorführungen erreichen.

Abends führen die Einheiten Filme unter freiem Himmel vor. Vom Beginn dieser Tätigkeit an gab man den ländlichen Zonen, die am isoliertesten lagen, sowie den land- und viehwirtschaftlichen Entwicklungsgebieten den Vorrang. Diese Vorführungen waren periodische Impulse für die landwirtschaftliche Arbeit und den Bildungsplan auf dem Lande. Schließlich hat sich die größte Aufmerksamkeit auf die Mobilisierung der Massen für die große Zuckerrohrernte von 1970 und die Kolonne der Jugend zur Hundertjahrfeier konzentriert sowie auf andere Zonen der land- und viehwirtschaftlichen Entwicklung, obwohl das nicht heißen soll, daß man die Aufmerksamkeit für andere ländliche Gebiete vernachlässigt hätte.

DIE FILME, DIE GEZEIGT WERDEN

Alle Vorführungen der mobilen Kinos schließen die Vorführung der lateinamerikanischen Wochenschau des ICAIC ein, die jede Woche ideologische Anhaltspunkte, die auch von praktischer Bedeutung für die Revolution sind, vermittelt und gleichzeitig eine klare Analyse der herausragendsten nationalen und internationalen Ereignisse vornimmt. Danach zeigt man vorzugsweise einen Spielfilm von Überlänge oder, nicht so häufig, irgendeinen Spielfilm von normaler Länge zusammen mit Kulturfilmern über die unterschiedlichsten Themen. Die Programmgestaltung schließt gleichermaßen didaktische Kulturfilmern ein, die den Zuschauer in die Technologien kürzlich in den Entwicklungsgebieten eingetragener Geräte einweisen; sie stimulieren das Interesse für die Technik und die Wissenschaft und bieten sehr praktische Informationen über konkrete Produktionsprobleme an. In jeder Provinzhauptstadt existiert eine ähnliche Auswahl an Kulturfilmern, Wochenschauen und Spielfilmern für den ausschließlichen Gebrauch ihrer Fahrzeuge. Diese Auswahl wird regelmäßig erneuert und bereichert. Die Titel, die zur Aufführung gelangen, stimmen in vielen Fällen mit denen überein, die in den Spielplänen der Premierenkinos der Städte angekündigt werden, und nicht selten findet sogar die Erstaufführung eines Filmes in einem Zuckerrohranbauggebiet, in einer Landschule oder im Gebirge statt. Alle Vorführungen der Einheiten der mobilen Kinos sind selbstverständlich kostenlos.

Der Bestand an Filmen der mobilen Kinos ist inzwischen auf Hunderte von Titeln angestiegen. Er ist durch eine große Vielfalt an Genres und Themen charakterisiert. Die Filme kommen aus der Produktion der verschiedensten Länder: aus Kuba natürlich ein guter Teil der Gesamtproduktion; unter den lateinamerikanischen Beiträgen befinden sich Filme von Qualität und Bedeutung wie «Yawar Mallku» (Das Blut des Kondors) oder «Ukamau» (So ist es) aus Bolivien; «Terra em Transe» (Land in Trance), «Selva Trágica» (Tragische Wildnis) oder «Vidas Secas» (Trockenes Land) aus Brasilien; «Raices» (Wurzeln), «Los Olvidados» (Die Vergessenen) oder «Tlayucan» aus Mexiko; «Ya es tiempo de violencia» (Es ist die Zeit der Gewalt), «Los Inundados» (Die Überschwemmten) oder «Tire Dié» (Wurftag) aus Argentinien; «Me gustan los Estudiantes» (Mir gefallen die Studenten) oder «Elecciones» (Wahlen) aus Uruguay; «Asalto» (Überfall) oder «Carvalho» aus Kolumbien; unter anderen Beiträgen befinden sich «Loin de Vietnam» (Fern von Vietnam) oder «La sixième face de Pentagon» aus Frankreich; «Tom Jones» oder «Saturday Night And Sunday Morning» (Sonnabendnacht und Sonntagmorgen) aus Großbritannien; «Obchod na korze» (Der Laden auf dem Korso) oder «Smrt si říká Engelchen» (Der Tod heißt Engelchen) aus der CSSR; «Rashomon» oder «Biruma no tatekoto» (Die

Harfe von Burma) aus Japan; «Iwan Grosny» (Iwan der Schreckliche), «Dewjatj dnej odnogo goda» (Neun Tage eines Jahres) oder «Lenin w Polsche» (Lenin in Polen) aus der Sowjetunion; «Sciussia» (Schuhputzer), «Salvatore Giuliano» (Wer erschöß Salvatore?) oder «La Battaglia di Algeri» (Die Schlacht um Algier) aus Italien; «Le mandat» (Die Postanweisung) aus dem Senegal; «Pasažérka» (Die Passagierin) oder «Pierwszy dzień wolności» (Der erste Tag der Freiheit) aus Polen; «Leben wie er» oder «Der junge Kämpfer» aus der DR Vietnam; «La Caza» (Die Jagd), «La muerte de un ciclista» (Der Tod eines Radfahrers) oder «La Tía Tula» (Tante Tula) aus Spanien; «Der Fall Gleiwitz» oder «Sterne» aus der DDR; «Citizen Kane» oder «Some Like It Hot» (Manche mögen's heiß) aus den USA.

Die alten Träume und Erwartungen der Filmklubs, die früher nicht zu realisieren waren, sind heute angesichts der konkreten und authentisch volksverbundenen Realität dieser beispielhaften Tätigkeit mehr als erfüllt worden.

ZUM ERSTEN MAL: KINO

Sogar vor nicht allzu langer Zeit gab es im Lande vergessene Häuschen in den Bergmassiven, zu denen keine Landstraßen oder Wege führten, auf denen sich motorisierte Fahrzeuge hätten bewegen können. Der undurchdringliche Wald, die jähren Abgründe und die soziale Indifferenz verhinderten generationenlang den regelmäßigen Kontakt dieser Dörfer mit vielen der elementarsten Zivilisationsformen. So kommt es, daß auf Grund des ausgedehnten Straßenbauprogrammes, das die Revolution entwickelt hat, diese Bauern zum ersten Mal mit dem Kommen der mobilen Einheiten einen Film gesehen haben. «Por primera vez» („Zum ersten Mal“) lautet auch der Titel des ausgezeichneten Kurzfilms von Octavio Cortázar, der 1968 Gewinner der „Goldenen Taube“ beim Festival in Leipzig war, in dem diese dramatische Situation besser als mit geschriebenen Worten enthüllt wird. Der Enthusiasmus der Bauern, die bis zu drei oder vier Kilometer durch den Wald laufen, um keine Vorführung zu versäumen, rechtfertigt im Übermaß die ganze Fürsorge der mobilen Kinos.

Aber trotz der gewaltigen Anstrengungen, die die revolutionäre Regierung beim raschen Bau eines Netzes immer zahlreicherer Landstraßen und Wege quer durch das Land und quer durch die Gebirgsketten unternimmt, und trotz aller Sicherheitsmaßnahmen, die besonders für Einheiten vorgeschlagen werden, die für den Einsatz in den Gebirgsketten bestimmt sind, bleiben in den Regenzeiten, wenn die vorhandenen Wege oft und für lange Zeit wegen der häufigen Überschwemmungen nicht befahrbar sind, immer noch einige Gebiete übrig, zu denen man nicht vordringen kann, wenn nicht mit Hilfe anderer Mittel.

DIE MAULTIERE

Die Richtlinien des ICAIC waren sehr klar: Studium der realen Bedingungen dieser schwierigen Gebiete an Ort und Stelle und – ohne Anstrengungen zu scheuen – Bestimmung und Umsetzung der unmittelbaren Lösungsmöglichkeiten in die Praxis. Die Lösung erwies sich als äußerst einfach, wie es oft bei so vielen Problemen zu sein pflegt, die dem Anschein nach unlösbar sind. Zur Lösung bot sich das traditionellste und wirksamste Mittel im Gebirge an: das Maultier. Mit seiner unendlichen Geduld, mit seiner sprichwörtlichen Hartnäckigkeit ist dieses edle Tier das einzige, das in der Lage ist, das undurchdringliche Berggestrüpp zu besiegen, die drohenden Gefahren zu vereiteln und für die Menschen die beschwerlichen Lasten an Lebensmitteln, Früchten und allen Arten von Hausrat zu transportieren. Als Lohn geben sie sich mit einem manchmal freundlichen und feierlichen Geklingel der Glöckchen zufrieden, die, den immer melancholischen Schritt des Zuges der Maultiere ankündigen.

Man entschied deshalb, daß der Transport des Kinos, anachronistisch und wirksam, auf dem Rücken des Maultieres vielleicht die letzte Möglichkeit wäre, die man ausprobieren sollte. So kam es, daß man am 25. August 1969 die ersten Experimente mit den ersten Lasttieren in Los Matías, Landkreis Palma, und in Santa Catalina (wo sich die Zweite Guerillakämpfer-Front befand) in der Sierra Cristal durchführte. Es war noch kein Monat vergangen, als man am 18. September begann, Vorführungen mit 5 Zügen zu je 4 Maultieren mit je einem Maultiertreiber und einem Vorführer in den Gebirgsvierteln von La Lata, dem Gebiet der Rebellenkommandantur der dritten Front, in der Sierra Maestra, in La Tabla, Ramón de Guaninao und in Dos Palmas, den historischen Gebieten, wo nicht wenige Schlachten geschlagen wurden, zu veranstalten. Einer der für die ersten Vorführungen ausgewählten Filme war «Lucia», ein Film, der von dem jungen Regisseur Humberto Solas zu Ehren des hundertjährigen Kampfes unseres Volkes gedreht worden war und zusammen mit anderen kubanischen Filmen Kuba beim letzten Festival des Neuen Lateinamerikanischen Films in Viña del Mar in Chile repräsentierte und der den ersten Preis beim Festival von Moskau sowie den Preis der FIPRESCI (des Internationalen Filmkritikerverbandes) errang.

Auf Grund der außergewöhnlichen Schwierigkeiten in diesen Gebieten finden die Besuche vom Maultier-ICAIC in einigen Gebieten monatlich nur ein- oder zweimal statt. Je nachdem wie die Ausrüstungen vorbereitet werden, wird sich der Dienst bis zu 3 oder 4 Vorführungen pro Monat erweitern. Die Vorbereitungen für die Schaffung eines solchen Systems für Escambray, in der Provinz Las Villas und die Sierra de los Organos, in Pinar del Río, haben schon begonnen. In Oriente werden

gerade 7 neue Geräte vorbereitet. Nach deren baldigen Einsatz kann man mit insgesamt 12 vollständig ausgerüsteten Maultierzügen rechnen, die ihren Dienst in anderen Gebieten Orientes, der ausgedehntesten und am dichtesten besiedelten Gebirgszone Kubas, aufnehmen.

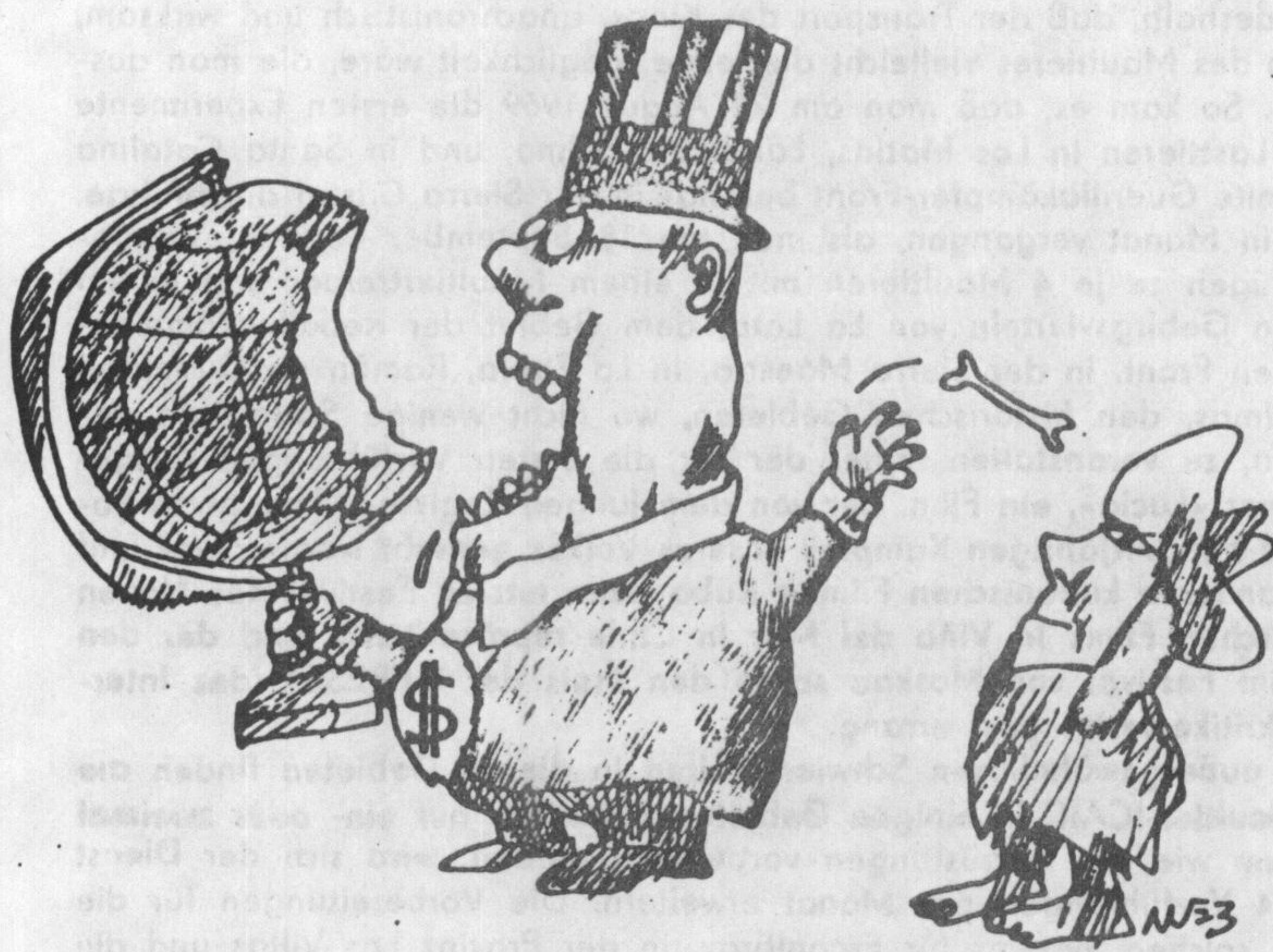
DIE AUSBILDUNG DER VORFÜHRER

Sowohl die selbstfahrenden Vorführer als auch die Vorführer und Maultiertreiber sind Jugendliche aus dem Flachland oder den Bergen, die in dem Gebiet ausgewählt werden, wo sie ihre Arbeit aufnehmen sollen. In einer angemessenen Zeit besuchen sie in den Provinzhauptstädten und auf der Isla de la Juventud einen Elementarkursus über die grundlegende technische Bedienung und Wartung von Ausrüstungen und Filmen. Sehr schnell beginnen sie mit ihren Fahrten, indem sie andere erfahrene Vorführer begleiten, bis sie schließlich, wenn man sie dazu für befähigt erachtet, alleine auf Fahrt gehen. Nur beim Maultier-ICAIC wird die Arbeit von zwei Personen, dem Maultiertreiber und dem Vorführer, gemacht.

Ausgehend von der schon in Camagüey gewonnenen Erfahrung besteht die Absicht, daß Organisatoren und Techniker sowie andere auf den verschiedenen kulturellen Gebieten des ICAIC spezialisierte Kollegen nach Möglichkeit jeden Monat alle Provinzen besuchen. Sie sollen dort Diskussionen führen und über kinematographische Probleme sprechen, um damit zur weiteren kulturellen Ausbildung des gesamten Personals, das sich der Arbeit des mobilen Kinos widmet, beizutragen und gleichzeitig ihre eigene Bildung und Information in bezug auf die technischen und praktischen Probleme der Kinematographie, die Orientierung und des Entwicklungsniveaus des Publikums und dessen progressiver Entwicklung zu aktiven und kritischen Teilnehmern zu vervollkommen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Der weite Kreis von stationären Filmtheatern, die fieberhafte Aktivität der mobilen Kinos in allen Teilen des Landes und dazu das Programm des kubanischen Filmarchivs im ICAIC, das auf die Geschichte und Entwicklung der Filmkunst spezialisiert ist und das in allen Provinzhauptstädten einschließlich der Isla de Pinos angeboten wird, weisen auf die grundlegende Bedeutung der Arbeit des ICAIC bei der Entkolonialisierung und filmkulturellen Umschulung hin. Wenn man die nationale Filmproduktion in Betracht zieht, die die verschiedenen Genres des Kulturfilms, des populärwissenschaftlichen Films, der Wochenschau und der Spielfilme umfaßt und ein künstlerisches und ideologisches Niveau erreicht hat, das sie anerkanntermaßen in die Reihe der gegenwärtig international interessantesten kinematographischen Bewegungen einordnet, erübrigt sich die Feststellung, daß das Kino in Kuba einen legitimen Beitrag zur nationalen Kultur und zur Entwicklung der Potenzen des Volkes leistet. Darum sind wir der Meinung, daß die mobilen Kinos nicht nur ein Instrument der Kinematographie darstellen, sondern eine weitere Manifestation der Glaubwürdigkeit und revolutionären Wirksamkeit der kulturellen kinematographischen Arbeit sind. Es handelt sich nicht darum, Kino zu machen oder Kino zu verbreiten; es handelt sich vor allem darum, zu einem Sprung nach vorne beizutragen, der die Beseitigung der Unterschiede, einschließlich derer zwischen Stadt und Land, fördert.



Das Kino und die Revolution im Alltag

Ein Versuch, den neuen cubanischen Film zu verstehen

Frankfurter Rundschau
8. November 1975, Nr. 260

Von Georg Alexander

Georg Alexander ist Leiter der Filmabteilung des WDR. Sein Bericht entstand nach einer cubanischen Reise. Zahlreiche der erwähnten Filme werden demnächst im Dritten Programm des WDR laufen; hoffentlich dann auch in anderen Dritten Programmen.

An der weißen Außenfront prangen mannshoch blau, rot und bunt eine 16, die Buchstaben ICAIC und stilisierte Filmstreifen. Das „Cubanische Institut für Filmkunst und Filmindustrie“ existiert seit 16 Jahren — so lange wie die siegreiche Revolution. Im Foyer: An einer Wand cubanische Filmplakate, schwarzweiß war der Trend eine Zeitlang, jetzt sind auch wieder viele farbige Grafiken darunter; an der anderen Wand Stechkarten, Hausmitteilungen, Aufrufe zur freiwilligen Arbeit. Hinter den dunkelbraunen Holztüren in den weißen Korridoren wird ohnehin nicht gefaulenzt. Aber „trabajo voluntario“ heißt Arbeitseinsatz am Wochenende, auf Baustellen oder in der Landwirtschaft. Das ICAIC ist keine Künstlerenklave. Über die Revolution wird nicht phantasiert, sondern sie wird gemacht, auch hier, die alltägliche Revolution.

Eine Premiere im ICAIC hat ebenso offiziellen wie legeren Charakter. Cubaner in kurzärmeligen weißen Hemden diskutieren in der Vorhalle. Vietnamesische Gäste werden umarmt, französische Journalisten und verschiedene Botschaftsdelegationen begrüßt, ein Wochenschauteam dreht ein paar Meter mit Diplomaten und dem Präsidenten des ICAIC. Zum erstenmal gezeigt wird der neueste Film von Santiago Alvarez, „Die vier Brücken“.

Es ist sein dritter langer „Reisefilm“ über Fidel Castro. „Ich bin ein Sohn Amerikas“ (1972) zeigte Fidel im Chile der Unidad Popular und war zugleich ein monumentaler Essay über Lateinamerika. Steifer, offizieller, trotz des schönen Titels „Und der Himmel wurde im Sturm genommen“ (1973), präsentierte Alvarez seinen Staatschef in Afrika und Europa. „Die vier Brücken“ (1975) nun ist das Ergebnis von Castros Besuch in Vietnam und seiner Teilnahme an der Konferenz blockfreier Staaten in Algier 1973. Der Titel des Films ist Fidels Rede vor der Konferenz entlehnt, und er bezieht sich auf die ideologischen Brücken des Imperialismus in die Länder der dritten Welt.

Alvarez benutzt Castros Thesen zu Bildassoziationen, die die Rede in konkrete Anschauung überführen. Dabei erweist sich der Regisseur ein weiteres Mal als der große Propagandist der cubanischen Revolution, der souverän seine formalen Mittel beherrscht: ironische Verfremdungen, Dramatisierung durch Montage, didaktische Verwendung von Tricktiteln usw.

In den Straßen von Havanna künden Plakate und Inschriften vom ersten Kongreß der PCC, der noch in diesem Jahr stattfinden soll. Alvarez ist nicht

der einzige, der dem Ereignis Tribut zollt. Ein Spielfilm wird dem Gründer der Partei, Julio Antonio Mella, gewidmet. Regisseur ist Enrique Pineda Barnet, der bisher Dokumentarfilme gemacht hat.

Eine revolutionäre Ikonographie ist unverkennbar. Die Cubaner möchten Prozesse und Ereignisse mit Gestalten identifizieren können. José Martí: der Nationalheld und Führer des Unabhängigkeitskrieges von 1895, der „Apostel“ der cubanischen Revolution. Julio Antonio Mella: der Studentenführer, der zum Parteigründer wird. Camilo Cienfuegos: der Kämpfer, der Mann, der neben Fidel in Havanna einzog. Che Guevara: der Guerillero schlechthin. Fidel Castro: der Revolutionär, der das Werk Martis vollendet hat. Sie begegnen einem auf Plakaten, Wandbildern, auf den Abzeichen der Jugendorganisation, auf Fotos in Büroräumen, selbst auf dem Einband von Telefonbüchern. Es sind die Helden der Geschichte, die das Volk gemacht hat, und in ihnen erkennt es sich voller Stolz wieder.

So werden etwa in Octavio Cortázars Dokumentarfilm „Das Programm der Moncada“ (1973) die Aufbauleistungen auf die Anfänge der Revolution bezogen und als geschichtliche Konsequenz des fidelistischen Befreiungskampfs vermittelt. Die Männer, die mit dem Sturm auf die Moncada-Kaserne die Partisanenaktionen gegen Batista begannen und umkamen; die Guerilleros, die in der Sierra Maestra fielen; die Arbeiter, Bauern und Studenten, die in den Batista-Gefängnissen ermordet wurden — alle haben teil an dem, was heute ist. Und umgekehrt sind die Macheteros in den Zuckerrohrfeldern, die Maurer, die Lehrer, die Ärzte ihre legitimen Nachfolger. Cortazar, der vor der Revolution Fernseh-Programmdirektor war, dann als Produktionsassistent beim ICAIC arbeitete und in Prag vier Jahre Filmregie studierte, ist sich wohl bewußt, daß eine der Hauptaufgaben heute darin besteht, klarzumachen, daß die Revolution nicht vorbei ist, daß ein Held nicht notwendig ein Gewehr tragen muß, daß die Siege im Alltag nicht geringzählen.

Das gilt auch für einen besonderen Aspekt der gesellschaftlichen Entwicklung Cubas. Cortázars letzter langer Dokumentarfilm heißt „Mit den cubanischen Frauen“ (1974). Parteiisch und voller Sympathie widmet er sich der Emanzipation der Frau. Die Cubanerin muß heute weder reich sein, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen, noch schön, um eine Überlebenschance zu haben. Der Machismo, der lateinamerikanische Männlichkeitswahn, ist von der Revolution nur teilweise eliminiert

worden.

Der Übergang aus der heroischen in die zivile Phase der Revolution, ein Übergang, der äußerlich beträchtlich ist und der dennoch kein Abschwung sein darf, bringt für die Filmemacher spezifische Schwierigkeiten mit sich. Verlangt der objektive Stand der politischen Entwicklung Apologie oder Kritik? Und wenn diese Alternative falsch ist, wie kritisch darf man im Detail werden, um im großen am revolutionären Prozeß gerade um so stärker beteiligt zu sein? Denn auf der einen Seite gibt es stets Fehler zu korrigieren, auf der anderen Seite soll der Enthusiasmus der 60er Jahre nicht verebben. Wie also Filme machen?

Die Tatsache, daß es sich in Cuba um eine staatliche Filmproduktion handelt, daß es ein Gesetz über den Film, Etats, Pläne, Diskussionen gibt, die alle von diesem Staat abhängen oder auf ihn bezogen sind, dies alles entläßt den Regisseur ja nicht aus seinen persönlichen Entscheidungen. Allein an der Entwicklung der abendfüllenden Filme läßt sich absehen, in welchem Maße man sich bestimmter Probleme bewußt geworden ist. Cubas Filme sind politisch strenger geworden, sie haben viel vom ästhetischen Glanz der frühen Jahre, der sie bei uns so exotisch attraktiv machte, verloren — mit ihm aber auch ein wenig Naivität.

Es geht nicht darum, die Bedeutung von Filmen wie „Erinnerungen an die Unterentwicklung“ (1968), „Der erste Angriff mit der Machete“ (1969) oder „Lucia“ (1968) zu schmälern, sondern um die Überlegung, worin ihre Bedeutung lag. Nach „Erinnerungen an die Unterentwicklung“ drehte Tomás Gutierrez Alea „Eine cubanische Schlacht gegen die Dämonen“ (1971), einen Film voller Historie, Folklore und Mystizismus, mit einer auf extremen Kontrasten aufbauenden Schwarzweiß-Fotografie, besessenen, nie zur Ruhe kommenden Kamerabewegungen und einer Dramaturgie, die unter dem formalistischen Ehrgeiz fast zusammenbricht. Der Irrationalismus — das Thema des Films — wird irrational behandelt. Statt die Distanz zu suchen, geht die Regie mit ihrem Gegenstand in den Clinch.

Dem „Ersten Angriff mit der Machete“ von Manuel Octavio Gomez folgten 1971 „Die Tage des Wassers“, ebenfalls eine historische Hysterie- und Obskurantismus-Episode, in der formalistische Tendenzen durchschlagen. Und nach Humberto Solás' „Lucia“ kam „Ein Tag im November“ (1972), eine pessimistisch getönte Liebesgeschichte, in der

aller ambitiöser Stilwille aus der vorangegangenen Arbeit zu modischer Blässe verkümmerte. Der Film ist in Cuba bis heute nicht in die Kinos gekommen.

Ein Kuriosum und zugleich Höhepunkt der hier beschriebenen Entwicklungslinie ist der zumindest in Westeuropa unbekannt gebliebene experimentelle Spielfilm „Seiten aus dem Tagebuch von José Martí“ (1971) von José Massip. Der Film hat keine durchgehende Handlung, sondern reiht inszenierte Szenen, Textstücke, Reportage-sequenzen, Ballettaufnahmen und abstrakte Bildimpressionen aneinander. Offenbar sollte da unter Aufbietung aller Kunstdisziplinen ein Gebilde realisiert werden, daß den Journalisten, den Künstler, den Revolutionär, den ganzen Menschen Martí zu erfassen vermochte.

Das Unternehmen endete als Fehlschlag. Dennoch bleibt, wie bei all diesen Filmen, zu sagen, daß einzelne formale Elemente höchst beeindruckend sind. Artistisch beeindruckend aber eben in einer Weise, die den Regisseur Julio García Espinosa zu der Überlegung veranlaßte: „Ein wahrer Künstler ist bereit, alle Risiken einzugehen, wenn er die Gewißheit besitzt, daß sein Werk nicht aufhören wird, ein künstlerischer Ausdruck zu sein. Das einzige Risiko, das er nicht akzeptiert, ist das, daß das Werk keine künstlerische Qualität haben könnte... Besteht das wirklich Revolutionäre (aber) nicht darin, schon jetzt zu versuchen, zur Überwindung dieser minoritären Auffassungen und Praktiken beizutragen, anstatt in eternum nach der ‚künstlerischen Qualität‘ des Werkes zu streben?“

Espinosa, offiziell: Direktor der Programmabteilung, ist praktisch der Chef-dramaturg des ICAIC. Neben seinen eigenen Filmen hat er an vielen Drehbüchern anderer Regisseure mitgearbeitet. Außerdem leitet er ebenso wie Gutiérrez Alea, Jorge Fraga und Manuel Pérez eine Regiegruppe des Filminstituts. Jeder dieser Gruppen gehören weitere Regisseure und Mitarbeiter an, die Projekte und Themen, Drehbücher und Budgets diskutieren, bevor sie zur Entscheidung an den Präsidenten des ICAIC, Alfredo Guevara, gehen. Organisatorisch läßt sich die Bedeutung, die dem Kino in Cuba zugemessen wird, unschwer daran abmessen, daß Guevara seinerseits direkter Gesprächspartner des stellvertretenden Ministerpräsidenten ist. Die Politik jedoch kommt nicht von außen. Sie wird in den Diskussionen im ICAIC selbst gemacht. Die Tendenzen der Arbeit ergeben sich aus der Analyse der politischen und kulturellen Situation.

So ist es erklärlich, daß seit 1971, als allgemein die Konsequenzen aus gewissen polit-ökonomischen Schwierigkeiten der ersten Aufbauphase gezogen wurden, auch eine Art neuer Phase im cubanischen Filmschaffen erkennbar ist: mehr lange Dokumentarfilme, Spielfilme mit betont didaktischem Charakter, eine allgemeine Militanz der Themen.

Die konkrete Situation hieß: Eine politische Revolution war gemacht, eine ökonomische Revolution war dabei, sich gegen Bockademaßnahmen zu behaupten, eine soziale Revolution wurde Schritt um Schritt vorangetrieben. Was war mit der kulturellen Revolution? Sie mußte vor allem darin bestehen, daß sie sich von den übrigen Bereichen nicht entfernte, sondern zu einer Funktion

des allgemeinen Prozesses wurde.

Jorge Fraga ist einer der Protagonisten dieser Entwicklung. Vor der Revolution arbeitete er beim Fernsehen, dann ging er zum ICAIC, drehte dort zunächst kurze Dokumentarfilme, später mehrere Spielfilme — darunter einen der schönsten des neuen cubanischen Kinos, „Die Odyssee des Generals José“ (1968). José war der Bruder des berühmten Generals Antonio Maceo, eines der Führer des ersten cubanischen Unabhängigkeitskrieges. Fragas Film zeigt, wie ein versprengtes Häuflein von Rebellen durch den Urwald irrt, auf der Flucht vor Regierungssoldaten, und Anschluß an einen größeren Truppenteil der Aufständischen sucht. José verliert die anderen, hastet allein umher, kaum schlafend, fast verhungert, besessen von seinem Ziel, durchzukommen. In auf- und abgeblendeten Szenen wird ein Katalog der Mühen und Leiden dieses Mannes aufgestellt. Der Film herbisiert ihn nicht, sondern zeigt Vorgänge, physische Anstrengungen, ein zumeist stummes Geschehen, das einem eine Ahnung davon vermittelt, was es geheißen haben mag, in den Wäldern der Sierra Maestra zu leben.

Auch früher schon hatte Fraga den Zusammenhang von revolutionärem Enthusiasmus und der Härte, mit der er auf die Probe gestellt wird, in Bilder zu fassen versucht. Seine kurzen Dokumentarfilme „Und so wurde ich Lehrer“ und „Die Berge vereinen uns“, 1961 in der Sierra Maestra gedreht, wo sich Jugendliche während der Alphabetisierungskampagne zu Volksschullehrern ausbilden ließen, zeigen die ganz fremden Anstrengungen, die etwa einem Mädchen aus Havanna begegnen, das in einer unwirtlichen Umgebung lernen, arbeiten, Disziplin üben, physische Strapazen aushalten muß.

Fraga hat einen sehr intimen Zugang zu diesem Geschehen, seinen Filmen kann man das ansehen. Aber er weiß auch, daß selbst sensible Bilder nur Ablichtungen dessen sind, was vor der Kamera war. „Es genügt nicht“, heißt es in „Und so wurde ich Lehrer“, „es genügt nicht, vom Anblick dieses alten Mannes bewegt zu sein, der versucht, lesen und schreiben zu lernen. Man muß auch wissen, warum so viele Menschen in der Welt nicht lesen und schreiben können...“

Später hat sich Fraga noch drei weitere Male mit dem Schulwesen beschäftigt. Vor allem „Die neue Schule“ (1973) gilt als eines der filmischen Repräsentationsstücke der letzten Jahre: die Bestandsaufnahme der Bildungsreform und ihres wichtigsten Produkts, der ländlichen Sekundarschule, die geistige und körperliche Arbeit miteinander verbinden und gleichermaßen Disziplin und Solidarität entwickeln soll.

Fraga zählt auf, unterstreicht, führt vor, demonstriert offiziellen Stolz, aber dazu gehört auch eine fast zärtliche Aufmerksamkeit, mit der er Gefühle beobachtet. Die junge Lehrerin z. B., die — halb selbst noch ein Kind — einer Tonbandaufnahme zuhört, in der sich ihre Schüler über sie äußern, und die angesichts der Anerkennung und Zuneigung ihrer Klasse sichtlich um ihre Fassung kämpft. In diesem Augenblick erlebt man eine sehr komplexe Reaktion. Das Mädchen ist gerührt, weil die Schüler sie mögen; aber das bedeutet für sie auch, eine Erfüllung gefunden zu haben, zu wissen, daß „die Revolution zu

machen“ eine Anstrengung, aber auch ein Glück ist.

Die Kinospielepläne in Havanna sind ein buntes Durcheinander kapitalistischer und sozialistischer Provenienz. Neben einer Woche des ungarischen Films und neuesten DDR-Produktionen finden sich auch viele nordamerikanische Hervorbringungen, darunter „What's up, Doc?“ von einem gewissen Dagpanovich. Hollywood hat in Cuba keineswegs ausgespielt. Allein das Fernsehen, das täglich einen Spielfilm ausstrahlt, am Wochenende sogar drei bis vier, ist auf die US-Reserven angewiesen. Zumindest sind es die billigsten Filme. Denn angesichts der Blockade der Vereinigten Staaten hielten sich die Cubaner an einigen amerikanischen Überbleibseln schadlos, die noch im Lande waren. Die Filmkopien, mit denen US-Verleiher die Insel überschwemmt hatten, gehörten dazu, und auch neuere Produktionen dürften kaum direkt von amerikanischen Großfirmen erworben werden.

Natürlich tut sich auch hier der Widerspruch auf: Einerseits soll das legitime Unterhaltungsbedürfnis der Bevölkerung befriedigt werden, andererseits muß man dafür in einem nicht unbeträchtlichen Maß auf Produktionen zurückgreifen, „deren Handlung und Ethik abzulehnen“ sind — laut Filmgesetz von 1959. Im Fernsehen wird, gewissermaßen zur Immunisierung, die ebenfalls im Gesetz geforderte „Umerziehung des Durchschnittsgeschmacks“ mittels zweier Sendungen versucht, die sich regelmäßig mit dem Film auseinandersetzen.

Etwa 80 000 Fernsehgeräte gibt es in Cuba. Das ist nicht viel, gemessen an einer Bevölkerung von knapp neun Millionen, aber die Zahl der Zuschauer liegt sehr viel höher, da vor allem auf dem Land Gemeinschaftsempfang üblich ist. Der Fernsehraum des Dorfes hat eine ähnliche, sozial wahrscheinlich sogar wichtigere Funktion als das Kino. Das Dilemma unterdessen bleibt das gleiche: „Es stimmt, daß die ausländische Produktion noch immer das Hauptgewicht hat, einschließlich der kapitalistischen Produktion, die auf den künstlichen Konsum ausgerichtet ist und die durch eine zumeist kleinbürgerliche Ideologie geprägt ist. Das ist eine praktisch unvermeidbare Situation. Die Angebote auf dem internationalen Markt geben nicht mehr her für unsere Ansprüche. Nur durch die Erhöhung unserer eigenen Produktion können wir eine Lösung finden. Nur wenn wir auf unseren Leinwänden unserem Film und dem lateinamerikanischen Film das Hauptgewicht geben, können wir uns als die wirklichen Herren der Leinwand fühlen“ (Julio García Espinosa, 1972).

Noch ist es nicht soweit. Es hat Rückschläge und Verzögerungen gegeben. Aber die Zahl der 1975 abgedrehten, in Arbeit befindlichen und konkret geplanten Spielfilme läßt eine zweite Welle des kubanischen Kinos erwarten. Jährlich zehn bis zwölf abendfüllende Produktionen sind das Ziel.

Bald wird das eine Anekdote sein, so wie es heute eine Anekdote ist, daß das ICAIC mit vier Leuten angefangen hat. Heute arbeiten dort etwa 1500 Menschen. Der Nachwuchs kommt von der Universität. Eine Filmschule gibt es nicht. Die Ausbildung erfolgt im Institut: Kamera, Ton, Schnitt, Aufnahmeleitung, Regieassistentz. Was fehlt, sind gute Leute für die Verwaltung und —

das größte Problem — gute, Drehbuchschreiber.

„Ich kann Filme machen, aber deshalb muß ich noch lange nicht mein eigener Autor sein“, sagt Manuel Octavio Gomez, Regisseur von „Der erste Angriff mit der Machete“, „Die Tage des Wassers“ und einem der erfolgreichsten Filme der letzten Jahre, „Sie haben das Wort“ (1973). Gomez meint, dies sei vielleicht nicht sein Lieblingsfilm, zweifellos aber der wichtigste. Beschrieben wird ein Militärprozeß, der 1967 gegen vier wegen Sabotage angeklagter Kubaner geführt worden war. Sie hatten einen Wald angezündet, Menschen waren umgekommen. In Rückblenden wird die Situation aufgerollt, in der die Angeklagten und die Zeugen gelebt und gearbeitet haben: die Reorganisation der Landwirtschaft.

Knochenarbeit, unzureichende Mittel, organisatorische Probleme zuhauf, Meinungsverschiedenheiten, Schwarzhandel — eine Rekonstruktion, die nicht nach Weihrauch riecht, sondern nach Schweiß. Und man versteht, daß in einer Situation, in der die Kräfte aufs Äußerste angespannt sind, jedes Nachlassen gefährlich, jede Behinderung fatal und jedes Gegenspiel unverzeihlich werden. Die Argumentation allerdings findet nicht in den Bildern statt. Der Gegenstand des Films ist vollkommen in Sprache aufgelöst. Auch die Rückblendenteknik bringt den Zuschauer nur von einer Dialogsituation (Prozeß) in eine andere (Unterhaltungen, Berichte, Diskussionen auf der Farm). Wie das alles war — man begreift es nur, weil darüber geredet wird. „Sie haben das Wort“ ist die radikale Abwendung von den artistischen Hervorbringungen früherer Jahre.

Der andere Spielfilm des Jahres 1973 war „Der Mann aus Maisinicu“. Manuel Perez, dem Regisseur, gelang damit der größte Publikumserfolg des neuen cubanischen Kinos. Espinosa hatte einige Zeit zuvor festgestellt: „Immer wenn wir den Klassenkampf widerspiegeln, kommt das Vergnügen zu kurz, und wenn wir Vergnügen anbieten, wird der Klassenkampf neutralisiert.“ Perez hat die Alternative zweifellos überwunden. Er hat einen Agentenfilm gemacht und ihn in einer konkreten Situation der jüngsten kubanischen Geschichte angesiedelt, in der Zeit um 1961, als sich in den Bergwäldern des Escambray konterrevolutionäre Banden festzusetzen versuchten.

„Der Mann aus Maisinicu“ ist ein Film, dessen bildliche Qualität ebenso wie seine politische Moral sich unmittelbar aus der Handlung ergeben. Das Erzählkino ist in den Dienst der Revolution gestellt. Und man sollte sich nichts vormachen: Es fällt damit nicht aus höheren, reineren oder zumindest neutralen Sphären in die Niederungen einer Parteinahme. Denn in Diensten war der Storyfilm schon immer. Und zweifellos bot und bietet er gerade in den USA „Geschichtsunterricht“ für Millionen. Die Kubaner haben nun ihre eigene Geschichtsschreibung begonnen.

Wie sehr das Kino in den Köpfen arbeitet: In dem halbdokumentarischen Film „Girón“ (1972), der die Abwehr der Invasion in der Schweinebucht rekonstruiert, erzählt ein Junge von der Angst, die er gehabt hat, und wie er — völlig ungeübt — versucht hat, eine Handgranate scharfzumachen. Nämlich mit den Zähnen, wie es im Kino zu sehen ist. Er hätte sich, sagt er, beinahe den halben Kiefer herausgerissen.

Aus Filmen lernen. Die künftige Spielfilmproduktion Kubas wird diesen Aspekt eher noch verstärken. Viele der neuen Produktionen, die teils fertig, teils noch in Arbeit sind, stammen von jungen Regisseuren, die bisher Dokumentar- und Lehrfilme gemacht haben. „Der andere Francisco“ (1975) von Sergio Giral, Cubas Beitrag zu den diesjährigen Moskauer Filmfestspielen, geht so weit, den didaktischen Zugriff zu formalisieren und stellt einen historischen, romantisch-liberalistischen Roman über ein cubanisches Sklavenschicksal vor. Giral argumentiert: So rührend Partei zu ergreifen, wie seinerzeit der Romancier, verschleiert nur die Realität. Das Einzelschicksal wird im Film daher ständig durch eine zweite Ebene ergänzt, die im Buch fehlt — die ökonomischen Interessen der spanischen Kolonialherren. Sie sind es, die die Brutalität und das Elend bedingen, das über den einzelnen kommt, nicht der schlechte Charakter eines Sklavenhalters. Geschichtsunterricht...

Der Film über Mella und ein weiteres Projekt, „Die Schlacht von Jigue“ sind ebenfalls historische Themen. Kuba heute ist dagegen in einem Film zu sehen, dessen Spontaneität, Ernsthaftigkeit und Leidenschaftlichkeit die Ansprüche mancher großen Produktion relativieren. „In gewisser Weise“ (1975) ist ein „kleiner“ Film unaufwendig, aber nicht bescheiden. Denn die Geschichte

von der geschiedenen Lehrerin und dem von Machismo nicht verschonten Bauarbeiter zieht eine Furche quer durch persönliche, berufliche, moralische, politische Themen. Dennoch wirkt nichts gedreht, konstruiert. Die Sprache, die Situationen haben eine Selbstverständlichkeit, die eigentlich nicht selbstverständlich ist. Auch „In gewisser Weise“ ist ein Film über das Lernen ein Kundschaftergang durch das Leben in der neuen Gesellschaft und eine Lektion darüber, daß Sich-Mühe-Geben erst ein Anfang ist und Fehlhaltungen nicht ausschließt.

„Von Überstunden und freiwilligem Arbeitseinsatz“ war 1973 der Titel eines Dokumentarfilms, der z. B. klarstellte, daß die Akkumulation von unbezahlter Arbeit manchmal kein revolutionärer Akt, sondern bloße Zeitverschwendung ist. Daß es mehr nutzt, weniger und besser zu arbeiten als viel und schlecht. Daß die Revolution nicht durch statistische, sondern nur durch reale Erfolge vorankommt. Der Kurzfilm mit diesen Einsichten stammte von Sara Gomez, derselben Regisseurin, die auch „In gewisser Weise“ gemacht hat. Was die beiden Produktionen miteinander verbindet, ist ihre Dialektik. Widersprüche werden entdeckt, aufgehoben, auf einer anderen Ebene neu entdeckt. In vielen Wendungen führt der Film vor, wie sich unter unzähligen Schwierigkeiten neue Verhaltensweisen entwickeln.

Der Bauarbeiter sagt gegen einen Kollegen aus, der unter einem Vorwand mehrere Tage nicht zur Arbeit erschienen ist und sich statt dessen mit einer Freundin amüsiert hat. Später macht er sich Vorwürfe — er hatte versprochen, den anderen zu decken. Was war richtig, seine Zusage, den Mund zu halten, oder seine Aussage? Was wäre zu wählen, die alte Moral oder die neue? „Man wird ein Kino ohne Konzessionen machen müssen, das die Wurzeln der Interessen unserer Zuschauer berührt, ein Kino, das fähig ist, sie in ihren inneren Widersprüchen auszudrücken“, schrieb Sara Gomez 1970. Sie war erst 30 Jahre alt, als sie, noch vor Fertigstellung ihres ersten Spielfilms, starb. „Auf gewisse Weise“ ist ein Beispiel dafür, was der cubanische Film in den nächsten Jahren wird sein können: ein Kino der Interessen und der inneren Widersprüche seines Publikums, ein dialektisches Kino über die Revolution im Alltag.



Im August 1974 fand in der Hauptstadt der DDR die II. Konferenz der Pädagogen sozialistischer Länder statt. Das Grundsatz-Referat für die Republik Kuba wurde gehalten von Raul Gutiérrez. Sein hier abgedrucktes Referat wurde entnommen aus Pädagogik, Heft 10/11, 29. Jahrgang 1974.

Raul Gutiérrez

Analyse der Aufgaben bei der Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit in Kuba

Ich möchte allen Delegierten die herzlichsten Grüße unserer Partei, unserer Regierung, unseres Ministeriums und der Mitarbeiter des Bildungswesens in Kuba überbringen. Einen ganz besonderen Gruß an unsere Gastgeber, die verehrten Genossen der Deutschen Demokratischen Republik.

Auf der Grundlage der Vereinbarungen der Leiter der zentralen pädagogisch-wissenschaftlichen Einrichtungen der sozialistischen Länder, die in Varna, in Bulgarien, im September 1972 getroffen und in Sary Smokovec, in der ČSSR, im September 1973 behandelt und bestätigt wurden, enthält dieser Bericht die Meinung Kubas — geäußert durch das Zentrum für die Entwicklung der Bildung im Ministerium für Erziehung der Republik Kuba — über die Erziehung der kommunistischen Persönlichkeit in der Etappe des entwickelten Sozialismus, der allmählich zum Aufbau des Kommunismus übergeht.

Die sozialistische Revolution in Kuba und Grundfragen der Bildung und Erziehung

Politisch-ökonomische Merkmale der kubanischen Revolution

Wir stimmen völlig mit den Aufgaben überein, die an die hier teilnehmenden sozialistischen Länder gestellt sind und die auf die Erziehung und Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit in der Etappe der hochentwickelten sozialistischen Gesellschaft, die sich im Übergang zum Aufbau des Kommunismus befindet, gerichtet sind.

Wir halten es jedoch für unbedingt notwendig zu erklären, daß diese Aufgaben, dieses grundlegende Ziel der Bildung und Erziehung, bei uns in Kuba einen Charakter haben, der weniger direkt und aktuell ist als in anderen sozialistischen Ländern.

Der historische Charakter unseres gegenwärtigen revolutionären Prozesses stellt allen Ländern die wichtige Aufgabe, die kommenden Generationen einer hochentwickelten sozialistischen Gesellschaft, die den Übergang zum Kommunismus vorbereitet, zu kommunistischen Persönlichkeiten zu bilden und zu erziehen. Kuba besitzt aber noch keine hochentwickelte sozialistische Gesellschaft, sondern ist ein Land, das den Sozialismus aufbaut.

Wir sind das erste sozialistische Land Amerikas; davor waren wir die erste Neokolonie des nordamerikanischen Imperialismus. Auf Grund der geographischen Lage waren wir seit 1898 der wirtschaftlichen, kulturellen, pädagogischen und wissenschaftlichen Unterentwicklung ausgesetzt. Seit dieser Zeit verschärfte sich die Situation, und es gab, vor allem im Bereich der Bildung und Erziehung sowie der Wissenschaften, keinen anderen Einfluß als den solcher Institutionen, in denen vorwiegend der spanisch-religiöse Klerikalismus überdauerte. Diese Stellung als wirtschaftlich-kulturell unterentwickeltes Land zwang uns, die Ökonomie und das Bildungswesen parallel zu entwickeln, um die kolonialen Zustände zu beseitigen und neue Wege der Veränderung zu gehen, die die universelle Verbreitung des Wissens ermöglichten. Erst nach dem Sieg unseres Befreiungskampfes im Jahre 1959 gelang es, die herrschenden Verhältnisse umzuwandeln und jenen revolutionären Prozeß einzuleiten, der die wirtschaftliche, politische, pädagogische und kulturelle Unterentwicklung beseitigte. Auf den theoretischen und methodologischen Grundlagen des Marxismus-Leninismus und gestützt auf die soliden und fortschrittlichen Kampftraditionen der Vergangenheit konnte unser Volk mit diesem Prozeß den Weg des Aufbaus der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft beschreiten. Ausgerüstet mit der Ideologie des Proletariats und unter Führung seiner Vorhut, der Partei, stellte sich unser werktätiges

Volk eine dreifache Aufgabe, als es die historische Mission auf sich nahm, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen, mit den Ausbeutern fertig zu werden und eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen:

1. Umwandlung eines wirtschaftlich armen Volkes in ein wirtschaftlich entwickeltes Volk.
2. Umwandlung eines Volkes, das an Kultur und Bildung arm war, in ein kulturell und wissenschaftlich hochentwickeltes Volk. Das war unbedingt nötig, um das sozial-ökonomische Entwicklungsniveau zu erreichen, das wir uns bewußt vorgenommen hatten.
3. Weiterentwicklung des Bewußtseins des Volkes, Verbreitung der Ideologie des Proletariats, Stärkung marxistisch-leninistischer Auffassungen. Das alles mußte geschehen, während ein offener Kampf gegen die imperialistische Ideologie der herrschenden und ausbeutenden Klassen, die von der Revolution enteignet worden waren, geführt wurde.

Unser Volk mußte diese dreifache Aufgabe im offenen Kampf gegen die äußeren und inneren Feinde lösen, im bewaffneten Kampf gegen den nordamerikanischen Imperialismus, dem gewaltigsten und aggressivsten der Welt, und gegen die Verbündeten der Yankees, gegen ihre kubanischen Lakaien.

Diesen Klassenkampf für die Verteidigung unseres proletarischen Vaterlandes mußten wir auch auf ökonomischem Gebiet führen, gegen die Blockade, die verhängt wurde, um uns von der Welt abzuschneiden und uns durch Hunger und Entkräftung zu vernichten. Dieser Klassenkampf wurde auch im ideologischen Bereich geführt, nicht nur gegen fremde Meinungen, gegen Revisionismus und ideologische Diversion, sondern und vor allem auch gegen die alten, vererbten Gewohnheiten, gegen eingewurzelte Bildungsmethoden, gegen die feindlichen pseudowissenschaftlichen pädagogischen Auffassungen, die mehr als in anderen unterentwickelten und halbkolonialen Völkern bis 1959 verbreitet waren.

Dem Einfluß und der Kritik aus dem Lager des Feindes müssen wir unseren Kampf entgegenstellen. Wir müssen gegen die feindliche Ideologie auftreten, auch selbstkritisch, da wir früher Elemente dieser Ideologie unbewußt in uns aufgenommen hatten. Das war vielleicht das schlimmste Erbe, das der Feind in Stadt und Land in den Mittelschichten unseres Volkes hinterließ. Dazu kam noch, daß in vielen von uns selbst diese feindliche Ideologie eingebürgert war.

Diese dreifache Aufgabe und dieser dreifache Kampf, dialektisch verbunden, begann zugleich mit den Erwachsenen, der Jugend und den Kindern und war ideologischer Ausgangspunkt für den Aufbau einer sich ökonomisch, kulturell und ideologisch entwickelnden sozialistischen Gesellschaft.

Auf diese Weise bereiteten wir den Weg für die nachfolgenden Generationen vor, die in der besten Gesellschaftsordnung, der kommunistischen, leben werden.

Gerade bei der langwierigsten und schwierigsten dieser drei Aufgaben, der ideologischen Entwicklung des revolutionären politischen Bewußtseins unseres Volkes, haben wir die besten Ergebnisse erzielt. Dazu trugen folgende Tatsachen bei:

- die über 100 Jahre bestehende Kampftradition unseres Volkes;
- seine Teilnahme am letzten und siegreichen antiimperialistischen Kampf um die nationale Befreiung;
- die Fähigkeit unseres führenden Vortrupps, den wissenschaftlichen Kommunismus klug und kühn anzuwenden;
- die revolutionäre Praxis der Menschen auf dem Wege zum Sozialismus, den die revolutionärste Klasse — bewaffnet mit der marxistisch-leninistischen Ideologie des Proletariats — einschlug; sie wurde auch zur Ideologie und Triebkraft der armen Bauernschaft und aller ausgebeuteten Schichten des Volkes.

Mit diesen Kämpfen, Leiden, Siegen und Triumphen erreichte unser Volk eine hohe Entwicklung seines revolutionären Bewußtseins, der marxistisch-leninistischen Ideologie. Wir begannen sofort mit der Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben. Die sozialistische Revolution eröffnete viele Möglichkeiten dafür, weil die Arbeitslosen in Stadt und Land endlich arbeiten konnten, viele Frauen in die Produktion einbezogen wurden und sich die freiwillige Arbeit, vor allem bei der Zuckerrohrernte und anderen landwirtschaftlichen Tätigkeiten, erfolgreich entwickelte.

Von Anfang an erhielten wir die brüderliche Hilfe der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder. Diese materielle und technische sowie wissenschaftliche Hilfe

durchbrach die Isolierung und umfaßte später auch die Verteidigung und die Bildung. Allmählich gelang es uns, die vom nordamerikanischen Imperialismus verhängte Blockade zu durchbrechen, indem wir auch die inneren Widersprüche der kapitalistischen Welt ausnutzten. Das waren die ersten Schritte der wirtschaftlichen Entwicklung, die das Überleben zum Ziel hatten. Mit derselben brüderlichen Hilfe, die wir fast ausschließlich aus den sozialistischen Ländern — und vor allem aus der UdSSR — bekamen, beschritten wir den Weg einer solchen ökonomischen Entwicklung, die dem Niveau der wissenschaftlich-technischen Revolution entspricht. Das wurde mit dem Eintritt Kubas in den RGW gesichert. Beim Übergang von der Ökonomie des Überlebens zur Ökonomie der sozialistischen Entwicklung wurde die Verbindung zwischen Bildung und Erziehung und Ökonomie verstärkt. Sie bestand in der Aus- und Weiterbildung der Werktätigen, der Studenten und in der Ausbildung der künftigen Produzenten. Kuba wird nach und nach eine große Schule, wo der Student ein Arbeiter und der Arbeiter ein Student ist. Die größte Schwierigkeit, eine entwickelte Ökonomie zu schaffen, liegt im Widerspruch, daß diese Ökonomie ohne eine technisch und wissenschaftlich hochqualifizierte Arbeiterschaft nicht zu erreichen ist und daß umgekehrt ohne eine entwickelte Ökonomie keine technisch-wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung möglich ist. Der Widerspruch wurde durch die parallele und untrennbare Verbindung zwischen Arbeit und Lernen beziehungsweise Studium gelöst. Sie charakterisiert unser Bildungswesen, das zuerst auf die Herausbildung der revolutionären Persönlichkeit gerichtet war, gegenwärtig die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit zum Ziel hat und bald mit der Herausbildung der kommunistischen Persönlichkeit beginnen wird. Wir betonen: All das haben wir, ausgehend vom Niveau der wirtschaftlichen, sozialen, pädagogischen und kulturellen Unterentwicklung, geschaffen. Das bedeutet einen gewaltigen Schritt von der unterentwickelten und halbkolonialen Gesellschaft zur hochentwickelten sozialistischen Gesellschaft, die den Kommunismus aufbauen wird.

Die Unterentwicklung im Bereich der Volksbildung — ein Erbe des USA-Imperialismus in unserem ehemals abhängigen und neokolonialen Land

Als unser Befreiungskampf siegte, gab es in Kuba nur ein unterentwickeltes Bildungswesen, das vom nordamerikanischen Imperialismus eingeführt worden war und folgende Merkmale hatte:

1. Ein Viertel der Bevölkerung im Alter von mehr als 12 Jahren war Analphabeten. Drei Viertel hatten nur die dritte Klasse erreicht. Auf dem Lande war diese Lage noch schlimmer und in den Gebirgsgegenden sogar außerordentlich kritisch.
2. Es gab eine elementare Bildung, sie machte den kostenlosen Besuch einer sechsklassigen Grundschule „gesetzlich“ zur Pflicht, erfaßte aber weniger als 50 Prozent unserer Kinder.
3. Es existierte eine mittlere Bildung, die elfklassige Oberschule mit dem Abitur in zwei Zweigen: Naturwissenschaften und Gesellschaftswissenschaften. Sie war fast nur der Stautbevölkerung zugänglich. Die Anzahl der Schulgebäude und der Lehrer ermöglichte es aber nur knapp 10 Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren, diese Schule zu besuchen. Zwischen der Oberschule und der Grundschule gab es überhaupt keine vernünftige strukturelle Verbindung.
4. Für die Minderheit, die Kinder der herrschenden Klassen, existierte parallel dazu ein System privater Grund- und Mittelschulen, die die besten Schulgebäude und die befähigsten Lehrer hatten und natürlich hohe Gebühren forderten. Die Mehrheit dieser Schulen stand unter dem Einfluß ausländischer religiöser Orden. Die Privatschulen wurden von der Regierung gestützt, damit sie die religiösen, politischen und wirtschaftlichen Ideen des USA-Imperialismus und der nationalen Bourgeoisie verbreiten konnten.
5. Eine beschränkte und verkrüppelte Berufsausbildung war auf das Handwerk und den Handel ausgerichtet. Die Qualität und die Quantität der Ausbildung der Werktätigen entsprachen der Ökonomie der Ausbeutung, deren Kennzeichen die industrielle Zuckerrohr-Monokultur sowie eine halbfeudale Landwirtschaft und ein unterentwickelter Handel waren. Als Merkmale des imperialistischen Neokolonialismus standen sie in starkem Widerspruch zur wirtschaftlichen Realität. Man wählte die Arbeiter zumeist nach der „Lehrlingsmethode“ aus, die noch aus der Zeit des feudalen Handwerks stammte.

6. Es gab auf der Insel drei Universitäten: die 200jährige Universität Havannas und die jüngeren Universitäten in Oriente und Las Villas. Sie bildeten Mediziner aus und hatten die Aufgabe, den Bedarf des Staates im Bereich der Verwaltung, der Pädagogik und der Rechtswissenschaft zu sichern. Nur eine der herrschenden Klasse angehörende Minderheit konnte die höchsten Positionen in Technik und Wissenschaft erreichen und hatte das Privileg, ihr Wissen in nordamerikanischen Colleges und Universitäten zu vertiefen und zu erweitern.

Die Bildung und Erziehung während der Revolution

Vor einigen Monaten wurde in unserer Heimat ein Buch veröffentlicht, in dem die Ideen und Leitlinien des Bildungs- und Erziehungswesens systematisch dargestellt sind, wie sie der Erste Sekretär der Kommunistischen Partei Kubas und Ministerpräsident, Genosse Fidel Castro Ruz, entwickelt hat. Mit Auszügen aus „Die Geschichte wird mich freisprechen“ und verschiedenen anderen Reden Fidel Castros, die er in der Zeit von 1959 bis 1973 gehalten hat, wird nachgewiesen, daß unser Bildungssystem Teil, Konsequenz und Faktor unserer marxistisch-leninistischen Revolution ist. 15 Jahre nach Beginn unserer Revolution stellt das Buch die Geschichte und den inneren Aufbau unseres Bildungssystems dar. In diesem Werk finden wir Grundpositionen der marxistisch-leninistischen Theorie und Gedanken unserer nationalen Tradition, die durch unsere Partei und ihren Ersten Sekretär, durch unsere begeisterte Arbeiterklasse, unsere Bauernschaft, unsere Intelligenz, unsere Männer, Frauen, Jugendlichen und Kinder, das heißt, durch das ganze Volk Kubas, folgerichtig durchgesetzt und entwickelt werden.

Mit Hilfe der historischen Foto-Dokumente, die in dem Werk enthalten sind, kann beurteilt werden, wie wir das erzieherische Defizit, das schlimmste Erbe der Unterentwicklung, das die ehemals abhängige Republik und der nordamerikanische Imperialismus als Beweis der Ausbeutung in unserem Lande hinterließen, überwunden haben. Fidel Castro stellt dar, was unser Volk, unsere Partei und unser Ministerium für Erziehung getan haben. Im Vorwort betont Dr. Juan Marinello, Mitglied des Zentralkomitees unserer Partei, daß das Buch viele grundlegende Orientierungen in Übereinstimmung mit der marxistischen Theorie enthält.

Durch das Buch können wir erfahren, warum, wie und wozu all das realisiert wurde, was wir uns auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung vorgenommen hatten.

Zusammenfassend wollen wir chronologisch die wichtigsten Aufgaben wiedergeben:

1. *Der gesamten Bevölkerung mußte die obligatorische Grundschulbildung garantiert werden.*

a) *Sicherung des Besuchs der sechsklassigen Grundschule für alle Schulpflichtigen*
Das bedeutete, daß auf der ganzen Insel Lehrer eingesetzt und Schulgebäude gebaut werden mußten. Kasernen und die Villen der fliehenden Bourgeoisie wurden in Schulen verwandelt. Alle arbeitslosen Lehrer konnten wieder unterrichten. Neue Lehrer gingen aus der jüngeren Generation der Bevölkerung hervor. Sie bildeten später die Brigade „Frank Pais“, die die Schulen der Revolution im Gebirge sowie in den anderen Teilen des Landes aufbaute. Mitte 1961 war das die wichtigste Aufgabe unserer Revolution. Außerdem haben wir dem gesamten Bildungssystem den Charakter einer wirklichen revolutionären Einheit gegeben und die Privatschulen nationalisiert und in den Dienst der Volksbildung gestellt.

b) *Alphabetisierungskampagne*

In den befreiten Gebieten der Sierra Maestra befaßte sich die Befreiungsarmee mit der Aufgabe, viele kleine Landschulen zu gründen, um die Bevölkerung zu alphabetisieren. Die ersten Anstrengungen galten dabei den schulpflichtigen Kindern. Zwei Jahre nach Beginn unserer Revolution klagte unser Ministerpräsident in der UNO-Vollversammlung die USA an, die bestrebt war, die kubanische Revolution zu vernichten; gleichzeitig jedoch konnte er der Weltöffentlichkeit die Alphabetisierungskampagne verkünden, den großen Kampf des kubanischen Volkes gegen das Analphabetentum, das ehrgeizige Ziel Kubas, im Jahre 1961 das gesamte Volk das Lesen und Schreiben zu lehren.

Die Nationale Kommission für Alphabetisierung umfaßte unter der Leitung des Erziehungsministeriums alle staatlichen Einrichtungen sowie alle revolutionären und

Massenorganisationen. Dabei waren vor allem der kubanische Gewerkschaftsbund und der Nationalbund der Kleinbauern von entscheidender Bedeutung. Die schwierigste Aufgabe, nämlich die Alphabetisierung der Gebirgsbevölkerung, die den größten Prozentsatz von Analphabeten aufwies, wurde im wesentlichen von der Brigade „Conrado Benitez“ gelöst. Sie trug ihren Namen zu Ehren jenes Lehrers und Märtyrers, der von den konterrevolutionären Banden im Hochgebirge der Escambray ermordet wurde. Sie bestand aus Schülern von der sechsten Klasse an bis zu Studenten der Universität. Das Ziel der Brigade war es, nicht nur zu lehren, sondern auch mit der Bevölkerung zu leben, zu arbeiten und zu lernen.

Außerdem wirkte die Brigade „Patria o Muerte“, der Tausende Arbeiter angehörten. Eine ihrer Aufgaben war es, die Arbeit der Studenten zu unterstützen. Bei der Durchführung der Kampagne hatten beide Brigaden große persönliche Opfer zu bringen und Tote zu beklagen. Manuel Ascunce Domenech, Mitglied der Brigade „Conrado Benitez“, und Delfin Sen, Mitglied der Brigade „Patria o Muerte“, wurden von den Banden der CIA ermordet.

Wir beseitigten das Analphabetentum in Kuba. Obwohl dieser heldenhafte Kampf sehr kompliziert war, konnten wir ihn durch aufopferungsvolle Arbeit, gute Organisation und entsprechende technische Mittel zum Erfolg führen.

Das alles war nur mit der Hilfe des ganzen Volkes möglich, das von der Revolution mitgerissen war. Diese Kampagne stärkte die Einheit zwischen Proletariat und Bauernschaft, zwischen Stadt und Land, zwischen Schule und Leben. Sie vertiefte das revolutionäre Bewußtsein des Volkes und die Erkenntnis, daß die Bildung eine revolutionäre Aufgabe, eine Pflicht aller Schichten des Volkes, eine Aufgabe der gesamten Bevölkerung ist. Die Alphabetisierung unter besonders aktiver Teilnahme der revolutionären Jugend war auch eine Quelle pädagogischer und politischer Erfahrungen, die es uns erlaubte, neue anspruchsvollere revolutionäre Aufgaben, vor allem auf dem Gebiet der Bildung, zu stellen und zu lösen.

2. *Neue Schritte, neue Anstrengungen*

a) „Die Überwindung des Analphabetentums ist nur ein erster Schritt, dem andere folgen müssen, weil sich unser Volk vornehmen muß zu studieren, sich jeden Tag zu qualifizieren, um die Wahrheit ständig besser begreifen zu können“, sagte unser Genosse Fidel Castro. Zu diesem Zweck wurde im Ministerium für Erziehung die Abteilung für Arbeiter-und-Bauern-Qualifizierung gebildet, das heutige Vizeministerium für Erwachsenenbildung. Im Februar 1962 begannen wir mit der Weiterbildung der Alphabetisierten in der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät. Sie hatte die Aufgabe, zum Niveau der sechsten Klasse zu führen. Dabei wurde sie von der Gewerkschaft unterstützt. Bisher kann sie schon 365 720 Absolventen aufweisen (Grundstufe). Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät hatte jährlich eine Durchschnittsimmatrikulation von 500 000.

Die Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung erforderte die Einführung einer Oberschule und damit den Ausbau der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät als Glied des späteren Universitätsstudiums, der technischen Hochschulen sowie der Qualifizierungslehrgänge in den Betrieben. Bis 1965 setzten wir dafür die Presse, den Rundfunk und das Fernsehen als Hilfsmittel ein. Dabei wurden nützliche Erfahrungen gewonnen. Um die neuen Aufgaben zu realisieren, bildeten wir Tausende freiwillige Lehrer in Schnellkursen und im Fernstudium aus.

b) *Weiterbildung der Frauen*

Gleichzeitig mit der Weiterbildung der Arbeiter mußten auch die Frauen auf die Teilnahme an der Produktion vorbereitet werden. Dazu wurden Abendschulen gegründet. Die Frauen kamen aus den Gebirgen Orientes und Las Villas in die Städte. Nach diesem Plan — „Ana Betancourt“ genannt — wurden die Frauen als Schneldeerinnen ausgebildet, zugleich wurde ihre Allgemeinbildung erhöht. Der kubanische Frauenbund, der Nationalbund der Kleinbauern und die Partei fördern die Auswahl für diese Lehrgänge und ihre Organisation. Dank dieser Lehrgänge konnten Tausende Frauen die Arbeit in Betrieben, sozialen Einrichtungen, Büros, in der Landwirtschaft und in Organisationen der Bauernschaft aufnehmen.

3. *Möglichkeiten für alle*

Im Bildungssystem wurden nach der Schaffung der Grundlagen für die umfassende Einführung der Grundschule das Prinzip des kostenlosen Schulbesuches für alle

Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter, die Möglichkeiten des Zugangs zur Zehnklassenschule bis zum Alter von 17 Jahren sowie das Prinzip der Freiwilligkeit und der ideologischen Reife für die Aufnahme eines Studiums weiter ausgebaut. In dem Maße, wie die Revolution voranschreitet, wird das Recht jedes Kindes und jedes Jugendlichen auf Bildung immer größere Realität. Der Bau von Schulen für die Mittel- und Oberstufe, von Fach- und Berufsschulen sowie Universitäten reicht jedoch noch nicht aus, um allen Jugendlichen das Recht und die Pflicht des kostenlosen Schulbesuches zu sichern. In den Anfangsjahren der Revolution waren auf dem Land und in kleinen Städten Kinder und Jugendliche vom Bildungssystem ausgeschlossen. Selbst in den großen Städten konnten viele aus materiellen Gründen nicht das Recht zum Lernen in Anspruch nehmen, das ihnen die Revolution prinzipiell gewährt und zur Pflicht machte.

Gleichzeitig mit dem Schulbauprogramm entstand ein großzügiger Plan der Stipendiengewährung. Schon 1961 konnte Fidel Castro feststellen: „Gleiche Möglichkeiten für alle bestehen darin, daß jedem Jugendlichen unseres Landes, dem Kind jeder Familie, wie einfach sie auch sein mag, die Möglichkeit zum Lernen gegeben wird, daß es in der Hauptstadt oder wo auch immer lernen und studieren kann. Das bezieht sich nicht nur auf die Grundschule, sondern auch auf die Universitäten unseres Landes... von den ersten Buchstaben in einer Grundschule bis hin zum kompliziertesten Fach des letzten Studienjahres an einer Hochschule.“

Dieser enorme Aufschwung war nicht mit den Lehrern der Vergangenheit zu erreichen. Er erforderte Lehrer mit der unterschiedlichsten Qualifikation, die aus den Lehrerbildungsanstalten und Pädagogischen Instituten des ganzen Landes hervorgehen mußten. Dazu gehörten auch die Lehrer ohne Abschluß, die sich während ihrer Berufsausübung qualifizieren. Das wurde besonders vom Institut für Weiterbildung organisiert.

Der Bildungsprozeß unseres Volkes findet nunmehr in der sechsklassigen Grundstufe, der Mittelstufe und der Oberstufe mit Hochschulreife statt. Er erfolgt weiterhin durch die Verbindung der technischen mit der Berufsausbildung in verschiedenen Stufen (ab 6. Klasse), in der Lehrerausbildung, in Pädagogischen Instituten, Kunstschulen, Sportschulen, Spezial- und Sonderschulen, Polytechnischen Schulen usw.

Am Schluß des Buches gibt Genosse Fidel Castro eine kurze Übersicht der in den letzten 15 Jahren bei der Veränderung unseres Bildungswesens erreichten Ergebnisse:

	1958	1973
Schulbesuch der Schulpflichtigen der Grundschule	717 000	1 898 000
der Mittelstufe	48 000	235 000
Insgesamt:		
Schüler und Studenten einschließlich der Erwachsenen	811 000	2 690 000

Die kommunistische Persönlichkeit

a) Verbindung von Studium und Arbeit

Aus Gründen und Erfordernissen der historischen Entwicklung unserer Revolution erlangte die Marxsche Forderung der Verbindung des Lernens mit der Arbeit, die auch von Marti konsequent vertreten wurde, eine vorrangige Bedeutung bei der Entwicklung unseres revolutionären Bildungsprozesses, der auf die Formung des neuen Menschen der Gegenwart, auf die Formung der Erwachsenen und besonders der Jugendlichen und Kinder zu kommunistischen Persönlichkeiten gerichtet ist. Das Prinzip der Verbindung von Lernen und Arbeit ist zugleich ein ökonomisches und ein Erziehungsprinzip. Der Student kann nicht nur studieren, sondern er muß auch selbst für seinen Unterhalt sorgen, damit der Staat ihn studieren lassen kann. Indem die Jugendlichen nicht nur lernen und studieren, sondern auch arbeiten, wird gleichzeitig der Grundsatz der Verbindung von Theorie und Praxis realisiert; denn man kann nicht lernen, man kann den Verstand nicht erweitern und entwickeln oder sich theoretische Kenntnisse aneignen, wenn man nicht eine andere wichtige Sache lernt: das Arbeiten. Dieses Prinzip ist universell, es umfaßt die Schüler und die werktätige Bevölkerung, es ist sowohl die Triebkraft des Entwicklungsprozesses des Bildungswesens selbst als auch eine Triebkraft des revolutionären Entwicklungsprozesses. Schon 1961 sagte

Fidel Castro: „Im Verlaufe der Revolution wird die Erziehung revolutioniert, werden neue Methoden, neue Verfahren entstehen, so daß in der Zukunft jede Fabrik zu einer Schule und jede Schule zu einer Fabrik und jede kleine Landschule zu einem Produktionszentrum wird“. Ein Jahr später fügte er hinzu: „Wir verändern die Ausbildungsmethoden, indem wir die Ausbildung mit der Produktion verbinden.“

Das Prinzip des Lernens und Arbeitens ist mit dem Grundsatz der Einheit von Schule und Leben verbunden und hebt den Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit auf. „Die Techniker und Intellektuellen, die unsere Revolution hervorbringt“, so stellte Fidel Castro fest, „müssen sich bemühen, daß sie stets in Verbindung mit dem wirklichen Leben des Volkes bleiben. Unsere jungen Studenten, unsere Jugendlichen, die ein Stipendium erhalten, müssen wissen, was körperliche Arbeit heißt. Der Student muß die Arbeit als Teil seiner Ausbildung kennenlernen... Rolle und Aufgaben der Jugend in unserer Gesellschaft wachsen, indem sie in ihrer Ausbildung lernt und gleichzeitig arbeitet. Die Jugend stellt der Gesellschaft ihre Kraft zur Verfügung, wann und bei welcher Gelegenheit sie es auch verlangt. Die Arbeit muß der große Erzieher der Jugendlichen sein.“

Die Verbindung von Lernen und Arbeiten umfaßt auch das polytechnische Prinzip innerhalb unseres allgemeinen Bildungssystems. Vor allem spielt sie jedoch eine wesentliche Rolle für die politisch-ideologische Erziehung bei der Formung des revolutionären Bewußtseins. 1966 erinnerte Genosse Fidel Castro die Pädagogen, „...daß wir nicht daran interessiert sind, Nur-Techniker auszubilden, sondern daß wir in die Gesellschaft integrierte Techniker, bewußte Staatsbürger, brauchen. Obwohl wir auch dringend Techniker benötigen, wird jedoch die Entwicklung wahrer Menschen, die Erziehung von Patrioten und Revolutionären immer die vordringlichste Aufgabe sein.“ 1971 sagte er: „Wir glauben, daß in der zukünftigen Gesellschaft alle an der Erzeugung der materiellen Güter beteiligt und in der Lage sein werden, auch an der Schaffung der geistigen Güter teilzunehmen.“

Für uns ist das Prinzip der Verbindung von Studium und Arbeit neben moralischen und theoretischen Gründen auch aus ökonomischen eine dringende Notwendigkeit. Aber selbst wenn sich die menschliche Gesellschaft eines Tages so weit entwickelt haben wird und ökonomisch so reich ist, daß die Verbindung zwischen Studium und Arbeit nicht mehr in dem Maße erforderlich sein wird, wie es heute der Fall ist, werden wir dieses Prinzip aus pädagogischen Gründen beibehalten.

Durch die Verbindung von Studium und Arbeit wurde unser Bildungssystem weiterentwickelt. Es wurden neue Methoden und Verfahren geschaffen sowie die bestehenden Strukturen verbessert. Aus der Teilnahme der Schüler und Studenten an produktiver und gesellschaftlich nützlicher Arbeit sind hervorgegangen: die Kampagne „Schule aufs Land“ und später die Bewegung „Schule auf dem Land“, die eine Form für die Entwicklung der Oberschule in Zukunft ist und zum allgemeinen Modell für die neue Schule wird; die Grundschule mit Gartenbau; die zum Abitur führenden Schulen auf dem Lande; die polytechnischen Schulen in den Betrieben; die Schulen und technischen Institute in der Nähe von Industriebetrieben und die Berufsschulen und Institute von der Art der „Lenin-Berufsschule“. Diese Schulen für die Herausbildung des neuen Menschen sind heute schon Realität.

b) Allseitige Bildung und Erziehung

Im Gesetz Nr. 680 vom 23.12.1959, das die ersten Veränderungen im nationalen Erziehungssystem brachte, formulierten wir als vorrangiges Ziel der Erziehung: „Die Erziehung hat die vollständige und umfassende Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit zum Ziel, d. h. die Entwicklung der potentiellen oder anlagebedingten Fähigkeiten des Menschen durch die Gesamtheit seines menschlichen Seins.“

Das bedeutet, daß der Begriff der Persönlichkeitsentwicklung bereits im ersten Jahr der Revolution aktuell war. Dieses Erziehungsziel konnte nur durch unsere Revolution verwirklicht werden. Zunächst aber wurde von der Entwicklung der „Persönlichkeit des Menschen“ nur in abstraktem Sinne gesprochen. Im Verlaufe unserer sozialistischen Revolution wurde — vor allem nach 1961 — auf dem Wege zur sozialistischen mit dem nachfolgenden Übergang zur kommunistischen Gesellschaft der Begriff der Persönlichkeit präzisiert, wie er für unsere weitere Entwicklung erforderlich ist. Fidel Castro gab bei seinem Besuch im Ministerium für Erziehung am 7.8.1970 auf einer Tagung des Direktionsrates folgende zusammenfassende Darstellung:

„Der neue Mensch muß in seinem Wesen Kommunist sein. Nicht nur, weil er aus Überlegung, aus Überzeugung, aus Klassenbewußtsein und all diesen Gründen dahin gelangt ist, sondern auch, weil alle seine Gewohnheiten, seine ganze Erziehung und Kultur Elemente der kommunistischen Kultur sind.“

Obwohl wir noch keine kommunistische Gesellschaftsordnung haben, jedoch zu ihr hinstreben, ist es erforderlich, die Pädagogik so zu entwickeln, daß ein kommunistischer Mensch herangebildet werden kann. Wir können nicht nur die wissenschaftlich-technischen Grundlagen des Sozialismus und Kommunismus schaffen — wobei betont werden muß, daß auch diese materiell-technische Basis nicht ohne Erziehung des Menschen zu erreichen ist. Ohne Erziehung und ideologischen Entwicklung der Jugend wird es keine kommunistische Gesellschaft geben können. Aus diesem Grunde wird in der neuen Richtlinie des Ministeriums für Erziehung festgestellt, daß „das Ministerium für Erziehung das Organ des Staates ist, das für die kommunistische Erziehung der kommenden Generationen verantwortlich ist“.

Die konsequente und schöpferische Anwendung des Marxismus-Leninismus im revolutionären Prozeß Kubas findet ihren Ausdruck in der Zielstellung von Partei und Regierung, die Lehren und Erfahrungen der Pädagogik der sozialistischen Länder — vor allem der Sowjetunion — und die Hilfe ihrer Wissenschaftler und Techniker auf allen Gebieten der Bildung und Erziehung zu nutzen. Das Hauptziel jeder sozialistischen Pädagogik ist die harmonische und allseitige Entwicklung der sozialistischen und der zukünftigen kommunistischen Persönlichkeit, wie sie nur durch die sozialistische Gesellschaft hervorgebracht werden kann und hervorgebracht werden muß. Das gilt vor allem für die allgemeine Schulbildung (vom Vorschulalter bis zur 9. oder 10. Klasse), durch die die Gesellschaft systematisch das sozialistische Profil der gegenwärtigen und kommenden Generationen herausbildet und formt. Die Betonung der Funktion der Schule mindert nicht die Bedeutung der außerschulischen Tätigkeiten. Deshalb gelten Aufmerksamkeit und Fürsorge unserer Partei dem Verband der Pioniere Kubas, dem Kommunistischen Jugendverband und anderen Jugendorganisationen, zugleich der Erziehung in der Familie und in weiteren politischen und Massenorganisationen sowie in der Gesellschaft überhaupt.

Mit der Realisierung des Prinzips der allseitigen und harmonischen Herausbildung der Persönlichkeit werden für die Entwicklung der Persönlichkeit eines jeden Schülers optimale Bedingungen geschaffen. Der Erziehungsprozeß muß diese harmonische und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit als einen gesellschaftlichen Prozeß in der Praxis verwirklichen. Unser Ministerium für Erziehung trägt die Verantwortung für die Erfüllung der von unserer Partei dafür ausgearbeiteten Zielstellungen.

Im Mittelpunkt der allseitigen sozialistischen und kommunistischen Persönlichkeitsentwicklung stehen die Ideologie und die Moral der Arbeiterklasse. Das stimmt auch mit dem marxistischen Grundsatz der Einheit von Unterricht, produktiver Arbeit und Körperkultur überein, der von Jose Marti ebenfalls stets betont wurde.

Das beinhaltet

- die ideologische und moralische Erziehung;
- die geistige Erziehung;
- die polytechnische Bildung, die Erziehung zur Arbeit bei gleichzeitiger produktiver Arbeit;
- die kulturell-ästhetische Erziehung und
- die Körperkultur und den Sport.

Auch die Erziehung im Schulkollektiv und in politisch organisierten Kollektiven sowie in anderen Bereichen der Gesellschaft ist eine pädagogische Notwendigkeit, denn jede kommunistische Erziehung muß gesellschaftliche Erziehung sein.

Wir möchten in unserem Referat die wichtigsten Grundsätze hervorheben, die sich in unserer eigenen revolutionären Entwicklung herauskristallisiert haben und einen Beitrag zur Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten in Ländern ermöglichen, deren Geschichte der unseren ähnlich ist.

1. Die produktive Arbeit als notwendiges Mittel der Beteiligung der Jugend an den Aufgaben der wirtschaftlichen Entwicklung, als Bestandteil des Erziehungsprozesses in der Schule und als Grundlage für die Entwicklung der sozialistischen und kommunistischen Persönlichkeit des Schülers.
2. Die Erziehung in Schülerkollektiven, in Internaten und Halbtagsinternaten, die nicht als isolierte Schulen verstanden werden, sondern als Zentren, in denen sich alle gesellschaftlichen Aktivitäten, die mit der Erziehung verbunden sind, unter optimalen Bedingungen realisieren.
3. Die Einbeziehung der politischen und staatsbürgerlichen Erziehung in den gesamten Erziehungsprozeß. (Das steht auch im Zusammenhang mit dem Gesetz, durch das die

Altersgrenze für das Wahlrecht auf 16 Jahre festgelegt wurde.)

4. Die allseitige Bildung und Erziehung sozialistischer und kommunistischer Lehrerpersönlichkeiten.

c) *Grundzüge der sozialistischen Ideologie und Moral, Verhaltensweisen, Charaktereigenschaften und Gefühle, die unsere sozialistische Gesellschaft bei den kommenden Generationen entwickeln will*

Neben der grundsätzlichen Zielstellung für die allseitige und harmonische Herausbildung der kommunistischen Persönlichkeit können wir dem erwähnten Buch Ausführungen des Ersten Sekretärs unserer Partei entnehmen, die sich auch auf einzelne Eigenschaften beziehen, die unsere Partei bei der Herausbildung der kommenden Generationen anstrebt.

Wir gehen von dem Prinzip aus, daß sich die Eigenschaften der Persönlichkeit konkret in den Gefühlen, Handlungs- und Verhaltensweisen und Charakterzügen zeigen, die Ausdruck der Moral, der Normen und Werte der sozialistischen Ideologie sind. Für die Pädagogen der kubanischen Revolution sind das die Eigenschaften, die es im Menschen neuen Typs zu entwickeln gilt.

Es sind *Verhaltensweisen, Charaktereigenschaften, Fähigkeiten und Gefühle* wie: Liebe zum sozialistischen Vaterland, Glaube an das Vaterland, Liebe zur sozialistischen Revolution, Opferbereitschaft, Bereitschaft zur Erfüllung gesellschaftlicher Verpflichtungen, humanistisches Verhalten, kollektive Zusammenarbeit, Liebe zum Lernen und zur Arbeit, Treue zu den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, kämpferische Solidarität mit den um ihre Befreiung ringenden Völkern, Ablehnung von Aggressionskriegen und Haß gegen den Imperialismus, Achtung vor dem gesellschaftlichen Eigentum, vor älteren Personen und vor den Erziehern; Fähigkeit zu analysieren, zu beobachten, zu forschen; politisches Niveau; Mut, nicht vor Hindernissen und Schwierigkeiten zurückzuschrecken; Befreiung von jedem unwissenschaftlichen Vorurteil; Tapferkeit, Willenskraft, Selbstvertrauen; hohes Verantwortungsbewußtsein, Begeisterung, Disziplin, Beständigkeit, Selbstlosigkeit, Initiative und Schöpferfatum, Bescheidenheit, Einfachheit und Ehrlichkeit.

Ergebnisse und Aufgaben theoretischer und empirischer Untersuchungen zur qualitativen Weiterentwicklung des Bildungssystems

Die wichtigste theoretische Grundlage unserer wissenschaftlichen Untersuchungen zur Persönlichkeit ist die Auffassung über das Wesen des Menschen, wie sie Marx in seinen Thesen über Feuerbach darlegte: „Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.“¹

In der „Deutschen Ideologie“ heißt es, daß das gesellschaftliche Sein das gesellschaftliche Bewußtsein bestimmt. Das dem Wesen nach gesellschaftliche Sein bestimmt das gesellschaftliche Bewußtsein des Menschen. Die Existenz des Menschen, des Menschen, so wie er wirklich ist, in der Gesellschaft lebt und arbeitet, ist es, die sein Bewußtsein, seine Ideologie, seine Verhaltensweisen und seine Persönlichkeit bestimmt.

Die Persönlichkeit betrachten wir als individualisierten Ausdruck des bewußten gesellschaftlichen Seins des Menschen. Sozialistisches Bewußtsein entsteht und entwickelt sich in der sozialistischen Gesellschaft und beim Aufbau des Kommunismus. Die Kategorien des sozialistischen gesellschaftlichen Seins und Bewußtseins sowie die dialektischen Beziehungen zwischen beiden Kategorien sind bestimmend für die Charakterisierung der sozialistischen und kommunistischen Persönlichkeit, jedes einzelnen Mitgliedes unserer Gesellschaft. Aus pädagogischer Sicht können wir diejenige Persönlichkeit als sozialistisch und kommunistisch bezeichnen, die sozialistische beziehungsweise kommunistische ideologische und moralische Qualitäten in sich vereint und über reiche ästhetische Bedürfnisse, hohe Kenntnisse, sozialistische Lebensgewohnheiten und geistig-wissenschaftliche und polytechnische Fähigkeiten verfügt. Eine gute physische Entwicklung betrachten wir als eine wichtige Voraussetzung, um die gegenwärtig und zukünftig erforderlichen Persönlichkeitseigenschaften bei jedem einzelnen zu entwickeln, besonders aber bei den Schulpflichtigen.

Diese genannten, allgemeinen Persönlichkeitsqualitäten gilt es bei jedem Schüler

herauszubilden und zu stabilisieren. Die kommunistische Persönlichkeit ist das allgemeine Ziel, der Ausgangspunkt und die Aufgabenstellung des Erziehungsprozesses, der alle umfaßt, die an diesem Prozeß als Subjekt und Objekt beteiligt sind. Kommunistische Persönlichkeitseigenschaften sind die angestrebten Ergebnisse dieses Prozesses. Die auf wissenschaftlichen, marxistisch-leninistischen methodologischen Grundlagen beruhenden wissenschaftlichen Forschungen müssen sich interdisziplinär entwickeln, den Beitrag der theoretischen Analysen der Einzelwissenschaften einschließen, die verschiedenen Aspekte des komplexen biologisch-gesellschaftlichen Wesens, das der Mensch ist, studieren und gesondert untersuchen. Die Psychologie, die Soziologie, die Sozialpsychologie, die Pädagogische Psychologie, die Neurophysiologie, die allgemeine und genetische Biologie und die Ökonomie können und müssen Beiträge zur Erforschung der Gesetzmäßigkeiten liefern, die den Entwicklungs- und Erziehungsprozessen des Menschen zugrunde liegen.

Sache der Pädagogik ist es, den Prozeß der Herausbildung allseitig entwickelter Persönlichkeiten als eine harmonische Einheit innerhalb der Schule und im außerschulischen Bereich konkret zu gestalten, die marxistisch-leninistische pädagogische Theorie der Bildung und Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten auszuarbeiten und empirische Forschungen — bezogen auf alle Etappen, Elemente und Beziehungen im Bildungs- und Erziehungssystem — voranzutreiben.

Entsprechend den Zielen und der Organisation der II. Konferenz der Pädagogen sozialistischer Länder, möchten wir im folgenden die Standpunkte Kubas und seinen bescheidenen Beitrag in bezug auf die Aufgaben darlegen, die wir bisher in Angriff genommen haben, sowie die umfangreicheren Vorhaben skizzieren, die wir in der wissenschaftlichen Forschung zur Bildung und Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit in Angriff nehmen wollen.

Wir halten es jedoch für notwendig, von einer Forschungsmethode und von zwei Forschungsarbeiten zu sprechen, die in ihrer Gesamtheit alle Aspekte der allseitigen Bildung der kommunistischen Persönlichkeit umfassen, bevor wir dann im einzelnen ihren Einfluß auf die von uns gestellten Ziele der geistigen Erziehung, des polytechnischen Unterrichts und der Arbeitserziehung, der kulturell-ästhetischen Bildung und der Körpererziehung sowie die in diesen Arbeiten dargestellte Dialektik der Entwicklung von Persönlichkeit und Kollektiv untersuchen.

Kollektive und systematische Methode zur Analyse der empirischen und empirisch-wissenschaftlichen Erfahrungen der im Erziehungsprozeß Beschäftigten

Die pädagogische Praxis der Lehrer, Direktoren, Inspektoren und Leiter der verschiedenen Ebenen und Bildungseinrichtungen, die in einigen Fällen durch spontane wissenschaftliche Analysen angereichert wird, ist eine Quelle wertvollster Kenntnisse, die die pädagogische Theorie bereichern und das Bildungssystem vervollkommen können. Hinzu kommen die pädagogischen Erfahrungen aus dem außerschulischen Bereich — aus dem Pionierverband, dem kommunistischen Jugendverband, dem Verband der Mittel- und Oberschüler, dem Verband der Hochschulstudenten, die Erfahrungen der Eltern- und Einwohnervertretungen, der Schulbeiräte, der Komitees zum Schutze der Revolution und der Gewerkschaften, insbesondere der Lehrgewerkschaft.

Seit Beginn unserer Revolution hat unser Erziehungsministerium das Prinzip der Beteiligung der Massen am Erziehungsprozeß — durch Versammlungen, Konferenzen sowie durch Treffen von Vertretern des gesamten Bildungssektors oder einiger ihrer Teilbereiche — angewandt. 1971 begannen die Lehrer und Beschäftigten in den Schulen und Bildungszentren sowie in den Leitungsorganen unter Berücksichtigung der Konzeption der allseitigen Bildung und Erziehung und ausgehend von der Diskussion über das Bildungssystem selbst Thesen auszuarbeiten, Erfahrungen zu analysieren und Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. Auf die Versammlungen der Lehrer und Erzieher an der Basis folgten Versammlungen auf Gemeinde-, Regional- und Provinzebene.

Die Schlußfolgerungen zu verschiedenen Schwerpunkten wurden vorgetragen, verteidigt und anschließend auf dem I. Nationalen Kongreß für Erziehung und Kultur diskutiert. Die dort angenommenen Beschlüsse wurden in Übereinstimmung mit den Hinweisen des Ersten Sekretärs unserer Kommunistischen Partei, unseres verehrten Genossen Fidel Castro, aufgegriffen und zur Grundlage für die Ausarbeitung der

Jahres- und Perspektivpläne des Ministeriums für Erziehung gemacht. Auf anderen Kongressen, bei Treffen, Seminaren und jährlichen Zusammenkünften in verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft und auf unterschiedlichen Ebenen wurden durch kollektive Analysen zahlreiche Kenntnisse und Erfahrungen dargelegt, die vom Ministerium für Erziehung zur Vervollkommnung seiner Arbeit genutzt wurden, besonders hinsichtlich des Hauptzieles, der Herausbildung der sozialistischen Persönlichkeit.

Aspekte der pädagogisch-wissenschaftlichen Forschung für die Vervollkommnung unseres einheitlichen nationalen Bildungssystems — unter besonderer Berücksichtigung seiner Struktur

Diese 1971 und 1972 mit der wertvollen Hilfe der ständigen Gruppe sowjetischer Spezialisten begonnene Arbeit schloß die I. und II. Etappe des Systems der allgemeinen polytechnischen mittleren (unvollständigen) und der mit 13 Klassen vollständigen Bildung ab. Bei der Entwicklung dieser Studie sind konkrete wissenschaftlich-pädagogische Forschungen durchgeführt worden. Eine dieser Arbeiten wird in einer Sektion referiert werden, wobei wir dann, wenn die Zeit und die technischen Möglichkeiten es zulassen, Gelegenheit nehmen werden, diese Arbeit ausführlicher zu behandeln. Zunächst und als Ergebnis der gesamten Schlußfolgerungen ist von unserer Partei, unserer Regierung und unserem Ministerium bereits beschlossen worden, die allgemeine polytechnische mittlere Bildung auf 12 Klassen festzulegen (6 Klassen Unterstufe, 3 Klassen Mittelstufe und 3 Klassen Oberstufe mit Hochschulreife). Bis zur neuen Struktur ist ein Übergangsplan für die Zeitdauer von 5 Jahren — 1975 bis 1980 — entwickelt worden, nach dessen Realisierung in allen Klassenstufen die Lehrpläne und Programme aller Fächer sowie neue Unterrichtsmethoden in Kraft getreten sein werden, einschließlich aller anderen schulischen und der außerschulischen Maßnahmen. Ausgehend von der Vervollkommnung des Grundsystems der allgemeinen mittleren Bildung mit 9 Klassen und der vollständigen mit 12 Klassen, ist mit der gleichen wissenschaftlichen Methodologie und wertvoller sowjetischer fachlicher Hilfe die Phase der Bestimmung der verschiedenen Teilsysteme eingeleitet worden, die sich aus der vorhergehenden Etappe ergibt.

Wir hoffen, auf den nächsten Konferenzen die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Forschung vollständig darlegen zu können, insbesondere in bezug auf unser höchstes Erziehungsziel, die allseitige und harmonische Bildung und Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten.

Kontinuierliche Schülerbeurteilung

Wir werden zu gegebener Zeit noch über die wissenschaftliche Arbeit sprechen, die als Grundlage für die Erarbeitung, Durchsetzung und Anwendung der kontinuierlichen Beurteilung diente. Wir erwähnen sie jetzt aus folgenden Gründen:

- a) Der Schülerbogen entstand auf der Grundlage der präzisen Orientierungen der Partei zur Entwicklung jedes Schülers zu einer sozialistischen Persönlichkeit und bezieht sich sowohl auf die schulische als auch auf die spezifisch berufliche beziehungsweise spezialisierte Arbeit.
- b) Die kontinuierliche Beurteilung ist ein Ergebnis des I. Nationalen Kongresses für Erziehung und Kultur.
- c) Der Schülerbogen registriert und kontrolliert alle Aspekte, Faktoren und wesentlichen Züge der sozialistischen Persönlichkeit und gestattet, die gesamte individuelle Entwicklung zu verfolgen.

(Einzelne Aspekte werden von den kubanischen Delegierten in den verschiedenen Sektionen ausführlicher dargestellt.)

Standpunkte der kubanischen Delegation zu den wichtigsten Bereichen der Bildung und Erziehung

Weltanschaulich-ideologische Erziehung

Die ersten Teile des Berichtes legen die theoretischen Grundlagen der Bildung sozialistischer Persönlichkeiten und den „Kerncharakter“ dar, den die sozialistische Ideologie und die Moral der Arbeiterklasse in der erwähnten Bildung und Erziehung haben.

Auch unsere Erfahrung unterstreicht die Bedeutung der revolutionären Praxis und die aktive Teilnahme der Jugendlichen am revolutionären Kampf. Die Verbindung der Jugend mit der revolutionären Praxis ist für die sozialistische ideologische Bildung und Erziehung sowie für die Herausbildung der sozialistischen Moral entscheidend. Die Praxis hat die grundlegende Bedeutung der Arbeit, der produktiven Arbeitsaktivität, für die ideologische und moralische Entwicklung unseres Volkes und unserer Jugend bestätigt. Wir sind der gleichen Meinung wie Fidel Castro, daß die Arbeit der größte Erzieher der Jugendlichen ist.

Die Organisierung der Einheit von Arbeit und Lernen beziehungsweise Arbeit und Studium und die frühzeitige Teilnahme der Schüler und Studenten an der produktiven Arbeit sind ein Bestandteil des Bildungs- und Erziehungsprozesses.

Das systematische Studium des Marxismus-Leninismus muß dazu beitragen, daß alle gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Fächer von Anfang an eine exakte wissenschaftliche und methodologische Grundlage haben. Dieses Prinzip befähigt die Lernenden und Studierenden, sich mit der bürgerlichen Ideologie und Moral auseinanderzusetzen sowie alle feindlichen Anschläge abzuwehren. Unter Führung unserer Partei und in Verbindung mit dem nationalen Bildungssystem spielt die Pionier- und Jugendorganisation eine bedeutende Rolle bei der Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen zur sozialistischen Moral. Es wurde auch nachgewiesen, daß sich in der Familie die ideologischen Positionen der Eltern und Kinder wechselseitig beeinflussen. Hinsichtlich der Ergebnisse der ideologischen und moralischen Erziehung unserer Jugend können wir zufrieden sein. Aber wir müssen gleichzeitig ganz offen gestehen, daß wir in der pädagogisch-wissenschaftlichen Forschung bisher nur die ersten Schritte getan haben.

Bei der Analyse antisozialer und indifferenter Verhaltensweisen sowie schwieriger Persönlichkeiten haben wir noch viel zu leisten. Dabei — wie bei anderen Aspekten der allseitigen Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten — lassen wir uns von der soliden wissenschaftlichen und methodologischen Grundlage des Marxismus-Leninismus und von den Erkenntnissen leiten, die wir dank der pädagogisch-wissenschaftlichen Praxis und der wissenschaftlichen und technischen Hilfe der sozialistischen Bruderländer gewonnen haben.

Wir sind der Auffassung, daß die Vertreter der Psychologie, der Sozialpsychologie und der Neurophysiologie die Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten vertiefen müssen, die den Bildungsprozessen zugrunde liegen. Das betrifft auch die Kenntnis der entscheidenden Faktoren, die die individuellen Unterschiede bewirken. Wir sind der Meinung, daß die marxistisch-leninistische Pädagogik auf diese Weise auch stärker auf die positive Veränderung der Praxis einwirken kann. In dieser Hinsicht müssen wir in Kuba einen sehr langwierigen und komplizierten wissenschaftlichen Weg beschreiten.

Geistige Erziehung

Fragen der geistigen Erziehung sind nach unserem Verständnis vor allem verbunden mit dem Inhalt der Allgemeinbildung, dem technisch-wissenschaftlichen Können der Schüler, den didaktischen und methodischen Aspekten des Lehr- und Lernprozesses und mit dem Ablauf dieses Prozesses im Lehrer-Mittel-Schüler-System. Geistige Erziehung schließt auch ein: die Entwicklung der Lerngewohnheiten, der schöpferischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, der Fähigkeiten zum logischen Denken und die Entwicklung der Fähigkeit, selbständig zu arbeiten sowie die Anwendung der erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Praxis. Die sozialistische Persönlichkeit soll im Bildungsprozeß ein sicheres Wissen über den Entwicklungsweg der Gesellschaft erwerben. Nur so können die Voraussetzungen geschaffen werden, daß sich der Mensch auf

schöpferische und verantwortliche Weise die umfangreichen Kenntnisse und Fertigkeiten aneignet, die die wissenschaftlich-technische Revolution in der hochentwickelten sozialistischen Gesellschaft und bei deren Übergang zum Kommunismus erfordert.

Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß verschiedene wissenschaftliche Forschungen auf dem Gebiet der Didaktik bestimmter Fachrichtungen, auf dem Gebiet der Erwachsenenqualifizierung und auf dem Gebiet der erzieherischen Wirkung der Massenmedien durchgeführt wurden, um das System der Bildung und Erziehung zu vervollständigen. Wir wandten uns vor allem dem *Lehrprozeß* und weniger dem *Lernprozeß* zu. Entsprechende Forschungsarbeiten wurden von verschiedenen Abteilungen, darunter der Abteilung für Erziehungspsychologie, durchgeführt. Nachdem die Vizedekanate für Forschung in den Pädagogischen Instituten der Universitäten gebildet wurden, entwickelte sich die pädagogisch-wissenschaftliche Forschung schneller.

Mit der neuen Struktur des Ministeriums für Erziehung und mit der Schaffung des Zentrums für die Entwicklung der Bildung beschritt die pädagogisch-wissenschaftliche Forschung einen neuen Weg. Diese Forschung hat eine solide, methodologisch-wissenschaftliche marxistisch-leninistische Grundlage. Im gesamten Bildungssystem wurde mit der Organisation, der Leitung, dem Entwurf von Leitlinien und der Vervollständigung der Forschungsmethodik begonnen.

Als wir uns 1971 die Aufgabe stellten, die allgemeine Analyse zur Vervollständigung des Bildungssystems durchzuführen, wandten wir das Leninsche Prinzip an, mit den wesentlichsten Problemen zu beginnen. Anders als auf diese Weise vorzugehen, hätte bedeutet, ständig auf Schwierigkeiten zu stoßen. Insgesamt können wir mit dem Beitrag, den wir als Pädagogen für die sozialistische Zukunft leisten, zufrieden sein. Mit Hilfe der DDR haben wir die Reform des Mathematik-Lehrplans begonnen. So entstand die sogenannte „moderne Mathematik“. Bei unseren neuen Anstrengungen spielt dieser Aspekt eine sehr wichtige Rolle.

Zur Zeit wird ein neues Experiment in drei Regionen durchgeführt, das sich auf die Einführung der stufenweisen Ausbildung bezieht. Damit wird die bisherige archaische Bildungsform beseitigt.

Über die Bildung der allseitigen sozialistischen Lehrerpersönlichkeit als wesentlicher Faktor der Persönlichkeitsbildung der Schüler werden Sie an anderer Stelle durch Berichte über die interessante Organisation „Destacamento Juvenil“ informiert werden. Im allgemeinen sind wir der Meinung, daß wir durch die Betonung dieses Aspektes am schnellsten vorankommen werden. Das verdanken wir insbesondere den pädagogischen Forschungen, die unser Ministerium für das gesamte Bildungssystem organisiert.

Polytechnische Bildung und Arbeitserziehung

Hier werden wir nur kurz über die entsprechenden wissenschaftlichen Theorien der sozialistischen Pädagogik berichten. Bei der anfangs gegebenen Analyse der Orientierungen des Genossen Fidel Castro haben wir bereits die große Bedeutung nachgewiesen, die die polytechnische Bildung als Teil der Allgemeinbildung sowie der produktiven Arbeit in Kuba bekommen hat. In der wissenschaftlichen Arbeit „Die Oberschule auf dem Lande“ (La escuela en el campo), die wir in der entsprechenden Sektion vortragen, wird man die praktische Anwendung unserer Auffassungen über die Erziehung im Sozialismus, die künftige Erziehung, die sich teilweise schon im Stadium ihrer Verwirklichung befindet, kennenlernen können. Die ersten Forschungen dazu umfaßten die Ausbildung der zukünftigen Lehrer und Kader (Destamento Pedagógico).

Wir sind uns bewußt, daß sich die Forschung stärker der Verbindung wissenschaftlicher Kenntnisse mit polytechnischen Kenntnissen und Fertigkeiten sowie der produktiven Arbeit zuwenden muß. Bei der Herausbildung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten ist es nicht nur wichtig, daß Schüler und Lehrer den Lernprozeß und die produktive Arbeit gemeinsam durchführen. Ebenso muß man die didaktischen Möglichkeiten erforschen, die es gestatten, daß im Lehr- und Lernprozeß die Aneignung wissenschaftlicher Kenntnisse, die polytechnischen Aktivitäten und die Erziehung eine Einheit bilden, so wie sich diese Prozesse und Aktivitäten auch in der Gesellschaft miteinander verbinden.

Im Jahre 1966 wurde der erste Versuch für den Plan „Die Schule auf dem Land“ (Le escuela al campo) in der Provinz Camagüey durchgeführt. Das nutzten wir zu komplexer Forschungsarbeit, denn dieses Experiment bestätigte die Möglichkeit, die genannten Faktoren miteinander zu verbinden und die daraus resultierenden positiven Wirkungen zu studieren.

Kulturell-ästhetische Erziehung

In der sozialistischen Gesellschaft wird die schöpferische Tätigkeit in allen Sphären der Kultur jedem Menschen möglich. Die Literatur, die Musik, die Malerei, die Filmkunst und alle anderen Kunstrichtungen erreichen neue Ergebnisse bei der Entwicklung ihres ideologischen Inhalts und hinsichtlich ihrer künstlerischen Form. Bei der Einbeziehung der Kunst in den Lehr- und Lernprozeß, in die schulischen und außerschulischen Aktivitäten verwenden wir zwei unterschiedliche Begriffe.

a) Die ästhetische Bildung

Um die schöpferischen künstlerischen Neigungen der Schüler zu entwickeln, vermitteln wir, wenn auch in elementaren Formen, Kunsttheorie und -geschichte sowie einfache Techniken der bildenden Kunst und der Musik. Die Kunst ist eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins. Die Schönheit zu erkennen und die Welt verschönen zu wollen, sind Eigenschaften allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten, die wir herausbilden müssen. Damit der Mensch von Kindheit an lernt, das Schöne zu schaffen und zu schätzen, muß sein ästhetisches Wahrnehmungsvermögen entwickelt werden.

b) Die ästhetische Erziehung

Die ästhetische Erziehung ist Erziehung zur Kunst. Sie hat die Aufgabe, von Kindheit an den Menschen an die Kunst heranzuführen. Ihre wesentliche Anwendung soll dahin zielen, wie Lunatscharski in seinem Buch „Über die Bildung“ ausgeführt hat, durch ästhetische Eindrücke die Gefühle des Kindes im Geiste kommunistischer Verhaltensweisen und Überzeugungen zu entwickeln. Die Erziehung zur Kunst soll seine ideologische Bildung und Erziehung, seine gesamte Persönlichkeit, seine sozialistische Tätigkeit, sein Benehmen, seine Verhaltensweise, seine Sprache usw. beeinflussen.

Diese Aufgaben waren das Hauptthema der Arbeit einer Kommission beim I. Nationalen Kongreß für Erziehung und Kultur. Dabei ergaben sich ernste Diskussionen, und es wurden kluge Beschlüsse gefaßt. Die Bedeutung des Marxismus-Leninismus für die ästhetische Erziehung wurde bekräftigt. Es wurden Beschlüsse zum Kampf gegen den Einfluß der bürgerlichen Ideologie (falsche Theorien über die Neutralität der Kunst) verabschiedet. Diese Beschlüsse zur schulischen und außerschulischen Arbeit auf kulturell-ästhetischem Gebiet werden der jungen Generation helfen, feindliche ideologische Tendenzen abzulehnen und zu bekämpfen, die durch Massenmedien in unser Territorium eindringen.

Seit 1972 führt die Kunsterziehungsabteilung des Ministeriums ein Experiment durch. Es hat verschiedene Etappen, deren Auswertung uns die nötigen wissenschaftlichen Kenntnisse für eine künftige praktische Umsetzung im nationalen Maßstab liefern werden.

In den Pädagogischen Instituten hat man vor allem auf dem Gebiet des Literaturunterrichts einige interessante Untersuchungen durchgeführt. Wir sind der Auffassung, daß wir für die Forschung zur ästhetischen Bildung und Erziehung noch mehr tun müssen. Das wird eine Zusammenarbeit mit dem Nationalen Kulturrat erfordern.

Fragen der kulturell-ästhetischen Erziehung müssen in die Studienpläne, in die Arbeit der Laienzirkel sowie in die außerunterrichtliche Freizeitgestaltung einbezogen werden. All das muß auch der Vervollständigung der obligatorischen Mittelschulbildung dienen.

Körperkultur und Sport

Die Lösung der Probleme der Gesunderhaltung der Menschen, besonders der Kinder und Jugendlichen, ist eines der wichtigsten Ziele unserer sozialistischen Revolution. Seit ihrem Beginn wurden unter der Führung des Ministeriums für Gesundheitswesen verschiedene Maßnahmen für die ärztliche Behandlung der Kranken und für die Errichtung von Polikliniken und Krankenhäusern in ganz Kuba getroffen. Eine Hygiene- und Vorbeugungskampagne wurde durchgeführt. Die Gesundheitspolitik, die eine bessere Ernährung der Bevölkerung vorsieht, wurde auch durch das Erziehungsministerium unterstützt, indem es seine Aufmerksamkeit auf die Ernährung in den Bildungseinrichtungen (von der Kinderkrippe bis zur Universität) richtete. Die Gesundheit der Menschen ist die wichtigste Voraussetzung für die Körperkultur und den Sport. Die Worte Lenins „Wir brauchen Menschen mit breitem Rücken und starken Armen, um auf sie die Zukunft der Heimat zu setzen“, die von Genossen Fidel Castro unterstrichen wurden, werden von allen Kubanern beherzigt. Die körperliche und sportliche Erziehung ist ein Teil des Lehrplans von der Vorschule bis zur Universität. Bis zur 4. Klasse erteilen die Grundstufenlehrer den Sportunterricht. In den folgenden Klassen wird der Sportunterricht von Lehrern durchgeführt, die ein Studium an der Hochschule für Körperkultur beziehungsweise an der Hochschule für Sportlehrerbildung abgeschlossen haben. Diese Hochschulen sind dem Nationalen Institut für Sport, Körperkultur und Erholung angeschlossen.

Zwischen diesem Institut und dem Erziehungsministerium besteht eine enge Zusammenarbeit. Beide gehören dem staatlichen Organ für Bildung, Kultur und Wissenschaft an. Das Institut hat seit seiner Gründung vielfältige Hilfe durch die sozialistischen Länder erhalten. In ihm wurden gründliche wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiet der Sportpädagogik durchgeführt.

Wir sind jedoch der Meinung, daß die wissenschaftliche Arbeit dieses Instituts noch stärker in die gesamte Forschung einbezogen werden sollte, in der alle Aspekte der Erziehung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten in ihrer Wechselwirkung analysiert werden. Solche Aspekte sind zum Beispiel Wechselbeziehung zwischen Sport und ideologischer Erziehung; Anwendung des Trainingsprinzips in der sportlichen Weiterbildung; Anwendung des Prinzips der polytechnischen Fertigkeiten und der produktiven Arbeit und die dialektischen Wechselbeziehungen zwischen den genannten Aspekten.

Was wir erreicht haben, danken wir unserem revolutionären Volk, der weisen Leitung unserer führenden Persönlichkeiten, den Erfahrungen und der brüderlichen Hilfe der Pädagogen und anderer Wissenschaftler der sozialistischen Staatengemeinschaft und den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, auf denen unsere gesamte wissenschaftlich-pädagogische Tätigkeit beruht. Wir wissen, daß wir auch in Zukunft mit diesen Faktoren rechnen können.

1 Karl Marx: Thesen über Feuerbach. In Marx/Engels: Werke, Bd. 3. Dietz Verlag, Berlin 1969, S. 6.

SPORT

Kubas Erfolge in Mexiko

U7 Freitag, den 31. Oktober 1975

Von UZ-Sonderkorrespondent Frank Möller

Die USA hatten den Diskusweltrekordler John Powell zu den 7. Panamerikanischen Spielen nach Mexiko-Stadt entsandt, und da er von Exweltrekordler Jay Silvester begleitet wurde, waren die amerikanischen Trainer sicher, daß damit Gold und Silber in dieser Disziplin garantiert seien. Aber Silvester fehlte am Ende sechs Zentimeter zum zweiten Platz. Den nämlich hatte der Kubaner Julian Morrison mit 59,88 m erkämpft. Silvester aber legte Protest ein und warf dem Kubaner vor, einen zu leichten Diskus benutzt zu haben. Der Protest wurde abgelehnt, und das Mitglied des Rates der IAAF, Correa de Costa, erklärte diese Ablehnung für unwiderruflich. Wenn überhaupt jemandem eine Schuld zuzumessen sei — stellte die Jury fest — dann vielleicht dem mexikanischen Kampfgericht, das einen Diskus zuließ, mit dem allerdings dann fast alle Teilnehmer warfen.

Dieses Intermezzo bei den 7. Panamerikanischen Spielen war nur ein Symptom dafür, wie schwer es der Mannschaft der USA fiel, die vielen verblüffenden Niederlagen gegen kubanische Athleten zu ertragen. Der heute 37jährige Silvester wird sich noch mühelos der Jahre erinnern können, als bettelarme kubanische Jungen in die amerikanischen Boxarenen geholt wurden und dort den Managern die Brieftaschen füllten. An kubanische Diskuswerfer aber kann er sich kaum erinnern und an solche etwa, die ihn bezwangen, schon gar nicht.

Die Panamerikanischen Spiele — 1951 zum erstenmal in Buenos Aires als Vergleich der Länder des amerikanischen Kontinents in den wichtigsten Amateursportarten ausgetragen — demonstrierten deutlicher als andere sportliche Großereignisse den Aufstieg des kubanischen Sports, den Siegeszug der sozialistischen Sportbewegung auf der befreiten Insel.

Längst sind die Analphabeten in den amerikanischen Profiringen — der nach einer Serie schwerer Kämpfe im Ring ums Leben gekommene Weltmeister Kid Paret pflegte

seine Verträge mit einem sinnlosen Schnörkel zu unterschreiben, weil er nie lesen und schreiben gelernt hatte — vergessen und dafür kubanische Amateurboxer, zu weltweiten Ehren gelangt.

Kubanische Ruderer lieferten dem amerikanischen Weltmeisterschaftsfünften ein Duell bis ins Ziel, das nur durch das Zielfoto zugunsten der Amerikaner entschieden wurde. Kubanische Ringer und Gewichtheber eroberten Medaillen, die früher die dritte Garnitur der USA von den Panamerikanischen Spielen mit nach Hause zu bringen pflegten. Deutlicher als alle Hinweise offenbart ein Vergleich der von Kuba gewonnenen Medaillen den unaufhaltenden Aufstieg:

	Gold	Silber	Bronze
Sao Paulo (Brasilien) 1963	4	9	14
Winnipeg (Kanada) 1967	11	32	32
Mexiko-Stadt 1975	55	45	30

In einer Medaillenstatistik haben die Kubaner längst den zweiten Platz hinter den USA erkämpft und selbst ein Land wie Kanada, das große Anstrengungen unternimmt, um

als Gastgeber der Olympischen Sommerspiele 1976 für den großen Wettstreit vor heimischem Publikum gerüstet zu sein, mußte sich mit dem dritten Rang begnügen, 34 Goldmedaillen und elf Silbermedaillen weniger auf seinem Konto als Kuba und nur neun Bronzemedailles mehr.

Daß man auch in der Bundesrepublik längst den Aufstieg des kubanischen Sports „entdeckt“ hat — wenn man auch in den Berichten aus Mexiko-Stadt mehr über alle anderen Sieger als über die Kubaner lesen konnte —, verriet ein fast auf den Tag genau vor drei Jahren erscheinener Artikel in der Süddeutschen Zeitung, in dem man lesen konnte: „Während der Sport Kubas, nicht nur der Leistungssport übrigens, zielstrebig voranschreitet, suchen die Sportfunktionäre in bundesdeutschen Landen weiterhin nach Auswegen aus dem Labyrinth von Zuständigkeiten.“

Das war allerdings zu einer Zeit geschrieben worden, als man der bundesdeutschen Öff-

entlichkeit die verblüffenden Erfolge der kubanischen Sportler bei den Olympischen Spielen in München „erklären“ mußte. Heute sind solche Vergleiche längst wieder vergessen, obwohl sie eigentlich noch so stimmen, wie vor drei Jahren...

Mexiko-Stadt war übrigens vor 20 Jahren bereits Schauplatz der 2. Panamerikanischen Spiele. Für 1975 waren die Spiele ursprünglich nach Chile vergeben worden. Die Regierung der Unidad Popular wollte aus dem Treffen der besten Sportler des amerikanischen Kontinents ein großes Volksfest werden lassen. Aber der Mann, der die Spiele im Nationalstadion von Chile hatte eröffnen wollen, wurde ermordet: Präsident Salvador Allende, das Stadion aber, in dem die Spiele stattfinden sollten, hatten seine Mörder in ein Konzentrationslager verwandelt, und an den Panamerikanischen Spielen zeigten sie sich völlig desinteressiert, schließlich sprang Mexiko-Stadt ein, um die Spiele nicht ausfallen zu lassen.

Endstand im Medaillenspiegel

	Gold	Silber	Bronze	total
USA	116	82	46	244
Kuba	55	45	30	130
Kanada	18	34	39	91
Mexiko	9	13	37	59
Brasilien	8	13	23	44
Argentinien	3	5	8	16
Kolumbien	2	3	4	9
Ekuador	1	1	1	3
Guyana	1	1	0	2
Peru	1	1	0	2
Panama	0	2	4	6
Puerto Rico	0	2	7	9
Jamaica	0	1	4	5
Venezuela	0	1	11	12

KUBA

DER SPIEGEL, Nr. 44/1975

Schläger statt Kanonen

Eine neue Sportgroßmacht scheffelt Medaillen. Kuba erkämpfte „sozialistische Siege gegen das kapitalistische Amerika“.

An den ersten Wettkampftagen der Panamerikanischen Spiele in Mexiko City gratulierte Ministerpräsident und Sportfan Fidel Castro jedem kubanischen Sieger einzeln am Telephon. Dann mußte er zur Gruppen-Gratulation übergehen, so erfolgreich bestan-

den seine Athleten im Duell gegen die Mannschaft der dreiundzwanzigmal volkreicheren USA.

Für die westliche Hemisphäre gelten die Amerika-Spiele als Test-Olympiade für die jeweils ein Jahr später stattfindenden Olympischen Spiele. Kuba hatte sich am gründlichsten vorbereitet.

Nahezu unbemerkt von den Europäern hat sich auf der Karibik-Insel seit Castros Sieg (1959) ein ähnliches Sportwunder vollzogen wie in der DDR. „Weil ein Tennisschläger billiger ist als eine Kanone“, wie die „New York Times“ schrieb, „ist eine erfolgreiche Mannschaft von Weltklasse-Athleten“ ein bewährtes Propaganda-Instrument.

Castro bestritt allerdings, daß Sport ein Mittel der Politik sei: „Es ist genau umgekehrt — Politik ist ein Mittel des Sports; Sport ist kein Instrument, sondern ein Ziel für alle.“ Tatsächlich aktivierte er jeden vierten Bürger seines Landes — 2,2 Millionen Kubaner.

Den Leistungssport hatte Castro nach dem Vorbild, mit den Methoden und mit Trainern des Ostblocks aufgebaut: Er führte in allen Schulen Sport ein. Der Talentsuche dienen — entsprechend den kommunistischen Spartakiaden — Jugendspiele mit 250 000 Teilnehmern. Bei einem Staatsbesuch eröffnete Breschnew 1973 in Havana die erste Jugendsportschule „Lenin“

für mehr als 4000 Nachwuchs-Sportler. Zudem entstanden eine Sporthochschule und ein sportmedizinisches Institut.

„Das hat uns große Opfer gekostet“, gestand der frühere Baseball- und Basketball-Amateur Castro ein — das mußte anderweitig abgeknappt werden. Doch die sportlichen Investitionen haben sich ausgezahlt. Bei den Panamerikanischen Spielen sprengte Kuba seine Isolierung und gewann unter den lateinamerikanischen Fans durch seine Erfolge Millionen Anhänger. Geschickt nutzten die Kubaner das in Lateinamerika verbreitete Ressentiment gegen die Gringos aus den USA.

Nach den Spielen 1971 im kolumbianischen Cali blieben allerdings auch mehrere Kubaner in kapitalistischen Ländern zurück. Ein kubanischer Masseur stürzte aus seinem Zimmer im dritten Stock des Athleten-Dorfes und starb; Gerüchte unterstellten Mord.

Bei den Studenten-Weltmeisterschaften 1973 bearbeiteten die kubanischen Basketballspieler ihre US-Gegner mit Fäusten und Flaschen. US-Manager

trachteten den Box-Olympiasieger im Schwergewicht, Teofilo Stevenson, mit Dollar-Millionen anzulocken. „Mich interessieren keine Dollars“, antwortete er, „sondern mein Volk und die Revolution.“

Mit acht Weltmeisterschafts-Medaillen überholten Kubas Boxer 1974 sogar die führende UdSSR. Seit 1971 verteidigen die Baseball-Amateure die Weltmeisterschaft vor den USA.

Nach Mexico City schickte der Máximo Líder 502 Athleten, die größte Streitmacht. Sie reiste fünf Wochen vorher an und bereitete sich auf der Höhe Mexico Citys (2200 Meter) vor. Marathonsieger Rigoberto Mendoza, der noch zu Castros Kampfgenossen gehört hatte, trainierte sogar in einem sowjetischen Höhenlager.

„Sozialistische Siege gegen die Sportler aus dem kapitalistischen Amerika“ prophezeite ein Equipen-Sprecher. Die Kubaner erkämpften sie mit einer Doppel-Strategie aus sportlichen Ganzleistungen und psychologischer Kriegführung. Sie feuerten jeden Sportler des Gastlandes Mexiko an und brachten

die mexikanischen Zuschauer, vorwiegend Studenten, auf ihre Seite. Sobald Amerikaner einem Sieg näher rückten, piffen, buhten und zischten Mexikaner und Kubaner gemeinsam.

„Cuba sí — Yanguí no“, brüllten die Zuschauer während des Frauen-Volleyballspiels Kuba gegen USA. „Sogar im Athleten-Dorf versuchten Kubaner uns beim Vorbeigehen zu rempeln“, berichtete die farbige US-Weitsprungssiegerin Martha Watson. „Das gibt es im Ostblock nicht.“

Tatsächlich versagten einige verunsicherte US-Favoriten. Im Gewichtheben stemmten die Kubaner 20 von 29 möglichen Medaillen. Auch im Boxen siegten sie auf Kosten der USA. Sogar in der Leichtathletik rückten die kubanischen Athleten mit 26 Medaillen dichter als je zur US-Equipe (39 Medaillen) auf. Erst ihren Schwimmern und Schützen verdankten die USA schließlich einen Medaillen-Vorsprung.

Für die übrigen Teilnehmer hatte der sportliche Ersatzkrieg zwischen den USA und Kuba fatale Folgen: 31 Nationen blieb ein Viertel der Medaillen. ♦

